

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0636

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR)

Band

1

Laufzeit

1974 - 1975

Enthält

u.a. Sitzungsprotokolle der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission und Frauenkommission allgemein mit Geschäftsordnung; Sitzungsprotokolle der Mitgliederversammlung des DEMT; Rückblick auf zehn Jahre Arbeit der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 21.8.1974
Mittelweg 143

An

das Evangelische Missionswerk in SWD,
Stuttgart

das Nordelbische Missionszentrum,
Hamburg

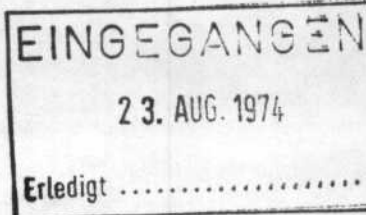
die Leipziger Mission,
Hildesheim

die Gossner Mission,
Berlin

Herrn

Bischof Richard Lipp, Duisburg

Herrn Prof.Dr. H.-W. Gensichen,
Heidelberg



Betrifft: Zusammentreten der vom DEMR eingesetzten
Indien-Kommission beim DENT in Hermannsburg

Sehr geehrte Herren,
liebe Brüder,

wie wir Ihnen mit Schreiben vom 24.5.1974 mitteilten,
hat der DEMR die Einsetzung einer Indien-Kommission
beschlossen. Wir haben vorgeschlagen, dass die Vertre-
ter der beteiligten Gruppen anlässlich des Deutschen
Evangelischen Missionstages vom 9. - 13.9.1974 in
Hermannsburg zu einer ersten Sitzung zusammenkommen.
Als Termin ist die Mittagspause am

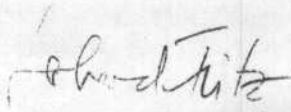
Donnerstag, 12.9.1974,

ab 13.30 Uhr

vorgesehen worden. Für die Sitzung werden wir etwa
1 1/2 Stunden zur Verfügung haben. Hoffentlich können
Sie bzw. ein beim DENT anwesender Vertreter Ihres
Werkes zu diesem Termin an diesem ersten Gespräch
teilnehmen.

Mit freundlichen Grüßen,

I h r


(Gerhard Fritz)

W.V. 6.9.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorsitzender: Bischof D. Hans Heinrich Harms, 29 Oldenburg

dienstlich: Huntestr. 14, Tel. (0441) 2 43 23

privat: Händelstr. 2, Tel. (0441) 2 75 20

Stellvertreter: Missionsdirektor i. R. Pastor D. Dr. Martin Pörksen

Missionsdirektor Pastor Gustav Menzel

Gossner Mission
z. Hd. Herrn Missions-
inspektor Klaus Schwert

1 B e r l i n 41

Handjerystr. 19-20

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach
(Geschäftsführer)
Pastor Paul-Gerhardt Buttler
(Exekutivsekretär)
Pastor Günter Dulon, B. D.
Wolfgang Erk, Redakteur
Pastor Gerhard Fritz
Pastor Dr. Klaus Gruhn
Pastor Walther Ruf
Klaus Viehweger, Redakteur

*betrifft noch nicht -
mein Senigheit von mir
mal weitergeleitet.
fehlt zum Anfang
Kuratorium*

Aktenzeichen:



2 Hamburg 13, den 24.5.1974
Mittelweg 143 Fr/Pl

WV 9.9.74 DENT

Sehr geehrter Herr Schwert,

wie Sie aus beiliegendem Anschreiben ersehen, hat der Deutsche Evangelische Missions-Rat den Antrag des Kuratoriums der Gossner Mission positiv aufgenommen.

Im Hinblick auf die erste Zusammenkunft der Indien-Kommission schien es uns ratsam, daß zunächst einmal die betreffenden Werke, die Verbindung zu Indien haben, unter sich zusammenkommen, ohne daß dabei schon ein Vertreter der AG KED daran teilnimmt. Selbstverständlich sind wir der Meinung, daß in einer Indien-Kommission die Zusammenarbeit von Weltmission und Weltdiakonie zum Ausdruck kommen muß. Wie das am besten geschehen kann sollten wir auch bei dieser ersten Sitzung besprechen.

Mit freundlichen Grüßen,

Gerhard Fritz
(Gerhard Fritz)

Anlage

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13
Mittelweg 143
Fr/P1, 24.5.1974

An
Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland,
Stuttgart
Nordelbisches Missions-Zentrum, Hamburg
Leipziger Mission, Hildesheim
Gossner Mission, Berlin
Herrn Bischof Richard Lipp, Duisburg
Herrn Prof. Dr. Hans-Werner Gensichen,
Heidelberg

Betr.: Bildung einer Indien-Kommission

Sehr geehrte Herren,
liebe Brüder,

das Kuratorium der Gossner Mission hat an den Deutschen Evangelischen Missions-Rat den Antrag gestellt, eine Indien-Kommission zu berufen. Begründet wurde dieser Antrag damit, daß "die Missionen und Kirchen, die Verbindungen zu Kirchen und Institutionen in Indien haben, ein Gremium brauchen, in dem sie gemeinsame Probleme beraten können."

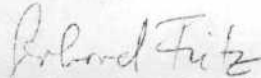
Der Deutsche Evangelische Missions-Rat hat sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Antrag befaßt und nach einer eingehenden Aussprache die Einsetzung einer Indien-Kommission beschlossen.

Wir schlagen vor, daß sich die Vertreter der beteiligten Gruppen während des Deutschen Evangelischen Missionstages vom 9.-13.9.1974 in Hermannsburg zu einer ersten Sitzung treffen. Dabei sollte dann überlegt werden, welche Anliegen und welche Bereiche gemeinsamen Interesses in einer Indien-Kommission wahrgenommen werden können.

Wir würden Ihnen dann zu gegebener Zeit das genaue Datum für die Sitzung mitteilen.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr


(Gerhard Fritz)

21. März 1974
schw/sz

An
Deutscher Evangelischer
Missionsrat
z.Hdn. Herrn B a n n a c h

2 H a m b u r g 13
Mittelweg 143

Sehr geehrter Herr Bannach!

Das Kuratorium der Gossner Mission hat auf seiner Sitzung am 30. Januar 1974 in Berlin folgendes beraten und beschlossen:

"Herr Sup.von Stieglitz stellt den folgenden Antrag, der von den Anwesenden angenommen wird:

Der Deutsche Evangelische Missionsrat wird gebeten, eine Indien-Kommission zu berufen.

Die Missionen und Kirchen, die Verbindungen zu Kirchen und Institutionen in Indien haben, brauchen ein Gremium, in dem sie gemeinsame Probleme beraten können.

Das Kuratorium der Gossner Mission bittet den Missionrat, bei der Bildung der Kommission auch einen Vertreter der AG KED zu berufen, um an dieser Stelle die Zusammengehörigkeit von Weltmission und Weltdiakonie zu praktizieren."

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen Antrag bei gegebener Gelegenheit dem Deutschen Evangelischen Missionsrat unterbreiten würden.

Mit freundlichen Grüßen

4
Klaus Schwert
Missionsinspektor

Evangelisch-Lutherische Mission (Leipziger Mission)



Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
32 Hildesheim · Lippoldstraße 2A

gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20
Herrn Direktor Seeberg

32 Hildesheim 13. Nov. 1973
Lippoldstraße 2A Hohnsen 29
Telefon: (05121) 4 33 73 / 8 13 20
(Zentralstelle Nordwestdeutschland)

WV 29.1.74 Krossen 24.
16.02
4 704. 31.1.74 Sy

Lieber Bruder Seeberg,

auf Ihre Anfrage vom 30. Mai wegen einer gemeinsamen Indien-Kommission kann ich Ihnen jetzt mitteilen, was der Indienausschuß unserer Mission dazu meint. Im Protokoll der Sitzung vom 10. Oktober heißt es: "Wir sind offen für den von Gossner ausgehenden Vorschlag, eine Indien-Kommission verschiedener deutscher Missionen und Kirchen zu bilden. Wir sind jedoch nicht für unnötige Institutionalisierung; eine Sitzung im Jahr zum Erfahrungsaustausch, etwa im Zusammenhang mit dem DEMA, sollte genügen." Ich sehe eben, daß Sie in Ihrem Brief für den Fall der Zustimmung um Vorschläge betreffs Zusammensetzung und Verhandlungsthemen bitten. Damit haben wir uns im Ausschuß nicht befaßt. Was die Zusammensetzung betrifft, so würde ich meinen, daß jede beteiligte Körperschaft durch eine Person vertreten sein sollte; die Sitzungen würden offen sein für die Teilnahme von Interessenten verschiedener Art, z.B. Indien-Missionare oder Vertreter indischer Kirchen. Da es sich nicht um ein Gremium mit der Kompetenz der Fassung von Beschlüssen handeln wird, sind die Vorstellungen über die Zusammensetzung des Gremiums nicht sehr bedeutend. - Was nun die Themen anbetrifft, so haben Sie in Ihrem Brief schon zwei Bereiche genannt: Innenpolitische Entwicklungen, die evtl. gemeinsames Vorgehen empfehlenswert erscheinen lassen; hier geht es letzten Endes um die Stärkung der finanziellen Unabhängigkeit der indischen Kirchen. Dazu die Frage der ökumenischen Beziehungen - wir haben in Bezug auf die südindischen Verhältnisse bisher keine eben ermutigenden Erfahrungen gemacht, was die Wirkungsmöglichkeiten europäischer Gremien anbetrifft. Aber es kann nicht schaden, wenn wir hier darüber reden. - Es könnten gelegentlich Personalfragen besprochen werden; ich denke z.B. daran, daß wir vom Serampore College um Entsendung eines Dozenten gebeten sind. Zusammen mit der Church of Sweden Mission und der Dänischen Mission stehen wir eben im Gespräch über die evtl. Einladung einer Tanzgruppe aus dem Christian Arts & Communications Service, Madras - evtl. ließe sich über solche Unternehmungen reden, man könnte da einen etwas weiteren Rahmen schaffen; also: Koordination von Besuchsdiensten. Ich meine, wir könnten in solch einem Gremium über alles reden, je nach Zeit und Lust. Aber vielleicht hatten Sie sich das anders vorgestellt?

Herzliche Grüße,

Ihr

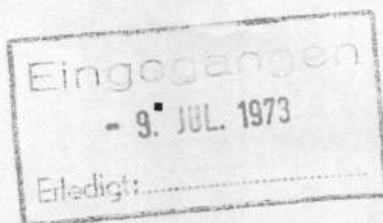
Winkler

(Winkler)

Nordelbisches Missions-Zentrum



An die
Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystraße 19-20



2257 Breklum · Kirchenstraße 4
Telefon (04671) 3315/6

2 Hamburg 52 · Agathe-Lasch-Weg 16
Telefon (0411) 8801893

Othmarschen, den 6.7.1973

Betr.: Gemeinsame Indien-Kommission

Bezug: Ihr Brief vom 30. Mai 1973/psbg/sz

Sehr geehrte Herren !

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief vom 30. Mai ds. Js.
Grundsätzlich bin ich mit der Bildung einer Indien-Kommission ein-
verstanden. Ich bin aber der Meinung, daß zuvor ein erstes Gespräch
mit allen in Indien tätigen Mitarbeitern stattfinden sollte.

Für heute nun einen ganz herzlichen Gruß aus dem Missionshaus in
Othmarschen

Ihr

gez. 
(Christian Bahnsen)

*PP. Sie bitte diese verspätete Antwort zu entschuldigen.
Ich hoffe, daß es bald Antwort gibt!*

Evangelisch-Lutherische Mission (Leipziger Mission)



Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
32 Hildesheim · Lippoldstraße 2A

gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20
Herrn Direktor Seeberg

32 Hildesheim 2.7.73
Lippoldstraße 2 A
Telefon: (05121) 4 33 73
(Zentralstelle Nordwestdeutschland)

Lieber Bruder Seeberg,

besten Dank für den Durchschlag Ihres Schreibens vom 30. Mai wegen einer gemeinsamen Indien'-Kommission. Offiziell kann ich dazu noch nichts sagen, weil unser Indien-ausschuss erst wieder im Oktober zusammentritt. Privat bin ich nicht besonders enthusiastisch, aber das braucht in diesem Zusammenhang nicht viel zu bedeuten. Jedenfalls hören Sie im Herbst wieder von uns.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

Winkler
(Winkler)

30. Mai 1973
psbg/sz

An:

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland, 7 Stuttgart 1,
Vogelsangstr. 62

Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst,
2 Hamburg 52,
Agathe-Lasch-Weg 16

Missionswerk der Evang.-Luth.Kirche in Bayern, 8806 Neuendettelsau,
Postfach 68

Leipziger Mission, 32 Hildesheim, Lippoldstr. 2 A

Betrifft: Gemeinsame Indien-Kommission

Liebe Brüder!

Seit einigen Jahren arbeiten wir mit der "Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche" zusammen. Wir haben dabei gute Erfahrungen gesammelt. Auf der letzten Sitzung dieser Kommission wurde beschlossen, bei Ihnen anzufragen, ob Sie daran interessiert wären, diese Kommission, die sich bisher nur mit den Problemen der indischen Gossnerkirche befasst hat, zu einer Indien-Kommission zu erweitern, die sich mit den Fragen der Partnerschaft auch zu anderen indischen Kirchen befasst. Wir wissen, dass die Westfälische Kirche, die Hannoversche Kirche, die Berliner Kirche und die Lippische Kirche an dieser Frage interessiert sind.

Nachdem die regionalen Missionswerke ihre Arbeit aufgenommen haben, erscheint es sinnvoll, die Initiative zu einer gemeinsamen Indien-Kommission nicht vom Missionsrat zu erbitten, wie es für andere Bereiche geschehen ist.

Die innenpolitische Entwicklung in Indien erfordert Absprachen, die von uns allen gemeinsam getroffen werden sollten. Wir wissen ausserdem, dass die oekumenischen Beziehungen der Kirchen innerhalb Indiens zu wünschen übrig lassen. Eine gemeinsame Indien-Kommission in Deutschland könnte die Freunde in Indien ebenfalls zu grösserer Gemeinsamkeit ermutigen.

Wir bitten Sie, in Ihrem Gremium diese Angelegenheit zu besprechen und im Falle Ihrer Zustimmung konkrete Vorschläge für die Zusammensetzung der Indien-Kommission und einen Katalog von Verhandlungsthemen zu machen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

I h r

Sg

(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

D/ zur Kenntnisnahme an die Mitglieder der Kommission für kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossnerkirche:

Herren

Superintendent Dr.v.Stieglitz, 46 Dortmund, Jägerstr. 5

Pfarrer W.Gengnagel, 7 Stuttgart 1, Vogelsangstr. 62

Landessuperintendent Peters, 31 Celle, Altenhäger Kirchweg 20/22

Pastor W.D.Schmelter, 492 Lemgo, Neue Str. 20

Pfarrer i.R. Schreiner, 8 München 82, Markgrafenstr. 69

Pfarrer M.Tecklenburg, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19/20

P r o g r a m m
der Mitgliederversammlung
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
9. bis 13. September 1974
in der Missionsanstalt Hermannsburg

Thema: Evangelisation in der Erwartung des Reiches Gottes

Feste Zeiten:

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften Freies Gebet Thematische Meditation Liturgisches Morgengebet
8.15 Uhr	Frühstück
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelauslegung
10.00 - 10.50 Uhr	1. Vormittagssitzung
10.50 Uhr	Obstimbiß
11.20 - 12.00 Uhr	2. Vormittagssitzung
12.10 Uhr	Mittagsgebet
12.30 Uhr	Mittagessen
15.00 Uhr	Nachmittagskaffee
15.30 - 17.45 Uhr	Nachmittagssitzung
18.15 Uhr	Abendessen
19.30 - 21.30 Uhr	Abendsitzung

Frühstück, Obstimbiß und Kaffee werden im Eßsaal eingenommen,
das Mittagessen und das Abendbrot im Eßsaal und im Pentagon.

Tagungsräume:

Plenarsitzungen einschl. Bibelauslegung	} Aula der Christianschule
Gebetsgemeinschaften	
Freies Gebet:	Unterrichtsgebäude (Dozent Dr. Kubik)
Thematische Meditation:	Unterrichtsgebäude (Pastor Dr. Thomas)
Liturg. Morgengebet:	Kapelle (Pastor Marwedel)
Mittagsgebet:	Kapelle (Pastor Sachau)
Gruppenarbeit:	Siehe Merkblatt Arbeitsgruppen
Berichtsabend:	Peter-Paul-Kirche
<u>Konferenzgeistlicher:</u>	Pastor Steffens

Montag, 9. 9. 74

19.30 - 21.30 Uhr

Eröffnung

Jahresbericht über die Arbeit der deutschen evangelischen Missionen, erstattet vom Exekutivsekretär des DEMR

Aussprache

Dienstag, 10. 9. 74

7.45 Uhr

Gebetsgemeinschaften

9.00 - 9.45 Uhr

Bibelauslegung: Theozentrische und eschatologische Momente in der Heilsbotschaft Jesu im Dienst der Mission

Abt Dr. Anselm Schulz OSB,
Abtei Schweiklberg

10.00 - 10.50 Uhr

Referat zum Hauptthema

Prof. Dr. Herwig Wagner, Neuendettelsau

11.20 - 12.00 Uhr

Plenaraussprache mit Wünschen an die Gruppen

Grußworte

12.10 Uhr

Mittagsgebet

15.30 - 17.45 Uhr

Gruppenarbeit

19.30 - 21.30 Uhr

Auf das Hauptthema bezogener
Berichtsabend

(offen für die Hermannsturger Ortsgemeinde):

Kurzberichte aus

Lateinamerika (Pastor K. Neisel)

Deutschland (Pastor K. Eickhoff, Gruppe 153)

Afrika, Philippinen (Sr. U. Mertens, Missionsbenediktinerinnen)

Korea (Pastor P. Schneiss)

Mittwoch, 11. 9. 74

7.45 Uhr

Gebetsgemeinschaften

9.00 - 9.45 Uhr

Bibelauslegung: Gegenseitiges Annehmen in der Kraft Christi und nach dem Beispiel des gemeinsamen Herrn (Röm. 15, 1-7 u. a.)

Abt Dr. Anselm Schulz OSB,
Abtei Schweiklberg

10.00 - 10.50 Uhr

Gruppenarbeit

11.20 - 12.00 Uhr

Gruppenarbeit

12.10 Uhr

Mittagsgebet

- 15.30 - 17.45 Uhr Plenarsitzung: Fragen oder Thesen der Gruppen
Aussprache
- 19.30 - 21.30 Uhr Vorschlag zur Bildung eines Evangelischen Missionswerkes
Berichterstattung
(1) durch Vizepräsident i. R. D. Dr. R. Woerber
(2) durch den DEMR
Plenardiskussion
(Auf dem Podium: Mitglieder der mit den Strukturfragen befaßten Ausschüsse)

Donnerstag, 12. 9. 74

- 7.45 Uhr Gebetsgemeinschaften
- 9.00 - 9.45 Uhr Bibelauslegung: Evangelisation in der Kraft des angebrochenen Reiches Gottes oder die offene Frage nach dem Geist (1. Thess., 1 u. 2)
Dozent Siegfried Liebschner, Hamburg
- 10.00 - 11.00 Geschäftssitzung I. Teil
- 11.30 Uhr Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, Missionsinspektor Ernst Vatter
Aussprache
- 12.10 Uhr Mittagsgebet
- 15.30 - 17.45 Uhr Geschäftssitzung II. Teil
- 19.30 - 21.30 Uhr Geschäftssitzung III. Teil

Freitag, 13. 9. 74

- 7.45 Uhr Gebetsgemeinschaften
- 9.00 - 9.45 Uhr Bibelauslegung: Evangelisation durch die Gemeinde als die zeichenhafte Darstellung des Reiches Gottes (1. Thess., 1 u. 2)
Dozent Siegfried Liebschner, Hamburg
- 10.00 - 10.50 Uhr Geschäftssitzung IV. Teil
- 11.20 - 12.00 Uhr Fortsetzung der Geschäftssitzung
und
Abschluß
- - - - -

Sondersitzungen siehe Seite 4

Sondersitzungen

(Einladungen sind an den jeweiligen Personenkreis ergangen)

Montag, 9. 9. 74

10.00 Uhr bis nachmittags

Deutscher Evangelischer Missions-
Rat (Saal in der Volkshochschule)

16.00 Uhr

Erweiterter Vorstand des Bundes
Ev. Missionare (Unterrichtsgebäude)

Dienstag, 10. 9. 74

13.30 - 15.30 Uhr

Deutsche Gesellschaft für
Missionswissenschaft
(Verwaltungsrat, Herausgeberkreis
und Mitgliederversammlung)
(Aula der Christianschule)

18.45 Uhr

Vorstand der Deutschen Evangelischen
Missionshilfe (Unterrichtsgebäude)

Mittwoch, 11. 9. 74

13.30 - 15.00 Uhr

Vertreterversammlung des Verbandes
ev. Missionskonferenzen
(Unterrichtsgebäude)

13.30 - 15.00 Uhr

Gespräch über die Arbeit der Missions-
akademie an der Universität Hamburg
(Unterrichtsgebäude)

18.45 - 19.30 Uhr

Ausschuß zur Koordinierung von
Kursen zusammen mit deutschen
Interessenten für Selly-Oak-Studien
(Unterrichtsgebäude)

Donnerstag, 12. 9. 74

13.30 Uhr

Kuratorium der Deutschen
Evangelischen Missionshilfe
(Unterrichtsgebäude)

13.30 Uhr

Indienkommission
(Unterrichtsgebäude)

18.45 - 19.30 Uhr

Vorbesprechung für den Deutschen
Evangelischen Kirchentag 1975
(Unterrichtsgebäude)

18.45 - 19.30 Uhr

Gespräch zwischen Missionswissen-
schaftlern und Vertretern von
Missionskonferenzen
(Unterrichtsgebäude)

Freitag, 13. 9. 74

nachmittags und abends
bis 22.00 Uhr

Deutscher Evangelischer Missions-
Rat (Georg-Hacsius-Str. 9)

Sonnabend, 14. 9. 74

9.00 - 12.30 Uhr

Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
(Gästehaus)

Verschiedene Hinweise

1. Jeder Teilnehmer erhält bei seiner Ankunft folgende Tagungsunterlagen:
 - Programm
 - Teilnehmerliste
 - Arbeitsgruppenliste
 - Abrechnungszettel
 - Namensschild (bei Abreise Rückgabe erbeten)
2. Ferngespräche im Selbstwähldienst (Münzfernsprecher) können von den 2 Fernsprechanschlüssen in der Nähe des Tagungsbüros aus geführt werden. Außerdem gibt es eine Fernsprechkabine an der Ecke Lotharstr./Sägenförth.
3. Nach den Abendsitzungen stehen kalte Getränke in den Aufenthaltsräumen oder Teeküchen der Häuser 1, 2, 3 und 4 des Seminars gegen Barzahlung zur Verfügung.
4. Es wird gebeten, den Abrechnungszettel im Verlauf der Tagung im Tagungsbüro abzugeben, wo die Erledigung (bar oder durch Überweisung) sofort vorgenommen wird.
5. Eine Bitte an alle Bewohner des Seminars: Die Seminaristen befinden sich auf einer Wanderung und kommen am Freitag, dem 13. 9. gegen 11 Uhr zurück, deshalb werden alle Teilnehmer, die dort wohnen, gebeten, ihre Zimmer schon am Morgen zu räumen. Das Gepäck kann im Vorraum stehenbleiben. Die Zimmer müssen ab 9 Uhr wieder für die Seminaristen gerüstet werden. Außerdem bitten wir um Verständnis dafür, daß sich ein Teil ihrer Sachen noch in den Schränken befindet.
6. Die meisten Straßen in Hermannsburg sind unbeleuchtet; es darf aber nach Rücksprache mit der Polizei auf den Grünstreifen der Straßen Sägenförth und Museumstraße auch nachts geparkt werden. Der Parkplatz vor der Christianschule muß am Tag für die Lehrer freigehalten werden.

Deutscher Evangelischer Missions-Tag

9. bis 13. September 1974

Teilnehmerliste

- | | |
|---|---|
| 1. ALBRECHT, Rainer, Pastor
Theol. Referent | Berliner Mission (West) |
| 2. ALBRUSCHAT, Hartmut, Pfarrer
Ostasienreferent | Deutsche Ostasienmission/
Berliner Missionswerk |
| 3. ALSMEIER, Heinrich, Pastor | Ev.-Altref. Kirchen,
Niedersachsen |
| 4. ANANDAKUMAR, Sunanda, Pastor | Missionsakademie an der
Universität Hamburg
(Church of South India) |
| 5. ARNOLD, Walter, Oberkirchenrat | Ev. Landeskirche in Württ./
CVJM-Gesamtverband |
| 6. ASELMANN, Wilhelm
Geschäftsführer | Wirtschaftsstelle Ev.
Missionsgesellschaften |
| 7. BAHLES, Hermine, Provinzoberin | Weißer Schwestern/DKMR |
| 8. BANNACH, Helmut, Dipl.-Kaufmann
Geschäftsführer | Geschäftsstelle DEMR |
| 9. BECKEN, Hans-Jürgen, Dr. theol.
Deutschlandreferent | Ev. Missionswerk in Süd-
westdeutschland |
| 10. BECKER, Horst, Pfarrer
Direktor | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern/DEMR |
| 11. BECKER, Henje, Landeskirchenrat | Ev.-luth. Landeskirche
in Braunschweig |
| 12. Benckert, Michael, Pfarrer
Stellv. Generalsekretär | Ev. Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission |
| 13. BERG, Christian, Dr., Kirchenrat | DEMR |
| 14. BERGNER, Gerhard, Pastor
Beauftragter für Weltmission | Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg |
| 15. BEYER, Ulrich, Dr.
Indonesien-Referent | Vereinigte Ev. Mission |
| 16. Bezzenberger, Günter
Oberlandeskirchenrat
Referent für Mission, Diakonie und
Öffentlichkeitsarbeit | Ev. Kirche von Kurhessen-
Waldeck |

- | | |
|---|--|
| 17. BINTZ, Helmut, Pfarrer Dr.
Missionsdezernent | Mission der Brüdergemeine/
DEMR |
| 18. BONK, Kurt, Pastor
Vorsitzender | Zaire-Mission |
| 19. BONK, Magda | |
| 20. BRANDT, Hinrich, Pastor | Mission Ev.-Luth. Frei-
kirchen (Bleckmar) |
| 21. BUEGE, Gerda, Missionarin | Nordelbisches Missionszentrum |
| 22. BUTTLER, Paul Gerhardt, Pastor
Exekutivsekretär | Geschäftsstelle DEMR |
| 23. CHAO, Roger, Pastor | Vereinigte Ev. Mission |
| 24. CLIFFORD, Paul, President | Selly Oak Colleges,
Birmingham |
| 25. DAHINTEN, Walter, Missionar | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 26. DAMMANN, Ernst, Prof. D. Dr.
Universitätsprofessor | Verband ev. Missionskonferenzen/
Fachmann des DEMT |
| 27. von DESSIEN, Eberhard, Pastor
Nahostreferent | Nordelbisches Missions-
zentrum |
| 28. DOCKHORN, Kurt, Pastor, Dr. | Lehrbeauftragter für
Missionswissenschaft |
| 29. DULON, Günter, Pastor
Theol. Referent | Geschäftsstelle DEMR |
| 30. EBERT, Ursula | Geschäftsstelle DEMR |
| 31. EICHHOLZ, Klaus, Pastor | Vereinigte Ev. Mission |
| 32. EKERT, Volker, Pastor
Jugendreferent | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern/Aktion Missio |
| 33. ENGEL, Frans, Pfarrer | Mission der Brüdergemeine |
| 34. ERK, Wolfgang
Dezernent für Publizistik | Ev. Kirche von Kurhessen-
Waldeck |
| 35. FEHR, Samuel, Missionsinspektor | Evangelische Karmelmission |
| 36. FLACHSMEIER, Horst, Pastor
Dr. theol, Dr. med.
Ärztlicher Fachberater | Ev.-luth. Kirche im Hambur-
gischen Staate/Christoffel-
Blindenmission |
| 37. FLADE, Walter, Oberstlt. der
Heilsarmee, Feldsekretär | Nationales Hauptquartier der
Heilsarmee |

- | | |
|--|--|
| 38. FLICK, Hans, Missionsleiter | Allianz-Mission-Barmen |
| 39. FLORIN, Hans-Wilhelm, Dr.
Oberkirchenrat
Generalsekretär | Ev. Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission |
| 40. FREESE, Reinhard, Dr.
Landeskirchenrat | Ev. Kirche von Westfalen |
| 41. FRICZEWSKI, Martin, Sup. a. D.
Vorstandsmitglied | Nazarethwerk |
| 42. FRIEDERICI, Dorothea
Referentin | Gossner Mission |
| 43. FRITZ, Gerhard, Pfarrer
Theol. Referent | Geschäftsstelle DEMR |
| 44. GENGNAGEL, Walther, Pfarrer | Basler Mission/EMS/DEMR |
| 45. GENSICHEN, Hans-Werner,
Prof. D. | Deutsche Gesellschaft
für Missionswissenschaft/DEMR |
| 46. GENSICHEN, Anneliese, Dr. med. | Arbeitsgemeinschaft für Frauen-
mission |
| 47. GIESEKKE, Diether, Bischof | Ev. Luth. Church in Southern
Africa, Transvaal-Region |
| 48. GIESEKKE, Elisabeth | |
| 49. GOTTHARDT, Jürgen
Stellv. Geschäftsführer | Wirtschaftsstelle Ev.
Missionsgesellschaften |
| 50. GROTH, Siegfried, Pastor
Afrikareferent | Vereinigte Ev. Mission |
| 51. GRÜBER, Hans, Prof. Dr.
Leiter med. Dienste in Übersee | Christoffel-Blindenmission |
| 52. GRUHN, Klaus, Pastor Dr.
Theol. Referent | Geschäftsstelle DEMR |
| 53. GUBBE, Christa | Missionsanstalt Hermannsburg |
| 54. GUTSCHE, Friedhardt, Pfarrer
Reiseseekretär | Studentenmission in
Deutschland |
| 55. HAAS, Günther
Referent für CVJM-Weltdienst | CVJM-Gesamtverband |
| 56. HAEBERLE, Hermann, Pfarrer
Vorsitzender | Ev. Verein für das
Syrische Waisenhaus |
| 57. HAHN, Hans-Otto, Direktor | Diakonisches Werk/Fachmann
des DENT |
| 58. HAIN, Siegfried, Schriftführer | Vereinigte Missionsfreunde |

- | | |
|--|---|
| 59. HARMS, Hans Heinrich, D. Dr.
Bischof | Vorsitzender des DEMR
und DEMA |
| 60. HARMS, Marianne | |
| 61. HARTIG, Karl, Geschäftsführer | Hildesheimer Blindenmission |
| 62. HARTWIG, Irmgard, Missionarin | MBK-Mission |
| 63. HAUFF, Kurt, Pfarrer | Morgenländische Frauenmission |
| 64. HEINSIUS, Peter, Pfarrer | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 65. HEMMICH, Walter | Ev. Mission im Tschad |
| 66. HERM, Daniel, Missionsleiter | Missionshaus Bibelschule
Wiedenest |
| 67. HERR, Gertraud, Referentin | Basler Mission |
| 68. HERRMANN, Henning, Missionsleiter | Weltweiter Evangelisations-
Kreuzzug |
| 69. HEUMÜLLER, Erich, Missionar | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 70. HÖPFNER, Willi, Pfarrer
Geschäftsführer | Ev. Mission in Oberägypten |
| 71. HÖRNING, Stefan, Journalist | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 72. HOFFMANN, Gerhard, Pastor Dr. | Kommission für Weltmission
und Evangelisation (ÖRK),
Referat für Fragen der
Verkündigung |
| 73. JÄGER, Willigis, Pater | MISSIO, Internationales Kath.
Missionswerk, München/DKMR |
| 74. JAHN, Christoph, Pfarrer | Ev.-Luth. Mission (Leipz. Miss.) |
| 75. JENTZSCH, Aribert, Pfarrer
Landesmissionspfarrer | Prot. Landeskirche der
Pfalz |
| 76. KATTHAEN, Manfred, Pastor
Geschäftsführer | Jerusalemsverein |
| 77. JUNG, Wilhelm, Pfarrer
Landesmissionspfarrer | Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck |
| 78. KIESEWETTER, Gerhard,
Sachbearbeiter für den Außen-
dienst | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |

- | | |
|---|--|
| 79. KLEEFELD, Hans-Gernot, Pfarrer
Gemeindereferent | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 80. KRAUSE, Herbert, Pfarrer | Berliner Missionsgesell-
schaft (Kreismissions-
pfarrerkonferenz) |
| 81. von KRAUSE, Wolfram, Dr., KF
Referent für Weltmission | Landeskirchenamt München/
DEMR |
| 82. HOERSCHELMANN, Werner
Oberkirchenrat | Kirchliches Außenamt der EKD |
| 83. KRÜGEL, Siegfried, Pfarrer, Dr. | Mitglied Deutsche Ges. für
Missionswissenschaft |
| 84. KUBIK, Wolfgang, Dr.
Theol. Referent | Missionsanstalt Hermannsburg |
| 85. LENZ, Hans, Pfarrer
Missionssekretär | Mission der Bäuergemeine |
| 86. LETSCH, Günter
Geschäftsführer | Basler Mission-
Deutscher Zweig |
| 87. LIEBICH, Hartwig, Vikar | Ev. Pressestelle für Welt-
mission (EAGWM/DEMR) |
| 88. LIEBSCHNER, Siegfried, Pastor | Außenmission des Bundes Ev.-
Freikirchl. Gemeinden in Deutschl. |
| 89. LÜERS, Lüder, Exekutivsekretär | Kindernothilfe |
| 90. LÜLING, Anneliese, Missionarin | Berliner Missionsgesellschaft |
| 91. MARGULL, Hans Joachim, Prof.Dr. | Missionsakademie an der Universit.
Hamburg (Vors. des Vorstandes)/
Ordinarius f. Miss.wiss., Univ.Hbg. |
| 92. MARWEDEL, Wolfgang, Pastor | Missionsanstalt Hermannsburg |
| 93. MASCOFF, Hanna | Geschäftsstelle DEMR |
| 94. MAURER, Johann Jakob, Missionar | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 95. MAURER, Rudolf, Diakon | Württ. Ev. Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission |
| 96. MEERGANS, Edwin
Missionsinspektor | Deutscher Hilfsbund für
christl. Liebeswerk im Orient |
| 97. MENZEL, Gustav, Pastor
Missionsdirektor | Vereinigte Ev. Mission/
DEMR |
| 98. MERTENS, Ursula, Schwester
(Missionsbenediktinerinnen) | Arbeitsgemeinschaft für
Frauenmission |

- | | |
|--|--|
| 99. MEULER, Helmut, Pastor | Vereinigte Ev. Mission |
| 100. MEURER, Siegfried, Dr., Pfarrer | Ev. Bibelwerk |
| 101. MÖLLER, Paul Gerhardt, Sup. a. D. MBK-Mission
Vorsitzender | |
| 102. MOHR, Immanuel, Pastor
Missionssekretär | Ev.-meth. Kirche, Behörde
für Weltmission |
| 103. MÜLLER OFM, Andreas, Pater
Geschäftsführer | Missionszentrale der Fran-
ziskaner/DKMR |
| 104. MUNDINGER, Johanna, Diakonisse | Marburger Mission |
| 105. NEISEL, Karl Ernst, Pastor | bisher Gossner Mission/UNELAM |
| 106. NEUMANN, Karl-Heinz, Pastor | Velberter Mission |
| 107. NITSCH, Walter, Pastor
Missionsinspektor | Neukirchener Mission |
| 108. NUBER, Annette, Pfarrvikarin | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 109. NUBER, Hans, Oberstudienrat | |
| 110. NÜRNBERGER, Klaus, Pastor
Missionar | Berliner Missionsgesellschaft |
| 111. NÜRNBERGER, Margarete | " " |
| 112. OLPP, Lucie, Schwester
Leiterin der Schwesternarbeit | Vereinigte Ev. Mission |
| 113. OTTMÜLLER, Elisabeth
Missionsleiterin | MBK-Mission/DEMR |
| 114. PAGEL, Arno, Pfarrer
Missionsdirektor | Marburger Mission |
| 115. PELLMANN, Uta | Geschäftsstelle EAGWM |
| 116. PERLITZ, Manfred
Redakteur | Missionswerk der Ev.-Luth.
Kirche in Bayern |
| 117. PIEMNISCHE, Wilhelm, Pastor | Vereinigte Ev. Mission |
| 118. PÖRKSEN, Martin, Pastor D. Dr.
Missionsdirektor i. R. | Fachmann des DEMA/Nord-
elbisches Missionszentrum |
| 119. PONS, Jacques, Pasteur
Missionar | Département Evangélique
Français d'Action Apostolique |
| 120. QUIRING, Horst, Dr. theol.
Verlagsleiter | Ev. Missionsverlag |

121. REEH, Günther, Pfarrer	Vereinigte Ev. Mission
122. RENZ, Eberhardt, Pfarrer	Württ. Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (Dienst für Mission und Ökumene in der Prälatur Reutlingen)
123. ROEDER, Karl, Dekan	Berliner Missionsgesellschaft
124. RÖHL, Albert Journalist	Ev. Pressestelle für Weltmission (EAGWM/DEMR)
125. RÖLLINGHOFF, Werner, Dr. med.	Deutsches Institut für ärztliche Mission/P.-Lechler-Krkhs.
126. RÖBLER, Friedel, Vorstandsmitglied	Kindernothilfe
127. RUF, Walther, Pfarrer Theol. Referent	Geschäftsstelle DEMR
128. SACHAU, Jan, Pastor	Missionsanstalt Hermannsburg
129. SÄNGER, Albert, Missionsleiter	Vereinigte Missionsfreunde
130. SCHAIBLE, Siegfried, Missionar	Vereinigte Missionsfreunde (Kamerun)
131. SCHEEL, Martin, Pastor, Dr. med. Direktor	Deutsches Institut für ärztliche Mission/DEMR
132. SCHLAG, Heinrich, Mag. Theol. Missionspfarrer	Missionsanstalt Hermannsburg
133. SCHMIDT-LANGE, Frauke, Dr. med.	Studentenmission in Deutschland
134. SCHNELL, Paul, Kassierer	Vereinigte Missionsfreunde
135. SCHNELLBACH, Jörg, Pfarrer, Dr.	Bund ev. Missionare
136. SCHÖNING, Heino	Oldenburg
137. SCHRUPP, Ernst Direktor	Missionshaus Bibelschule Wiedenest
138. SCHÜCKLER, Georg, Dr. Referent	MISSIO, Internat. Kath. Missionswerk, Aachen/DKMR
139. SCHULZ OSB, Anselm, Dr. Abt	Benediktiner-Abtei Schweiklberg/ DKMR
140. SEEBERG, Martin, Missionsdirektor	Gossner Mission
141. SONDERMANN, Gerhard, Pfarrer	Ev. Kirche in Hessen und Nassau Amt für Mission und Ökumene

- | | |
|---|---|
| 142. SPECK, Reimer, Pastor
Kommissarisch Indienreferat | Nordelbisches Missionszentrum |
| 143. STEFFENS, Wilhelm, Pastor | Missionsanstalt Hermannsburg |
| 144. STÜBER, Adolf, Pfarrer i. R. | Missionstrupp Frohe Botschaft |
| 145. STÜBER, Betty | |
| 146. STUTE, Fritz
Geschäftsführer | Missionshaus Bibelschule
Wiedenest |
| 147. SZÖNYI, György, Pastor, Dr. | Ref. Kirche in Ungarn |
| 148. THAUT, Rudolf, Dr.
Seminardirektor | Stellv. Vorsitzender des
DEMR und DENT |
| 149. T'IN, John Jyigiokk, Pastor | Missionsakademie an der Univors.
Hamburg (Presbyterianische Kirche
von Taiwan) |
| 150. VARGHESE, Korah, Pfarrer
Gemeindedienst für Weltmission | Vereinigte Ev. Mission |
| 151. VATTER, Ernst, Missionsinspektor | Liebenzeller Mission |
| 152. van der VEEN, Rein Jan, Pfarrer
Allgemeiner Sekretär | Niederländischer Missionsrat |
| 153. VIEHWEGER, Klaus, Redakteur | Leiter der Ev. Pressestelle
für Weltmission (EAGWM/DEMR) |
| 154. VIERING, Erich, Pastor | Arbeitsgemeinschaft für miss.
Schrifttum |
| 155. WAACK, Otto, Oberlandeskirchenrat
Dr. | Ev.-Luth. Landeskirche
Schleswig-Holsteins |
| 156. WAGNER, Herwig, Prof. Dr. | Augustana-Hochschule |
| 157. WAGNER, Dorothea | Arbeitsgem. für Frauenmission |
| 158. WALTHER, Helmut, Pastor
Referent | Nordelbisches Missionszentrum |
| 159. WAUBKE, Jens, Redakteur | Vereinigte Ev. Mission |
| 160. WEBER, Eckard, Pastor
Exekutivsekretär | Ev.-Luth. Mission (Leipz. Mission) |
| 161. WEEBER, Rudolf, D. Dr.
Vizepräsident i. R. | Vors. der Gemeinsamen Ad-hoc-
Kommission des Rates der EKD
und des DEMR zur Überprüfung der
Strukturfragen EKD und Mission/
Vors. des Missionsrates des EMS |

- | | |
|--|--|
| 162. WERTH, Friedrich
Hauptgeschäftsführer | Vereinigte Ev. Mission |
| 163. WESENICK, Hans Robert, Pastor
Missionsdirektor | Missionsanstalt Hermannsburg/
DEMR |
| 164. WIARDA, Gottfried, Pastor
Vizepräses | Norddeutsche Missionsgesellschaft |
| 165. WIEDENMANN SJ, Ludwit, Dr. | Redaktion "Die kath. Missionen"/
MISSIO, Intern. Kath. Missions-
werk, Aachen/DKMR |
| 166. WIESE, Hildegard, Missionssekret. | Nordelbisches Missionszentrum |
| 167. WIESINGER, Siegfried, Pastor
Direktor | Christoffel-Blindenmission |
| 168. WILLE, Wilhelm, Pastor Dr.
Theol. Referent | EAGWM |
| 169. WISSING, Wilhelm, Prälat | Präsident des Deutschen Kath.
Missionsrates und des Intern.
Kath. Missionswerkes MISSIO, Aach. |
| 170. WITH, Christa, Pastorin | Nordelbisches Missionszentrum |

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

- Der Vorsitzende des Rates -

Landesbischof D. Helmut Claß 7 Stuttgart 1, Gerokstraße 49

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

- Der Vorsitzende -

Bischof D. Hans Heinrich Harms 2 Hamburg 13, Mittelweg 143

Stuttgart/Hamburg, den 23. VII. 1974

An

die Leitungen der Gliedkirchen
der Evangelischen Kirche in Deutschland

das Präsidium der Synode der
Evangelischen Kirche in Deutschland

die Kirchenkonferenz der
Evangelischen Kirche in Deutschland

die Kirchenleitung der
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

die Arnoldshainer Konferenz

die Mitglieder des Deutschen
Evangelischen Missions-Tages

die Altreformierten Kirchen in Deutschland

den Bruderrat der
Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

den Missionsrat des
Berliner Missionswerks

die Bundesleitung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland

den Vorstand des Bundes Freier evangelischer
Gemeinden in Deutschland

den Christlichen Gemeinschaftsverband
Mühlheim/Ruhr

die Direktion der Europäisch-Festländischen
Brüder-Unität

den Missionsrat des Evangelischen Missionswerks in
Südwestdeutschland

die Evangelisch-methodistische Kirche
das Nationale Hauptquartier der Heilsarmee
die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)
in Deutschland
die Kirchenleitung der Selbständigen
Evangelisch-Lutherischen Kirche
den Vorstand der Vereinigung der Deutschen
Mennonitengemeinden

Nachrichtlich an

die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen
in Deutschland
die Vereinigung evangelischer Freikirchen
die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen
den Deutschen Verband für Gemeinschaftspflege
und Evangelisation (Gnadauer Verband)
den Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz
den Reformierten Bund
die Kirchenkanzlei der EKD
das Kirchliche Aussenamt der EKD
das Lutherische Kirchenamt der VELKD
die Kirchenkanzlei der EKD
das Diakonische Werk
Innere Mission und Hilfswerk der Evang.
Kirche in Deutschland
die Ökumenische Centrale
den Deutschen Katholischen Missions-Rat
die Römisch-kath. Kirche in Deutschland,
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland
die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland

Betr.: Neustrukturierung missionarischer Gemeinschaftsaufgaben der evangelischen Kirchen in der BR Deutschland und Berlin (West)

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Seit Synode und Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland vor fünf Jahren begannen, eine neue Grundordnung zu erarbeiten, war eines ihrer Ziele, auf dem Weg der Integration von Kirche und Mission voranzukommen. Was 1963 auf der EKD-Synode in Bethel mit der Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag über die Bildung einer "Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" (EAGWM) begonnen worden war, sollte dem besonders in den regionalen Missionswerken immer deutlicher hervortretenden Einsatz und der Mitverantwortung der Gliedkirchen angepasst und im Blick auf die wachsenden Gemeinschaftsaufgaben in der Mission weiterentwickelt werden.

In Gesprächen mit Vertretern des Deutschen Evangelischen Missions-Rates (DEMR) und der EAGWM wurde bald deutlich, daß eine stärkere Verankerung der Mission in der EKD und ihren Gliedkirchen nicht auf Kosten bereits vorhandener oder möglicher Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Gemeinschaften gehen dürfe. Die theologische Einsicht, daß jede Kirche - auch die EKD und ihre Gliedkirchen - nur teilhat an der Mission Jesu Christi, führte die an diesen Überlegungen Beteiligten dazu, nach einer Struktur zu suchen, die von vornherein die gemeinsame Partizipation zum Ausdruck bringt und ökumenische Kooperation nicht erst unter besonderen Bedingungen der Ausübung eigener Zuständigkeiten nachordnet.

Die zunächst entwickelten Modelle einer EKD-eigenen Missionsstruktur ("Ökumenisches Werk für Weltmission und Auslandsarbeit der EKD" bzw. "EKD-Amt für Ökumene, Weltmission und Auslandsarbeit") hätten zwar den Vorteil gehabt, Verantwortung und Einsatz der EKD in der Mission in kirchenrechtlich eindeutiger Form darzustellen und damit der Integration von Kirche und Mission sichtbar Gestalt zu geben. Ihr Mangel war aber, daß sie weder vermochten, die ökumenische Dimension der Kirche in der Mission sachgemäß zum Tragen zu bringen, noch geeignet schienen, die volle Mitarbeit freier Dienstgruppen zu gewährleisten.

- / Der beigefügte "Entwurf einer Satzung für ein evangelisches Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland/Berlin (West)", der von einer gemeinsamen Kommission des

Rates der EKD und des DEMR erarbeitet worden ist, versucht demgegenüber den Grundgedanken der Integration, nämlich direkter kirchlicher Verantwortung und verpflichteter Beteiligung an der Mission, mit dem Anliegen ökumenischer Kooperation zu verbinden. Auf diese Weise soll sowohl der in den letzten eineinhalb Jahrzehnten gewachsenen Bereitschaft der Kirchen Rechnung getragen werden, Mission, das Christuszeugnis vor der Welt, als integralen Teil ihres Lebens und Auftrages zu erkennen, als auch ein weiterer Rahmen angeboten werden, Mission als gemeinsamen Auftrag in ökumenischer Gemeinschaft wahrzunehmen. Dabei ist das geplante Werk nicht als eine alles umfassende Einrichtung gedacht. Es ist einladend offen für alle Kirchen, Missionswerke, Missionsgesellschaften und missionarischen Verbände, die seine Zielsetzung und Aufgabenstellung bejahen und bereit sind, Gründungsmitglieder zu werden. Es beansprucht aber nicht, allein ökumenische Gemeinschaft in der Mission zu vertreten.

Die Mitglieder des Ausschusses, der den Entwurf erarbeitete, waren sich dessen bewusst, daß manche Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen einer so umfassenden Beteiligung nicht zustimmen können, auch wenn sie darum nicht jede Art Arbeitsbeziehung ablehnen oder alle geistliche Gemeinschaft leugnen. Das geplante Werk sollte ihnen gegenüber keine Schranken errichten, sondern jede Möglichkeit der Zusammenarbeit suchen und selber anbieten. Es sollte dabei die Freiheit dieser Werke und Gruppen sowie kirchlich nicht gebundener Freundeskreismissionen achten, ihnen gemäße Eigenstrukturen der Kooperation zu unterhalten, ohne daß damit ein Gegensatz etabliert wäre.

Ausdrücklich wird um der grösseren Gemeinschaft willen bejaht, daß der Deutsche Evangelische Missions-Tag als die weite Möglichkeit der Begegnung, der Beratung, gegenseitiger kritischer Befragung und gemeinsamer Orientierung über Fragen und Aufgaben der Weltmission bis hin zu gemeinschaftlichen Hilfsdiensten und der Fürbitte füreinander erhalten bleiben soll. Dass es dabei nicht zu unnötigen Zweigleisigkeiten, Doppelarbeit und Kompetenzüberschneidungen kommt, ist - jedenfalls in der Planung - bedacht worden.

Das vorläufig weiterbestehende Nebeneinander verschiedener Strukturen mag manche stören. Uns erscheint es realistisch, den Gegebenheiten entsprechend, zugleich aber auf Zukunft angelegt und für weitere Entwicklungen offen. Mehr können wir von Strukturen missionarischen Handelns zur Zeit nicht erwarten.

Wir möchten in diesem Zusammenhang allen danken, die sich durch Jahre hindurch bemüht haben, sachgemäße und hilfreiche Organisationsformen für eine überregionale, ökumenische Zusammenarbeit in der Mission zu entwickeln.

/ Den Bericht des Vorsitzenden der "Gemeinsamen Kommission des Rates der EKD und des DEMR zur Überprüfung der Strukturfragen EKD/Mission", Vizepräsident i. R. D. Dr. Weeber, fügen wir dem Satzungsentwurf als Information und Kommentar bei. Wir verbinden damit die Bitte, daß die Kirchen, Missionswerke, missionarischen Verbände und Missionsgesellschaften, die sich an der Gründung eines Evangelischen Missionswerks beteiligen wollen, zu dem Plan Stellung nehmen und dem Rat der EKD bzw. dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat ihre grundsätzliche Bereitschaft zu weiterer Vorarbeit anzeigen.

Sollten die Jahresversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages (September 1974) und die Synode der EKD (November 1974) ihre grundsätzliche Zustimmung zur Gründung eines Evangelischen Missionswerkes geben (DEMT) bzw. ihre Beteiligung beschließen (Synode der EKD), könnten der Rat der EKD und der DEMR die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission beauftragen, eine Gründungsversammlung vorzubereiten, die dann über Änderungswünsche und Verbesserungsvorschläge der Mitglieder zu beschließen hätte.

Wie auch immer Sie über die vorgelegten Überlegungen und Pläne entscheiden, Ihr Mitdenken, Ihr Rat und Ihre Fürbitte können allen helfen, die richtigen Schritte zu tun, damit niemand von uns die heute geforderte Antwort auf den Ruf des Herrn der Mission versäume und sich als untauglich erweise, das Reich Gottes zu verkündigen.

Mit brüderlichen Grüßen

J. Claß

(Bischof D. Helmut Claß)

H. H. Harms

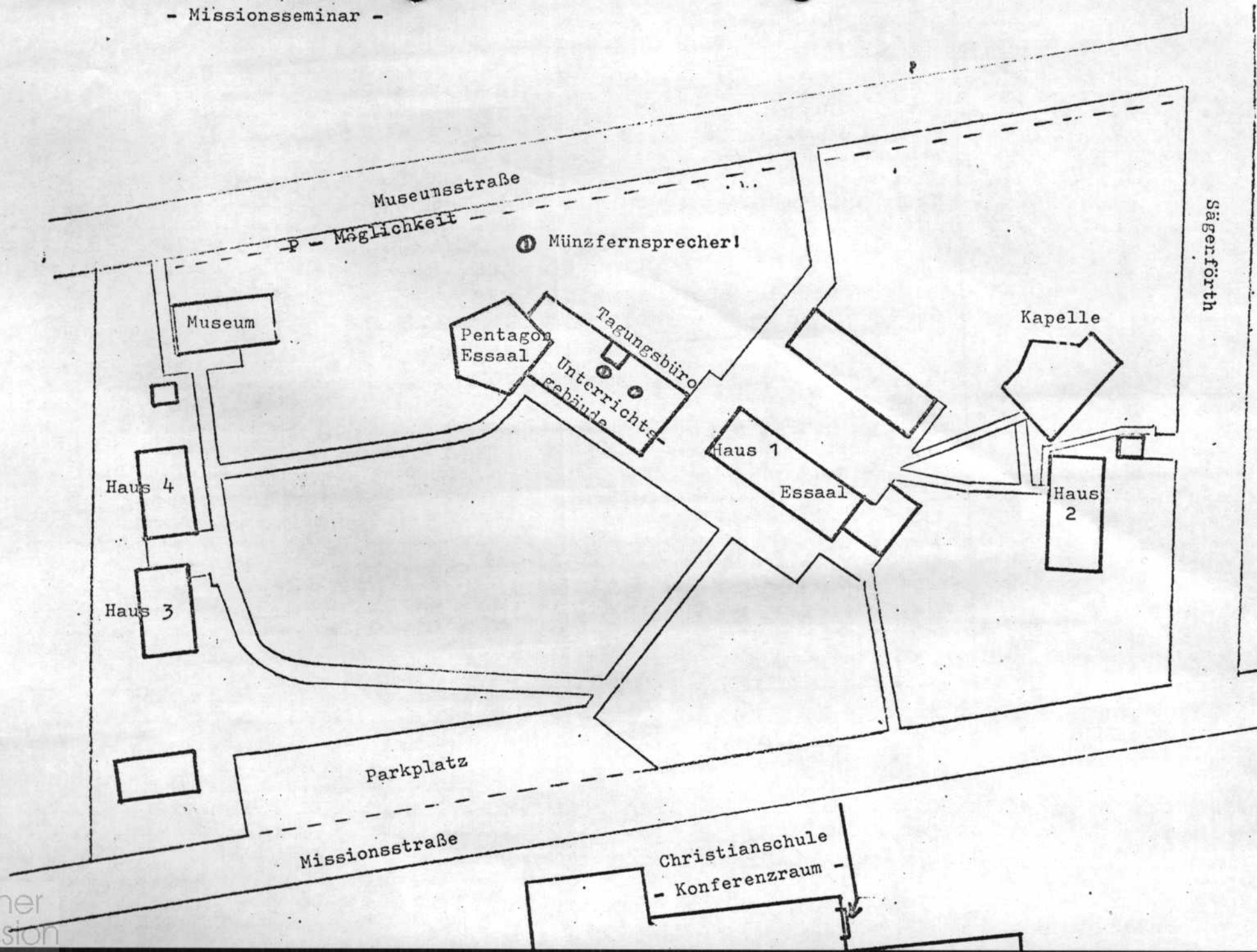
(Bischof D. Hans Heinrich Harms)

Brief und Anlagen zweifach

Bestellungen weiterer Exemplare möglich über DEMR Hamburg

Anordnung unserer Wohnh.

- Missionsseminar -



- P - Möglichkeit -

Arbeitsgruppe IThema: Evangelisation als Reich-Gottes-VerkündigungTagungsraum: Unterrichtsgebäude des Seminars I a und bEinberufer: Dr. Bintz, Pater Dr. Wiedenmann SJWeitere Teilnehmer:

Alsmeier	Herr	Nitsch	Waubke
Arnold, W.	Herrmann	Pagel	
Bahles	Heumüller	Piennisch	
Brandt	Höpfner	Renz	
Buttler	Jentzsch	Rößler	
Dulon	Katthaen	Seeberg	
Engel	Keding	Steffens	
Flick	Kleefeld	Thaut	
Friczewski	Letsch	Walther	
Hain	Maurer, J.J.	Weber	
Hartwig	Meuler	Werth	
Hauff	Möller	Wille	
Hemmrich	Mohr	Mertens	

Arbeitsgruppe IIThema: Der gesellschaftliche Bezug der EvangeliumsverkündigungTagungsräume: Unterrichtsgebäude des Seminars II a und bEinberufer: Direktor Becker, Pastor NürnbergerWeitere Teilnehmer:

Albruschat	Gruhn	Röhl
Benckert	Hörning	Sänger
Berg	Kiesewetter	Schaible
Beyer	Krause	Schmidt-Lange
Buege	Kremkau	Schückler
Dammann	Kubik	Stute
Eichholz	Liebich	Ti'n
Ekert	Liebschner	van der Veen
Flade	Neumann	Wiese
Gengnagel	Olpp	Wiesinger
Gensichen, A.	Perlitz	With
Groth	Quiring	
Grüber	Reeh	

Arbeitsgruppe IIIThema: Wachstum und Erneuerung aus dem EvangeliumTagungsräume: Unterrichtsgebäude des Seminars III a, Festsaal IIIEinberufer: Dr. Becken, Dr. SchnellbachWeitere Teilnehmer:

Albrecht	Gensichen, H.-W.	Marwedel	Sachau
Anandakumar	Gutsche	Maurer, R.	Schnell
Bergner	Haeberle	Meergans	Sondermann
Bonk	Hartig	Mundinger	Speck
Dahinten	Heinsius	Nuber	Varghese
von Dessien	Jahn	Nürnberger, M.	Viering
Dockhorn	von Krause	Ottmüller	Waack
Fehr	Lenz	Pons	
Flachsmeier	Lüers	Röllinghoff	
Friederici	Lüling	Ruf	

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg, den 21. Aug. 1974
Mittelweg 143
Az. 200/Bu/Ma

EINGEGANGEN

23. AUG. 1974

Erledigt

An die Teilnehmer
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Betr.: DEMENT 1974

- a) Vorbereitungsmaterial für die Arbeitsgruppen
- b) Material zur Frage der Neustrukturierung
missionarischer Gemeinschaftsaufgaben
in der BRD und Berlin (West)
- c) Lageplan Hermannsburg

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

In der Anlage erhalten Sie das Vorbereitungsmaterial für die Arbeitsgruppen beim Deutschen Evangelischen Missions-Tag in Hermannsburg. Bei der Gruppeneinteilung haben wir Ihre erste Wahl berücksichtigt. Wie von verschiedenen Seiten gewünscht, erhält aber diesmal jeder das gesamte Material der drei Arbeitsgruppen, damit alle für die Plenaraussprache in gleicher Weise gerüstet sind. Dabei sind von besonderer Bedeutung für alle Arbeitsgruppen:

- 1) Orlando E. Costas, Evangelisation - Zeugnis vom Heil der Welt

Sonderdruck aus:

Evangelisation im Ökumenischen Gespräch, Beiträge eines Symposions (Genf 1973), hg. von Walter Arnold. Erlanger Taschenbuch Band 29, Verlag der Evang.-Luth. Mission zu Erlangen 1974.

Auf diesen Gesamtband möchte ich nachdrücklich - auch im Blick auf die Vorbereitung für den DEMENT - hinweisen.

- 2) Die Lausanne-Verpflichtung: Alle Welt soll sein Wort hören!

Hinweisen möchte ich zum Gesamtthema auch auf das Buch von Pater Dr. Ludwig Wiedenmann SJ: Mission und Eschatologie. Eine Analyse der neueren deutschen evangelischen Missions-theologie. Konfessionskdl. und kontroverstheol. Studien 15. Paderborn 1965.

für Arbeitsgruppe I: Evangelisation als Reich-Gottes-Verkündigung

- 3) G. Hoffmann, Ich möchte ein "barefoot doctor" sein...
Monatlicher Informationsbrief über Evangelisation 1, 1974.

für Arbeitsgruppe II: Der gesellschaftliche Bezug der Evangeliumsverkündigung

- 4) Das Evangelium mit Brot, Interview mit Manoel de Mello Silva. Monatlicher Informationsbrief über Evangelisation 7, 1974.
5) Die "Chicago-Declaration" - eine evangelikale Stellungnahme zu sozialen Problemen.

für Arbeitsgruppe III: Wachstum und Erneuerung aus dem Evangelium

- 6) Bericht der Arbeitsgruppe III der von der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC) veranstalteten Konsultation über "Evangelisation in Problemsituationen in Afrika", Dezember 1973 (S. 2, Zeile 9: Universalität).
7) Texte zum Thema Partnerschaft und Moratorium.

Bitte verstehen Sie wie immer das Material als Hinweis und Anregung und bringen Sie selbst möglichst viele zusätzliche Fragen, Gedanken, Einsichten und Erfahrungen mit, daß wir zu einem fruchtbaren Austausch miteinander kommen.

Als Information zu den Strukturüberlegungen ist für alle Teilnehmer an der Jahresversammlung noch erneut der Brief der Vorsitzenden des Rates der EKD und des Deutschen Evangelischen Missions-Rates mit zwei Anlagen (Entwurf einer Satzung für ein evangelisches Missionswerk und Bericht über die Arbeit der Gemeinsamen Kommission des Rates der EKD und des DEMR) beigelegt. Diese Dokumente waren den Mitgliedern des DEMA bereits Ende Juli zugesandt worden. Sie sollten aber für die Gespräche in Hermannsburg ein Exemplar bei Ihren Tagungsunterlagen haben.

Zum Schluß möchte ich Sie noch auf den beiliegenden Lageplan von Hermannsburg hinweisen. Das Tagungsbüro, Missionsstraße 5, ist auf dem Plan neben der in einem Kreis gedruckten 15 (Planquadrat C 4) zu finden. Autofahrer möchten sich dort nach Parkmöglichkeiten erkundigen, da die Straßen nachts unbeleuchtet sind.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Karl-Heinz Zuercher

Anlagen

Die Lausanne-Verpflichtung

"Alle Welt soll sein Wort hören!"

Einleitung

Wir, Glieder der Gemeinde Jesu Christi aus mehr als 150 Nationen, Teilnehmer am Internationalen Kongress für Weltevangelsing in Lausanne, loben Gott, weil Er Sein Heil geschenkt hat und freuen uns an der Gemeinschaft, die Er uns mit Ihm und untereinander schenkt. Gottes Wirken in unserer Zeit bewegt uns tief. Unser Versagen führt uns zur Buße. Die unvollendete Aufgabe der Evangelisation fordert uns heraus. Wir glauben, daß das Evangelium Gottes gute Nachricht für die ganze Welt ist. Durch Seine Gnade sind wir entschlossen, dem Auftrag Jesu Christi zu gehorchen, indem wir Sein Heil der ganzen Menschheit verkündigen, um alle Völker zu Jüngern zu machen. Darum wollen wir unseren Glauben und unseren Entschluß bekräftigen und unserer Verpflichtung öffentlich Ausdruck geben.

1. Der Plan Gottes

Wir bekräftigen unseren Glauben an den einen, ewigen Gott, Schöpfer und Herrn der Welt, Vater, Sohn und Heiliger Geist, der alle Dinge nach dem Ratschluß Seines Willens regiert. Er hat Sein Volk aus der Welt herausgerufen und sendet es zurück in die Welt, damit sie Seine Diener und Zeugen sind. Er hat sie zur Ausbreitung Seines Reiches, zur Erbauung des Leibes Christi und zur Verherrlichung Seines Namens herausgerufen. Wir bekennen und bereuen, daß wir unserer Berufung oft untreu gewesen sind und unseren Auftrag nicht erfüllt haben, indem wir uns der Welt anpassen oder uns von ihr zurückzogen. Doch freuen wir uns daran, daß das Evangelium, selbst wenn es in irdenen Gefäßen gefaßt ist, ein kostbarer Schatz ist. Erneut übernehmen wir die Aufgabe, diesen Schatz durch die Kraft des Heiligen Geistes bekanntzumachen.

2. Die Autorität der Bibel

Wir bekräftigen die göttliche Inspiration, die gewißmachende Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als das einzige geschriebene Wort Gottes. Es ist ohne Irrtum in allem, was es verkündigt und ist der einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens und Lebens. Wir bekennen zugleich die Macht des Wortes Gottes, Seinen Heilsplan zu verwirklichen. Die Botschaft der Bibel ist an die ganze Menschheit gerichtet, denn Gottes Offenbarung in Christus und in der Heiligen Schrift ist unwandelbar. Der Heilige Geist spricht noch heute durch diese Offenbarung. Er erleuchtet den Geist Seines Volkes in allen Kulturen. So erkennen sie Seine Wahrheit immer neu mit ihren eigenen Augen. Der Heilige Geist enthüllt der ganzen Gemeinde mehr und mehr die vielfältige Weisheit Gottes.

3. Einzigartigkeit und Universalität Jesu Christi

Wir bekräftigen: Es gibt nur einen Erlöser und nur ein Evangelium, jedoch eine große Vielfalt evangelistischer Arbeitsweisen. Zwar wissen wir, daß alle Menschen aus der allgemeinen Offenbarung in der Natur Gott erkennen können, aber wir bestreiten, daß sie dies erretten kann, denn sie unterdrücken die Wahrheit durch Ungerechtigkeit. Als Herabsetzung Jesu Christi und des Evangeliums lehnen wir jeglichen Synkretismus ab und jeden Dialog, der vorgibt, daß Jesus Christus gleichermaßen durch alle Religionen und Ideologien spricht. Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, hat sich selbst als die einzige Erlösung für Sünder

dahingegeben. Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen. Es ist auch kein anderer Name, durch den wir gerettet werden. Alle Menschen gehen an ihrer Sünde verloren, Gott aber liebt alle. Er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Wer aber Jesus Christus ablehnt, verschmäht die Freude des Heils und verdammt sich selbst zur ewigen Trennung von Gott. Wenn Jesus als der "Erlöser der Welt" verkündigt wird, so heißt das nicht, daß alle Menschen von vornherein oder am Ende doch noch gerettet werden. Man kann erst recht nicht behaupten, daß alle Religionen das Heil in Christus anbieten. Vielmehr muß Gottes Liebe einer Welt von Sündern verkündigt werden. Alle Menschen sind eingeladen, Ihn in persönlicher Hingabe durch Buße und Glauben als Heiland und Herrn anzuerkennen. Jesus Christus ist erhöht über alle Namen. Wir sehnen uns nach dem Tag, an dem sich aller Kniee vor Ihm beugen und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sei.

4. Wesen der Evangelisation

Evangelisieren heißt, die gute Nachricht zu verbreiten, daß Jesus Christus für unsere Sünden starb und von den Toten auferstand nach der Schrift und daß Er jetzt die Vergebung der Sünden und die befreiende Gabe des Geistes allen denen anbietet, die Buße tun und glauben. Für Evangelisation ist unsere Präsenz als Christen in der Welt unerlässlich, ebenso eine Form des Dialogs, die durch einfühlsames Hören zum Verstehen des anderen führt. Evangelisation ist ihrem Wesen nach die Verkündigung des historischen, biblischen Christus als Heiland und Herrn. Ziel ist es, Menschen zu bewegen, zu Ihm persönlich zu kommen und so mit Gott versöhnt zu werden. Wer die Einladung des Evangeliums ausspricht, darf nicht verschweigen, daß Nachfolge etwas kostet. Jesus ruft alle, die Ihm nachfolgen möchten, auf, sich selbst zu verleugnen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und sich mit Seiner neuen Gemeinschaft zu identifizieren. Das Ergebnis der Evangelisation schließt Gehorsam gegenüber Jesus Christus, Eingliederung in Seine Gemeinde und verantwortlichen Dienst in der Welt ein.

5. Soziale Verantwortung der Christen

Wir bekräftigen, daß Gott zugleich Schöpfer und Richter aller Menschen ist. Wir müssen deshalb Seine Sorge um Gerechtigkeit und Versöhnung in der ganzen menschlichen Gesellschaft teilen. Sie zielt auf die Befreiung der Menschen von jeder Art von Unterdrückung. Da die Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, besitzt jedermann, ungeachtet seiner Rasse, Religion, Farbe, Kultur, Klasse, seines Geschlechts oder Alters, eine angeborene Würde. Darum soll er nicht ausgebeutet, sondern anerkannt und gefördert werden. Wir tun Buße für dieses unser Versäumnis und dafür, daß wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschließend angesehen haben. Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil. Dennoch bekräftigen wir, daß Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören. Denn beide sind notwendige Ausdrucksformen unserer Lehre von Gott und dem Menschen, unserer Liebe zum Nächsten und unserem Gehorsam gegenüber Jesus Christus. Die Botschaft des Heils schließt eine Botschaft des Gerichts über jede Form der Entfremdung, Unterdrückung und Diskriminierung ein. Wir sollen uns nicht scheuen, Bosheit und Unrecht anzuprangern, wo immer sie existieren. Wenn Menschen Christus annehmen, kommen sie durch Wiedergeburt in Sein Reich. Sie müssen versuchen, Seine Gerechtigkeit nicht nur darzustellen, sondern sie inmitten einer ungerechten Welt auch auszubreiten.

Das Heil, das wir für uns beanspruchen, soll uns in unserer gesamten persönlichen und sozialen Verantwortung verändern. Glaube ohne Werke ist tot.

6. Gemeinde und Evangelisation

Wir bekräftigen, daß Jesus Christus Seine erlöste Gemeinde in die Welt sendet, wie der Vater Ihn gesandt hat. Das erfordert, daß wir ebenso tief und aufopfernd die Welt durchdringen. Wir müssen aus unseren kirchlichen Ghettos ausbrechen und in eine nichtchristliche Gesellschaft eindringen. Bei der Sendung der Gemeinde zum hingebungsvollen Dienst steht Evangelisation an erster Stelle. Die Evangelisation der Welt verlangt, daß die ganze Gemeinde der ganzen Welt das ganze Evangelium bringt. Die Gemeinde bildet die Mitte des weltumfassenden Planes Gottes und ist Sein auserwähltes Werkzeug zur Verbreitung des Evangeliums. Eine Gemeinde, die das Kreuz predigt, muß selber durch das Kreuz geprägt sein. Eine Gemeinde wird zum ernsthaften Hindernis der Evangelisation, wenn sie das Evangelium preisgibt, in keinem wirklich lebendigen Verhältnis zu Gott steht, die Menschen zu wenig liebhat und ihr auch in jeder Hinsicht, einschließlich Werbung und Finanzangelegenheiten, Lauterkeit fehlt. Die Gemeinde ist nicht so sehr Institution als vielmehr die Gemeinschaft des Volkes Gottes und darf mit keiner bestimmten Kultur, keinem sozialen oder politischen System, keiner von Menschen gemachten Ideologie gleichgesetzt werden.

7. Zusammenarbeit in der Evangelisation

Wir bekräftigen, daß die sichtbare Einheit der Gemeinde in Wahrheit Gottes Ziel ist. Evangelisation ruft uns auch zur Einheit auf, weil unsere Uneinigkeit das Evangelium der Versöhnung untergräbt. Wir stellen jedoch fest, daß es organisatorische Einheit in vielen Formen geben kann, dadurch aber nicht unbedingt die Evangelisation gefördert wird. Wir aber, die wir den gleichen biblischen Glauben haben, sollen uns eng in Gemeinschaft, Dienst und Zeugnis vereinen. Wir bekennen, daß unser Zeugnis manchmal durch sündhaften Individualismus und unnötige Überschneidung beeinträchtigt wurde. Wir verpflichten uns, eine tiefere Einheit in Wahrheit, Anbetung, Heiligung und Sendung zu suchen. Wir drängen auf die Entwicklung regionaler und funktionaler Zusammenarbeit, um die Sendung der Gemeinde, die strategische Planung, die gegenseitige Ermutigung, die gemeinsame Nutzung der Mittel und Erfahrungen voranzutreiben.

8. Gemeinden in evangelistischer Partnerschaft

Wir freuen uns, daß ein neues Zeitalter der Mission angebrochen ist. Die beherrschende Stellung westlicher Missionen schwindet zusehends. Gott hat in den jungen Kirchen eine große neue Quelle der Weltevangelisation entstehen lassen und zeigt damit, daß die Verantwortung für die Evangelisation dem ganzen Leib Christi zukommt. Jede Gemeinde soll daher Gott und sich selbst fragen, was sie tun muß, um nicht nur in ihrem eigenen Bereich zu wirken, sondern auch Missionare in andere Teile der Welt zu entsenden. Eine neue Überprüfung unserer missionarischen Verantwortung und Aufgabe soll ständig vollzogen werden. Auf diese Weise wächst die Partnerschaft der Gemeinden, und der weltweite Charakter der einen Gemeinde Christi wird deutlicher hervortreten. Wir danken Gott für die Werke, die sich um die Übersetzung der Bibel, um theologische Ausbildung, Massenmedien, christliche Literatur, Evangelisation, Mission, Erneuerung der Gemeinde und andere Aufgabenbereiche bemühen. Auch sie sollen sich in ständiger Überprüfung fragen, ob ihre Wirksamkeit als Bestandteil der Sendung der Gemeinde gelten kann.

9. Dringlichkeit der evangelistischen Aufgabe

Über 2,7 Milliarden Menschen, mehr als zwei Drittel der Menschheit, müssen noch mit dem Evangelium bekanntgemacht werden. Wir schämen uns, daß so viele vernachlässigt wurden; das ist ein ständiger Vorwurf gegen uns und die ganze Kirche. Jedoch ist jetzt in vielen Teilen der Welt eine beispiellose Aufnahmebereitschaft für den Herrn Jesus Christus zu erkennen. Wir sind überzeugt, daß jetzt die Zeit für Gemeinden und übergemeindliche Werke gekommen ist, ernsthaft für das Heil der bisher nicht Erreichten zu beten und neue Anstrengungen für Weltevangelisation zu unternehmen. In einem Land, das das Evangelium gehört hat, kann es bisweilen notwendig sein, Missionare und Geld aus dem Ausland zu reduzieren, um den Gemeinden im Land die Möglichkeit zum selbständigen Wachstum zu geben und um Hilfen für Gebiete, die das Evangelium noch nicht gehört haben, freizusetzen. Missionare sollen in zunehmendem Maße von allen Kontinenten in alle Kontinente im Geist demütigen Dienstes ungehindert gehen. Ziel soll sein, alle verfügbaren Mittel zu benutzen, so früh wie möglich jedem die Gelegenheit zu geben, die gute Nachricht zu hören, zu verstehen und anzunehmen. Ohne Opfer werden wir dieses Ziel nicht erreichen. Die Armut von Millionen erschüttert uns alle. Wir sind verstört über die Ungerechtigkeit, die diese Armut verursacht. Wer im Wohlstand lebt, muß einen einfachen Lebensstil entwickeln, um großzügiger zur Hilfe und Evangelisation beizutragen.

10. Evangelisation und Kultur

Die Entwicklung von Strategien zur Weltevangelisation erfordert bei der Wahl der Methoden Einfallsreichtum. Mit Gottes Hilfe werden Gemeinden entstehen, die in Jesus Christus fest gegründet und eng mit ihrer kulturellen Umwelt verbunden sind. Jede Kultur muß immer wieder von der Schrift her geprüft und beurteilt werden. Weil der Mensch Gottes Geschöpf ist, birgt seine Kultur Schönheit und Güte in reichem Maße. Weil er aber gefallen ist, wurde alles durch Sünde befleckt. Manches geriet unter dämonischem Einfluß. Das Evangelium gibt keiner Kultur den Vorrang, sondern beurteilt alle Kulturen nach seinem eigenen Maßstab der Wahrheit und Gerechtigkeit und erhebt absolute ethische Forderungen gegenüber jeder Kultur. Missionen haben allzu oft mit dem Evangelium eine fremde Kultur exportiert und Gemeinden waren mitunter mehr an eine Kultur als an die Schrift gebunden. Evangelisten Christi müssen demütig danach trachten, sich selbst zu verleugnen, ohne ihre Persönlichkeit preizugeben, um Diener anderer werden zu können. Die Gemeinden sollen Kultur umgestalten und bereichern, damit Gott verherrlicht wird.

11. Ausbildung und Gemeindeleitung

Wir bekennen, daß wir manchmal das Wachstum der Gemeinde auf Kosten ihrer Vertiefung betrieben haben, und Evangelisation an den Fernstehenden von der geistlichen Stärkung der Gemeinde getrennt haben. Wir geben auch zu, daß einige unserer Missionswerke zu lange gezögert haben, einheimische Führungskräfte zuzurüsten und zu ermutigen, die ihnen zustehende Verantwortung zu übernehmen. Daher bejahen wir den Grundsatz der Eigenständigkeit und streben an, daß jede Gemeinde einheimische Leiter hat, die christlichen Führungsstil verwirklichen, der sich nicht im Herrschen, sondern im Dienen zeigt. Wir erkennen die Notwendigkeit, die theologische Ausbildung insbesondere für diejenigen, die die Gemeinde leiten sollen, zu verbessern. In jedem Volk und in jeder Kultur sollte es ein wirkungsvolles Ausbildungsprogramm für Pastoren und Laien in Glaubenslehre, Nachfolge, Evangelisation, Erbauung und Dienst geben. Ein solches Ausbildungsprogramm sollte sich nicht auf schablonenhafte Methodik verlassen, sondern durch schöpferische, einheimische Initiative nach biblischen Maßstäben entwickelt werden.

12. Geistliche Auseinandersetzung

Wir glauben, daß wir uns in einem ständigen geistlichen Kampf mit den Fürsten und Gewaltigen des Bösen befinden, die versuchen, die Gemeinde zu überwältigen und sie an ihrer Aufgabe der Evangelisation der Welt zu hindern. Wir erkennen die Notwendigkeit, uns mit der Waffenrüstung Gottes zu versehen und diesen Kampf mit den geistlichen Waffen der Wahrheit und des Gebetes zu führen. Denn wir entdecken die Aktivität des Feindes nicht allein in falschen Ideologien außerhalb der Gemeinde, sondern gleichermaßen in der Gemeinde durch die Verkündigung eines anderen Evangeliums, das die Schrift verkehrt und den Menschen an die Stelle Gottes setzt. Wir müssen wachsam sein und die Geister unterscheiden, um die biblische Botschaft zu gewährleisten. Wir geben zu, daß wir selber nicht immer gegen die Weltlichkeit in unseren Gedanken und Taten immun sind, so daß wir uns dem Säkularismus ausliefern. Obwohl, um ein Beispiel zu nennen, sorgfältige Untersuchungen über zahlenmäßiges und geistliches Wachstum der Gemeinde richtig und wertvoll sind, haben wir sie manchmal nicht beachtet. Manchmal haben wir unsere Botschaft verwässert und durch Manipulation unsere Zuhörer unter Druck gesetzt, um für das Evangelium einen Erfolg zu erzielen. Wir haben zu großen Wert auf Statistiken gelegt und diese Unterlagen sogar unlauter benutzt. All dies ist weltlich. Die Gemeinde muß in der Welt leben, aber die Welt darf die Gemeinde nicht beherrschen.

13. Freiheit und Verfolgung

Es ist Gottes Auftrag für jede Regierung, die Bedingungen für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit zu gewährleisten, unter denen die Gemeinde Gott gehorchen, dem Herrn Christus dienen und das Evangelium ohne Beeinträchtigung verkündigen kann. Deshalb beten wir für die, die in den Nationen Verantwortung tragen und appellieren an sie, die Freiheit der Gedanken und des Gewissens zu garantieren und die Freiheit zur Ausübung und Ausbreitung der Religion in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu gewährleisten, wie dies in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist. Zugleich bringen wir unsere tiefe Sorge für all diejenigen zum Ausdruck, die unrechtmäßig in Gefangenschaft sind, besonders für unsere Brüder, die wegen ihres Zeugnisses für ihren Herrn Jesus leiden. Wir geloben, für ihre Freiheit zu beten und zu wirken. Ebenso weigern wir uns, uns durch ihr Schicksal einschüchtern zu lassen. Gott möge uns helfen, daß auch wir uns gegen Ungerechtigkeit auflehnen und dem Evangelium treu bleiben, was immer es koste. Wir vergessen die Warnung Jesu nicht, daß Verfolgung unausweichlich ist.

14. Die Kraft des Heiligen Geistes

Wir glauben an die Kraft des Heiligen Geistes. Der Vater sandte Seinen Geist zum Zeugnis für Seinen Sohn; ohne Sein Zeugnis ist unser Zeugnis vergeblich. Erkenntnis der Sünde, Glaube an Christus, Wiedergeburt und Wachstum im Glauben sind Sein Werk. Der Heilige Geist ist ein missionarischer Geist. Evangelisation soll deshalb aus der geisterfüllten Gemeinde wie von selbst erwachsen. Wenn eine Gemeinde keine missionarische Gemeinde ist, widerspricht sie sich selbst und dämpft den Geist. Weltweite Evangelisation vermag nur dann eine Chance der Verwirklichung zu finden, wenn der Heilige Geist die Gemeinde in Wahrheit und Weisheit, in Glaube und Heiligung, in Liebe und Vollmacht erneuert. Wir rufen deshalb alle Christen auf, um ein gnädiges Kommen des souveränen Geistes Gottes zu beten, daß alle seine Gaben den Leib Christi bereichern. Nur dann wird die ganze Gemeinde ein taugliches Werkzeug in Seiner Hand sein, damit die ganze Welt Seine Stimme hört.

15. Wiederkunft Christi

Wir glauben, daß Jesus Christus persönlich und sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, Heil und Gericht zu vollenden. Die Verheißung seines Kommens ist ein weiterer Ansporn für unsere Evangelisation, denn wir gedenken seiner Worte, daß die Botschaft zuerst allen Völkern verkündigt werden muß. Wir glauben, daß die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und seiner Wiederkunft von der Sendung des Volkes Gottes gefüllt werden muß. Wir haben kein Recht, die Mission vor dem Ende der Zeiten abzubrechen. Wir erinnern uns an seine Warnungen, daß falsche Christusse und falsche Propheten sich als Vorläufer des Antichristen erheben werden. Deshalb widerstehen wir dem stolzen und selbstsicheren Traum, daß die Menschheit jemals Utopia auf Erden bauen kann. Unser christlicher Glaube ruht darin, daß Gott sein Reich vollenden wird, und wir blicken erwartungsvoll auf den Tag, an dem ein neuer Himmel und eine neue Erde sein werden, in denen Gerechtigkeit wohnt und Gott für immer regiert. Bis dahin verpflichten wir uns zum Dienst für Christus und die Menschen in freudiger Hingabe an seine Herrschaft über unser ganzes Leben.

Verpflichtung

Deshalb verpflichten wir uns, im Licht dieses unseres Glaubens und unserer Entscheidung feierlich vor Gott und voreinander für die Evangelisation der ganzen Welt zusammen zu beten, zu planen und zu wirken. Wir rufen andere auf, sich uns anzuschließen. Möge Gott uns durch seine Gnade helfen, damit wir zu seiner Ehre dieser unserer Verpflichtung treu bleiben.

Amen.

Abschrift

idea Nr. 2/74 vom 14. Januar

D O K U M E N T A T I O N (S. I f.)

Die "Chicago-Declaration" - eine evangelikale Stellungnahme zu sozialen Problemen

Im November 1973 traf sich in Chicago eine Gruppe von 50 einflußreichen evangelikalen Christen aus allen Teilen Nordamerikas. Sie erarbeiteten eine Erklärung, deren Ziel es ist, die Evangelikalen in den USA zu größerem sozialen Engagement anzuspornen. Die Unterzeichner kommen aus den verschiedensten amerikanischen Denominationen - von taufgesinnten Gruppen, wie den Mennoniten und den "Brethren in Christ", die traditionell pazifistisch eingestellt sind, bis hin zu strikten Calvinisten, die in bestimmten Fällen zur Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit die Anwendung von Gewalt gutheißen.

Unterzeichnet wurde die Erklärung u. a. von Sharon Gallagher, Mitarbeiter der Zeitschrift "Right on", die von der Christlichen Weltbefreiungsfront in Berkeley herausgegeben wird, Präsident William Bentley von der nationalen Allianz Schwarzer Evangelikaler, Samuel Escobar, dem Direktor der Inter-Varsity Christian Fellowship von Kanada, dem Theologen und ehemaligen Schriftleiter von "Christianity Today", Carl F. H. Henry, Carl Thomas McIntire vom Institut für Christliche Forschungen in Toronto (er sagte sich schon vor Jahren von dem Vorgehen seines berühmten radikalen Vaters los), William Petersen, Schriftleiter der Zeitung Eternity, Prof. Bernard Ramm vom California Baptist Seminary, Foy Valentine, dem Sekretär für soziale Anliegen beim Bund der Südlichen Baptisten, und Joseph Bayly, Schriftsteller und Redakteur.

Einige wenige Teilnehmer, unter ihnen John H. Yoder, Präsident des Mennonitischen Seminars von Goshen, Indiana, verweigerten ihre Unterschrift, weil ihnen die Aussagen der Erklärung nicht deutlich genug waren.

Die Idee zur Bildung dieser Gruppe entstand während der Evangelisationskonferenz "Explo '72" in Dallas, Texas. Da die Leitung von "Explo '72" einige Teilnehmer, die bestimmte soziale Anliegen vorbringen wollten, nicht zu Wort kommen ließ, bildete man ein Planungskomitee. Dieses Komitee setzte sich zusammen aus seinem Koordinator, Dr. Ronald J. Sider vom "Messiah College", einer pazifistisch-orientierten Ausbildungsstätte der "Brethren in Christ" in Pennsylvania.

Abschrift

idea Nr. 2/74 vom 14. Januar

D O K U M E N T A T I O N (S. I f.)

Die "Chicago-Declaration" - eine evangelikale Stellungnahme zu sozialen Problemen

Im November 1973 traf sich in Chicago eine Gruppe von 50 einflußreichen evangelikalen Christen aus allen Teilen Nordamerikas. Sie erarbeiteten eine Erklärung, deren Ziel es ist, die Evangelikalen in den USA zu größerem sozialen Engagement anzuspornen. Die Unterzeichner kommen aus den verschiedensten amerikanischen Denominationen - von taufgesinnten Gruppen, wie den Mennoniten und den "Brethren in Christ", die traditionell pazifistisch eingestellt sind, bis hin zu strikten Calvinisten, die in bestimmten Fällen zur Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit die Anwendung von Gewalt gutheißen.

Unterzeichnet wurde die Erklärung u. a. von Sharon Gallagher, Mitarbeiter der Zeitschrift "Right on", die von der Christlichen Weltbefreiungsfront in Berkeley herausgegeben wird, Präsident William Bentley von der nationalen Allianz Schwarzer Evangelikaler, Samuel Escobar, dem Direktor der Inter-Varsity Christian Fellowship von Kanada, dem Theologen und ehemaligen Schriftleiter von "Christianity Today", Carl F. H. Henry, Carl Thomas McIntire vom Institut für Christliche Forschungen in Toronto (er sagte sich schon vor Jahren von dem Vorgehen seines berühmten radikalen Vaters los), William Petersen, Schriftleiter der Zeitung Eternity, Prof. Bernard Ramm vom California Baptist Seminary, Foy Valentine, dem Sekretär für soziale Anliegen beim Bund der Südlichen Baptisten, und Joseph Bayly, Schriftsteller und Redakteur.

Einige wenige Teilnehmer, unter ihnen John H. Yoder, Präsident des Mennonitischen Seminars von Goshen, Indiana, verweigerten ihre Unterschrift, weil ihnen die Aussagen der Erklärung nicht deutlich genug waren.

Die Idee zur Bildung dieser Gruppe entstand während der Evangelisationskonferenz "Explo '72" in Dallas, Texas. Da die Leitung von "Explo '72" einige Teilnehmer, die bestimmte soziale Anliegen vorbringen wollten, nicht zu Wort kommen ließ, bildete man ein Planungskomitee. Dieses Komitee setzte sich zusammen aus seinem Koordinator, Dr. Ronald J. Sider vom "Messiah College", einer pazifistisch-orientierten Ausbildungsstätte der "Brethren in Christ" in Pennsylvania.

Ferner gehörten dem Planungskomitee an: John Alexander, Herausgeber der Zeitschrift "The Other Side", Myron Augsburg, Präsident des Eastern Mennonite College, Professor Paul B. Henry, Dozent für Politik am Calvin College, der Evangelist William Pannell, ein Mitarbeiter des farbigen Evangelisten Tom Skinner, Franz Gaebelin, der frühere Direktor der "Story Brook School", Rufus Jones, Heimatmissionssekretär der konservativen Baptisten, David O. Moberg, Dozent für Soziologie an der Marquette Universität, Richard Pierard, Geschichtswissenschaftler an der Staatsuniversität von Indiana, und Lewis F. Smedes, Theologiedozent am "Fuller Seminary".

Die Zeitschrift "Christianity Today" nannte diese Zusammenkunft einen "Markstein" in der Geschichte der Evangelikalen Amerikas.

Der Text der "Chicago-Declaration" lautet:

Als evangelikale Christen, die sich dem Herrn Jesus Christus und der vollen Autorität des Wortes Gottes verschrieben haben, bekräftigen wir, daß Gott totalen Anspruch auf das Leben seiner Gemeinde hat. Wir können daher unser Leben in Christus nicht von der Lage trennen, in die uns Gott in den USA und der Welt gestellt hat.

Wir bekennen, daß wir dem totalen Anspruch Gottes auf unser Leben noch nicht nachgekommen sind.

Wir wissen, daß Gott von uns Liebe fordert. Aber wir haben die Liebe Gottes nicht genügend denjenigen gezeigt, die unter sozialen Mißständen leiden.

Wir wissen, daß Gott von uns Gerechtigkeit verlangt. Aber wir haben der ungerechten amerikanischen Gesellschaft die Gerechtigkeit Gottes nicht genügend bezeugt oder vorgelebt. Obwohl der Herr uns aufgetragen hat, die Rechte der Armen und Unterdrückten auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zu verteidigen, haben wir meistens dazu geschwiegen. Wir bedauern zutiefst die historische Verquickung der Kirchen Amerikas mit dem Rassismus und die Tatsache, daß die evangelikale Gemeinde mit die Verantwortung dafür trägt, daß die persönlichen Einstellungen und institutionellen Strukturen, die den "Leib Christi" nach Hautfarbe trennen, noch existieren. Weiter haben wir zu verurteilen versäumt, daß unser Wirtschaftssystem den Rassismus hier und im Ausland ausnutzt.

Wir wissen, daß Gott in reichem Maß Gnade schenkt und daß er allen vergibt, die Buße tun und sich von ihren Sünden abwenden. Daher rufen wir unsere evangelikalen Mitchristen auf, Buße zu tun und so in der Nachfolge Christi zu leben, daß dadurch die soziale und politische Ungerechtigkeit in unserer Nation bloßgestellt wird.

Wir müssen den Materialismus in unserer Gesellschaft und die ungerechte Verteilung des Reichtums im Lande bekämpfen. Wir sind als Nation zum großen Teil verantwortlich für das mangelnde Gleichgewicht und die Ungerechtigkeit, die im internationalen Handel und der internationalen Entwicklung herrschen. Im Angesicht Gottes und einer Milliarde hungernder Mitmenschen müssen wir die Werte neu überdenken, die wir unserem gegenwärtigen Lebensstandard beimessen und müssen einen gerechteren Erwerb und eine gerechtere Verteilung der Güter fördern.

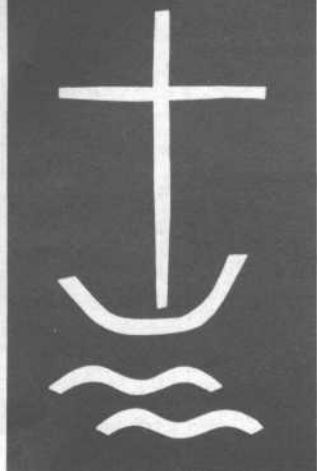
Als Christen erkennen wir unsere Verantwortung als Bürger an. Daher müssen wir das falsch ausgerichtete Vertrauen der Nation auf ökonomische und militärische Macht in Frage stellen, ein Vertrauen, das das ganze Land an die Notwendigkeit des Krieges und der Gewalttätigkeit glauben läßt. Dadurch quält und ängstigt unser Land unsere Mitmenschen hier und im Ausland. Wir müssen auch der Versuchung widerstehen, unsere Nation und ihre Institutionen zum Gegenstand pseudo-religiöser Verehrung zu machen.

Wir geben zu, daß wir den Mann zur stolzen Herrschaft und die Frau zur verantwortungslosen Passivität ermutigt haben. Daher rufen wir beide, Mann und Frau, zur gegenseitigen Unterordnung und aktiven Jüngerschaft auf.

Wir proklamieren kein neues Evangelium, sondern das Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus, der durch die Kraft des Heiligen Geistes die Menschen von Sünde befreit, damit sie Gott preisen können durch rechtschaffene Werke.

Mit dieser Erklärung unterstützen wir keine politische Ideologie oder Partei. Aber wir rufen die Verantwortlichen und Bürger unseres Landes zu der Gerechtigkeit auf, die "ein Volk erhöht".

Wir geben diese Erklärung ab in der biblischen Hoffnung, daß Christus kommen wird, um sein Reich zu vollenden. Wir erkennen seinen vollen Anspruch auf unser Leben an bis zum Tag seiner Wiederkunft.



A MONTHLY LETTER ABOUT EVANGELISM

MONATLICHER INFORMATIONSBRIEF ÜBER EVANGELISATION

LETTRE MENSUELLE SUR L'ÉVANGÉLISATION

Nr. 1, Januar 1974

ICH MOECHTE EIN "BAREFOOT DOCTOR" SEIN ...

Die letzte Ausgabe des Informationsbriefs über Evangelisation erschien im Herbst 1971. Walter Hollenweger interpretierte darin seine Arbeit beim Oekumenischen Rat der Kirchen, und er umschrieb die Aufgaben des Sekretärs für Evangelisation mit dem Bild vom "revolutionären Troubadour".

Wenn wir jetzt versuchen, den Informationsbrief aufs Neue herauszugeben, werden sich einige Leser wünschen, dass ihnen der neue Sekretär für Evangelisation ebenso bildhaft beschreibt, wie er seine Aufgabe versteht. Schliesslich möchte man wissen, mit wem man es zu tun hat, und in welches theologische Schubfach diese Leute in Genf gehören.

Ich verspreche diesen Lesern, dass ich mit meiner theologischen Meinung nicht hinter dem Berge halten werde, dass ich auch einseitig und ganz persönlich sagen werde, was ich von gewissen zeitgenössischen theologischen und evangelistischen Trends denke, - und ich hoffe, dass viele Leser diesen Brief benutzen werden, um ihre Meinung darin zu schreiben, denn genau für einen solchen Austausch ist diese Publikation gedacht.

Aber ähnlich wie mein Vorgänger, der "revolutionäre Troubadour" Walter Hollenweger, betrachte ich es nicht als meine Aufgabe, in diesem Brief theologische Systeme zu entwerfen, die man dann in Schubfächer oder theologische Schulen einordnen kann. Gottes Wege mit uns sind so überraschend und auch so voll von neuen Wundern von Tag zu Tag, dass mir die schönen theologischen Begriffe, die mir gestern eingefallen sein mögen, oft schon heute nicht mehr helfen zu verstehen, was Gott mir eben heute sagen will. Ist das Enthusiasmus, - Verlust aller festen Massstäbe? Ich glaube nicht. Gewiss bleibt unser Herr Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit, - aber er bleibt doch eben gerade darin "derselbe", dass er von Tag zu Tag neue und überraschende Wunder tut, die unsere theologischen Systeme von gestern sprengen. Und wenn es uns um "Evangelisation" geht, dann wird uns das, was Jesus Christus, der Lebendige, heute an uns tut, wichtiger sein als alles, was die Theologen über ihn denken können. "Das ist das Merkwürdige mit allem, was durch den Heiland gegeben ist: es ist nicht nur eine neue Lehre, irgendeine neue Regel, es ist neues Leben, eine neue Kraft. Baue dein Haus auf diesen Grundstein" (Christoph Blumhardt in einer Andacht vom 7. August 1909).

WORLD COUNCIL OF CHURCHES · COMMISSION ON WORLD MISSION AND EVANGELISM
OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN · KOMMISSION FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION
CONSEIL ŒCUMÉNIQUE DES ÉGLISES · COMMISSION DE MISSION ET D'ÉVANGÉLISATION

Case postale N° 66 · 150, route de Ferney · CH-1211 Genève 20 / Switzerland

Nun lassen Sie mich etwas zu diesem Informationsbrief sagen. Offen gesagt hatte ich meine Zweifel, ob wir eine solche spezielle Publikation über Evangelisation überhaupt fortführen bzw. wiederaufnehmen sollten.

Schliesslich hat der Oekumenische Rat bereits eine reiche Vielfalt von Publikationen, und die Kommission für Weltmission und Evangelisation besitzt zudem als besonderes Organ die International Review of Mission. Wenn alles in Ordnung ist, dann sollten ja eigentlich alle diese Veröffentlichungen eine evangelistische Dimension haben. Eine gute Suppe braucht Salz und gutes Brot braucht Sauerteig. Aber es macht keinen Spass, pures Salz oder Sauerteig zu essen.

Wir meinen doch, dass die Kirche von ihrem Christuszeugnis, von ihrer Mission, lebt - oder eben überhaupt nicht lebt. Ist es dann nicht ein Krankheitssymptom, wenn Christen für eben diese Realität, von der sie doch leben, spezielle Sekretariate und spezielle Veröffentlichungen schaffen müssen? Sollte nicht "Evangelisation" eine selbstverständliche Dimension allen kirchlichen Handelns und allen christlichen Lebens sein? Der Versuch, Evangelisation - Christuszeugnis - als ein Spezialthema von und für Evangelisationsspezialisten zu behandeln, erinnert mich ein wenig an die Geschichte von dem Tausendfüssler, der gefragt wurde, mit welchem seiner vielen Beine er wohl jeweils den ersten Schritt täte. Diese Frage hatte tragische Konsequenzen: Der Tausendfüssler begann zu reflektieren - und war hinfort unfähig zu laufen. Evangelisation sollte eigentlich für jede Kirche und für jeden einzelnen Christen eine so natürliche und selbstverständliche Lebensäusserung sein, wie es das Laufen für einen (psychologisch gesunden!) Tausendfüssler ist. Sobald oder solange man für "Evangelisation" besondere Ausschüsse, Referate, Sekretäre und Veranstaltungen braucht, muss wohl irgendetwas mit unserer geistlichen und theologischen Existenz nicht in Ordnung sein.

Wenn ich also die Aufgabe eines Sekretärs für Evangelisation umschreiben soll, so würde ich am liebsten Bilder aus dem medizinischen Bereich benutzen. Für einen "revolutionären Troubadour", wie sich Walter Hollenweger verstand, bin ich ohnehin weder militant noch musikalisch genug. Aber ich möchte das Amt eines Sekretärs für Evangelisation gern in Analogie zum "barefoot doctor" verstehen: ich weiss keine deutsche Uebersetzung, "barfüssiger Doktor" klingt komisch; aber gemeint sind jene medizinischen Helfer (Feldschere hätte man sie wohl früher genannt), in China besonders, die von Dorf zu Dorf gehen und dafür sorgen, dass die gesamte Bevölkerung regelmässig medizinisch versorgt wird.

Warum dieses Bild? Weil der "barefoot doctor" (wie ein Sekretär für Evangelisation!) eine Notmassnahme ist. Er kann nicht die Vollmediziner ersetzen und erst recht nicht die Spezialisten, die Leukämie behandeln oder Herzoperationen machen.

Der "barefoot doctor" kann die einfacheren Krankheiten (an denen gleichwohl viele Menschen leiden und manchmal sterben) diagnostizieren und behandeln, und er kann vor allem vorbeugende Massnahmen treffen. Aber das kann eben nur als Gemeinschaftsaufgabe aller bewältigt werden. Der "barefoot doctor" kann nicht als individualistischer medizinischer Zauberkünstler existieren, sondern hängt vom Rat, von der Erfahrung und der Mitarbeit aller Patienten ab, - deshalb kann er auch nicht so leicht vergessen, dass er selbst ein potentieller Patient ist.

Was den Informationsbrief über Evangelisation anbetrifft, so meine ich,

er sollte ein Forum für den Erfahrungsaustausch innerhalb der Gemeinschaft derer sein, die an der geistlichen Gesundheit der Kirche interessiert sind. Es wird von der Mitarbeit der Leser abhängen, ob der Brief monatlich oder nur gelegentlich erscheint. Sie sind hiermit eingeladen, Ihre Erfahrungen und Ideen niederzuschreiben und so andere daran teilnehmen zu lassen. Wir haben genug Zeitschriften, die wissenschaftlich-theologische Artikel veröffentlichen. Der Informationsbrief über Evangelisation soll dazu dienen, dass wir auch unsere ganz frischen Erfahrungen und unsere vielleicht noch unausgegorenen Ideen darüber miteinander teilen. Er sollte uns die Möglichkeit geben, nicht nur fertige Ausstellungsstücke zu betrachten, sondern einander bei der Werkstattarbeit über die Schulter zu schauen und teilzunehmen, während wir noch mit dem Rohmaterial uns abmühen, d.h. während wir noch herumexperimentieren und zu begreifen versuchen, was Gott uns mit dieser oder jener Erfahrung sagen will. Und weil wir uns noch mitten in einer selbstmörderischen theologischen Auseinandersetzung unter Christen befinden, möchte ich ausdrücklich Christen aus den verschiedenen "Lagern" zur Mitarbeit einladen.

Lassen Sie mich versuchen, nach dieser Einleitung selbst den Anfang zu machen, indem ich versuche, "laut zu denken" und einige noch durchaus unreife Gedanken und Ideen mit Ihnen zu teilen, die mich in letzter Zeit beschäftigt haben. Vergessen Sie dabei nicht, dass ich den Titel dieser Publikation wörtlich nehme: ich versuche, einen Brief zu schreiben an weithin mir unbekannte Brüder, Schwestern, Freunde und womöglich auch Feinde. Also, wenn Sie wollen, antworten Sie auf meinen Brief. Ich weiss wohl, dass wir heute alles per Telefon abmachen und Briefe oft nur noch als Aktenbelege schreiben. Trotzdem meine ich, es ist den Versuch wert, dieses altmodische literarische Genus des Briefes neu auszuprobieren. Ich weiss trotz aller modernen Kommunikationsmittel noch keinen echten Ersatz für die literarische Form des Briefes. Denn ein Brief kann persönlich sein und wahrt doch die Freiheit des Empfängers. Er lädt ein zur Antwort, aber er lässt dem Dialogpartner Zeit zum Nachdenken. Er lässt ihm auch die Freiheit, gar nicht zu antworten. Es ist sicher kein Zufall, dass uns das Christuszeugnis der Apostel vor allem in Briefform überliefert ist!

Das Heil Gottes ist eine öffentliche Angelegenheit

Kürzlich hatte ich einen Vortrag für eine Konferenz christlicher Rundfunkfachleute vorzubereiten, und das Thema, das man mir gegeben hatte, hiess "Communicating Salvation Today" - Mitteilung des Heils heute. Beim Nachdenken über dieses Thema stiess ich auf den Text in Apostelgeschichte 26,24ff. über die Verteidigungsrede des Apostels Paulus vor Festus: "Der König wird mir meine Offenheit nicht verübeln, denn er weiss, worum es geht. Ich bin sicher, dass er alles begriffen hat; denn es ist ja nicht irgendwo im Winkel geschehen...". Dieser Text veranlasste mich, meinen Vortrag wie folgt zu beginnen: "Heil, Erlösung durch Christus, ist eine öffentliche Angelegenheit. Die Aufgabe christlicher Kommunikationsfachleute, die Aufgabe der Evangelisation ist es, darauf zu achten, dass das Heil durch Christus eine öffentliche Angelegenheit bleibt."

Zugegeben, das ist eine sehr schlichte Einleitung, aber ich hatte das Gefühl, dass die Besinnung auf den öffentlichen Charakter des Heils einige Konsequenzen für den Konflikt mit sich bringt, der heute Christen

überall in der Welt und quer durch alle Konfessionen in feindliche Lager aufspaltet.

Zu lange im Lauf ihrer Geschichte hat die Kirche ihren öffentlichen Einfluss dem Bündnis mit den jeweils herrschenden Mächten verdankt, und es war schliesslich nur eine Konsequenz dieses fatalen Bündnisses von Thron und Altar, dass die Kirche dann auch am Niedergang der politischen Autoritäten beteiligt war und dass spätestens seit der Aufklärung aus der öffentlichen Religion eine private wurde. Es gibt zwar haufenweise theologische Bücher über das Phänomen der Säkularisierung, aber offenbar ist es uns nicht gelungen, diesen Prozess wirklich geistlich zu bewältigen.

Da gibt es dann also christliche Gruppen (wenn man will, kann man sie die "Konservativen" nennen), die alle Betonung auf die persönliche Dimension des Heils legen möchten - und sicher ist das ein höchst wichtiger biblischer Aspekt. Nur geschieht es dann leicht, dass man aus der Not eines privatisierten Glaubens eine biblisch begründbare Tugend macht und damit einen Individualismus in die Bibel hineinliest, der eigentlich nicht biblisch ist. Dann verliert das Heil den öffentlichen Charakter, den es nach der Bibel hat, und wird eine individualistische Privatsache der einzelnen Seelen. Und das passt ganz und gar nicht zusammen mit der Botschaft vom nahen Gottesreich, das hier in unserer realen weltlichen Wirklichkeit im Kampf steht mit den Gegenkräften des Heils - Gegenkräfte, die jedenfalls gemäss dem Zeugnis des Neuen Testaments nicht nur im "trotzigen und verzagten Herz" des einzelnen zu finden sind, sondern deren destruktive Macht ebenso im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen zum Ausdruck kommt. Nicht umsonst kann das Neue Testament den Kampf zwischen Licht und Finsternis als eine Auseinandersetzung von kosmischen Ausmassen beschreiben.

Gewiss ist die Rettung möglichst vieler Einzelseelen ein wichtiges Motiv für die Evangelisation, aber es ist ein viel zu enges Motiv auf dem Hintergrund des neutestamentlichen Bekenntnisses von Jesus Christus als dem Herrn über alle Mächte und Gewalten des Kosmos.

Auf der anderen Seite gibt es christliche Gruppen (man kann sie meinetwegen "liberal" nennen), denen alles an jenem "öffentlichen" Charakter des Heils liegt und die deshalb das Evangelium vom Heil in den kulturellen, sozialen und politischen Bezügen des öffentlichen Lebens heute relevant machen möchten. Dabei geraten sie in Gefahr, die Mitte dieses Evangeliums zu übersehen, nämlich das törichte Wort vom Kreuz.

Wenn wir also zu sagen wagen, das Heil sei eine öffentliche Angelegenheit, so reißen wir damit zugleich die Frage auf: Wie können diese antagonistischen Flügel in der heutigen Christenheit versöhnt werden? Es handelt sich schliesslich um eine Polarisierung, die Ausdruck eines zerrissenen Evangeliums ist. Wie können wir deutlich und glaubhaft machen, dass Gottes Heil eine öffentliche Angelegenheit ist - und doch zugleich festhalten an dem ärgerlichen, törichten, geschichtlichen Charakter des Heils in Christus - des Christus, der identisch ist mit dem biblischen Jesus von Nazareth?

Evangelisation bedeutet, eine Schuld abzubezahlen

Auf einen anderen wichtigen Aspekt der Evangelisation stiess ich bei der Lektüre eines Textes, der in dem Vorbereitungsheft für die Bangkok-Konferenz "Heil der Welt im Horizont der Erfahrung" enthalten war und im deutschen Berichtsband über die Konferenz (Das Heil der Welt heute, Kreuz Verlag Stuttgart, S. 126) noch einmal abgedruckt ist. Es handelt sich um einen Text, in dem der französische marxistische Philosoph Roger Garaudy ein bemerkenswertes Christuszeugnis gibt, obgleich er den Namen Jesus Christus vermeidet. Dieses Zeugnis endet mit einem direkten Appell an die Christen:

"Thr, die Hehler jener grossen Hoffnung, die Konstantin uns gestohlen hat, Kirchenleute, gebt ihn uns zurück. Sein Leben und sein Tod gehören auch uns, gehören all denen, für die sie einen Sinn haben. Uns, die von ihm gelernt haben, dass der Mensch als Schöpfer geboren ist."

Ich möchte hier nicht über Garaudys "marxistische Christologie" argumentieren. Was mich persönlich traf, war dieser leidenschaftliche Appell an die Christen. Der Marxist fordert Christus für die Welt, für die ganze Menschheit, zu der er gehört. Das ist eine unerhörte Herausforderung an uns Christen, die wir dazu neigen, Christus in unseren Besitz zu nehmen und sein Heil für uns zu monopolisieren. Im Hinblick auf die Aufgabe der Evangelisation habe ich dabei von Garaudy so etwas wie eine neue Auslegung von 1. Kor. 9,16 gelernt, wo Paulus von dem "Zwang", von der Notwendigkeit spricht, die ihm auferlegt ist: Er kann gar nicht anders, er muss das Evangelium predigen. Weder Mitleid noch christliche Nächstenliebe sind hinreichende Motive für die Evangelisation. Vielmehr haben wir das Evangelium mitzuteilen, weil wir es der Welt und den Menschen schuldig sind. Die Leute haben ein Recht, die Heilsbotschaft von uns "einzuklagen", weil wir sie ihnen schulden. Weil Gott im voraus dafür gezahlt hat. Evangelisation ist also der Versuch, diese offenstehende Forderung an uns zu begleichen. Evangelisation bedeutet im buchstäblichen Sinne "Rechenschaft geben" über etwas, das uns nichts als Privateigentum gehört. Die Situationen sind verschieden. Manchmal liegt die Forderung an uns fast offen zutage (wie in dem Appell Garaudys). Wenn wir solche Menschen treffen, die "nicht fern vom Reich Gottes" sind, gilt es alle Scheu abzulegen und offen darüber zu reden, was Christus für uns bedeutet.

In anderen Situationen liegt die Forderung tiefer verborgen und "aggressive Evangelisation" (eine scheussliche, aber unter Evangelisten leider zuweilen gängige Formulierung) würde eher Türen verschliessen als öffnen. In diesen Fällen sind wir auch nicht aus der Forderung entlassen, aber es mag sein, dass wir unsere Schulden zunächst auf ein Konto zugunsten von jemand zahlen müssen, der sich weigert, von diesem Konto Gebrauch zu machen. Ohne Bild gesagt: Wir müssen das ernste und ringende Gebet um Menschen als Basis aller Evangelisation wieder entdecken. Freilich sollte das Gebet dann nicht nur eine Notmassnahme für offensichtlich "schwierige Fälle" bleiben. Nur wenn alle unsere Bemühungen und Reflexionen vom Gebet durchdrungen sind, werden wir entdecken, wie unwichtig wir und unsere organisierten evangelistischen Aktivitäten sind.

Zu wissen, dass wir nicht etwas zu "organisieren" haben, sondern dass wir Schuldner aller Menschen sind, müsste uns eigentlich eine grossartige innere Freiheit geben zum Dialog mit denen, die noch nicht oder

nicht mehr an Jesus Christus glauben. Der indische Bischof John Sadiq hat es so ausgedrückt: "Ein Missionar, das heisst jeder Christ, sollte fähig sein, Christus in anderen Menschen zu erkennen und selbst ein Christus für andere zu werden."

Wenn wir versuchen würden, Evangelisation nicht mehr im patriarchalischen Geber - Empfänger - Verhältnis zu praktizieren, wenn es uns gelingen würde, jede fromme Besitzerhaltung zu verleugnen, dann könnte es uns wohl passieren, dass unsere theologischen Ueberzeugungen und unser gewohnter Frömmigkeitsstil ernstlich erschüttert würden. Aber wir würden ganz sicher neue und aufregende Entdeckungen im Evangelium machen, und wir können uns darauf verlassen, dass uns neue und lebendige Erfahrungen mit der Gegenwart jenes Geistes zuteil werden, der uns in alle Wahrheit führen kann.

Ich möchte hier zum Schluss einen Abschnitt von Halina Bortnowska zitieren, einer polnischen Journalistin, die in einer katholischen Gemeinde in einer neuen Industriestadt lebt und arbeitet (der ganze Artikel, aus dem dieser Abschnitt stammt, erscheint in der Januar-Nummer 1974 der "International Review of Mission"):

"Ich bin mir heute mehr als je zuvor bewusst, dass ich in meinem Lehren und meinem Zeugnis vom Glauben nicht wie ein Koch vorgehen darf, der die verschiedenen Bestandteile für das Mahl vorher auswählt, um schliesslich ein fertiges Gericht servieren zu können. Ich kann mit Wahrheit nicht wie mit Zuckerstücken, Karotten oder Kartoffeln umgehen, um sie dann, roh oder gekocht, den Leuten vorzusetzen. Ich kann nur das weitergeben, was ein Teil meines Selbst geworden ist. Ich muss erst selbst die Wahrheiten des Evangeliums lernen und sie in meinem eigenen geistigen Klima - vor dem Hintergrund meines eigenen Vorverständnisses - heimisch machen. Aber es ist keineswegs mein Ziel, mein eigenes Vorverständnis weiterzugeben. Ich möchte die Wahrheit anderen mitteilen, nicht die Art und Weise, wie ich persönlich die Wahrheit empfangen habe. Menschen, die durch meinen Dienst dem Evangelium begegnen, müssen selbst aktiv werden. Es muss ihr eigenes Lesen sein. Die gemeinsame Wahrheit wird ihnen in vollem Mass zu eigen werden, wenn sie selbst durch den ganzen Prozess der Interpretation für andere hindurchgehen und wenn ihr eigenes Vorverständnis vom Inhalt des Evangeliums her herausgefordert wird."

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir...

Ein letzter Punkt, über den ich hier "laut denken" möchte, hat mit der Vorbereitungsarbeit für die kommende Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Jakarta, 1975, zu tun. "Christus macht frei und vereint" heisst das übergreifende Thema dieser Vollversammlung, und die Sektion I dieser Versammlung hat einen besonderen Bezug zum Anliegen der Evangelisation. Ihr Thema: "Confessing Christ Today" - Christus heute bekennen. Als wir kürzlich in einer kleinen Gruppe in Genf dieses Thema diskutierten, machte ein Kollege eine Bemerkung, die mir nachgegangen ist, weil sie mir genau auf die Mitte allen Bemühens um Evangelisation zu zielen schien.

Er sagte: "Wenn wir jetzt eine neue Vollversammlung des OeRK vorbereiten, dann sollten wir uns fragen, wen oder was die Teilnehmer dieser

Konferenz eigentlich repräsentieren. Weder der Zentralausschuss noch der Stab des OerK können für sich in Anspruch nehmen, wirklich die volle, universale Kirche zu repräsentieren. Eine Vollversammlung kann nur dann wirklich repräsentativ für das ganze Volk Gottes sein, wenn es uns gelingt, die Stimme der leidenden Mehrheit hörbar zu machen, das heisst die Stimme derer, für die das Bekenntnis zu Christus ein wirkliches Opfer bedeutet."

Vielleicht haben mich diese Worte nur deshalb besonders getroffen, weil ich sie selbst in einer Situation des Leidens hörte. Aber sie haben mir jedenfalls einen wichtigen Aspekt der Evangelisation deutlich gemacht. Nicht wahr, es sieht so aus, als würde Evangelisation wieder "Mode" in den Kirchen. Und man hört und liest so viel über Evangelisation, was nach Siegen und nach weltweiter Strategie und Organisation klingt. Man kann ja alles heute planen, organisieren und vorausberechnen - auch natürlich eine Strategie der Evangelisation. Aber ich frage mich, ob wir dabei nicht vergessen haben, dass ein wesentliches Kennzeichen der Kirche das Leiden ist und dass deshalb Christusbekenntnis etwas mit dem Schrei "aus der Tiefe" (Psalm 130) zu tun hat. Mehr noch: Macht nicht das Wissen um unsere Existenz "in der Tiefe" gerade den wesentlichen Unterschied zwischen einem Evangelisten und einem Verkäufer oder Kreuzzügler aus?

In der Tiefe verfliegen meine frommen Träume und zerbrechen meine selbstgefertigten (oder überkommenen) Bilder von einem immer freundlichen Gottvater. In der Tiefe leide ich an Gott, weil ich nicht mehr verstehen kann, welche Wege er mich führt. Für den Gott, dem ich in der Tiefe begegne, kann ich nicht "werben" - ich kann ihn nicht anderen "verkaufen" als eine angebliche Lösung für alle Probleme - ich erfahre eher, dass er mein Leben kompliziert und voll von Risiken macht.

Aber in der Tiefe lerne ich auch wiederum, dass ich ganz von diesem Gott abhängig bin. Er hält mich gefangen - und er ist doch zugleich die offene Tür. In der Tiefe begreife ich, was es mit dem "gekreuzigten Gott" auf sich hat: während ich an ihm leide und ihn nicht mehr verstehe, dämmert es mir, wie er an mir und für mich leidet. In der Tiefe verstehe ich, warum der zweifelnde Thomas den auferstandenen Herrn nur an seinen Leidensmalen identifizieren konnte (Joh. 20,27). Es hat einen tiefen Sinn, wenn die alte Kirche den Titel eines "Bekenners" für diejenigen reservierte, die nur mit knapper Not dem Martyrium entkommen waren. Dies weist daraufhin, dass Christusbekenntnis riskant ist und Leiden einschliesst.

Und was bedeutet das alles für das Thema "Christus heute bekennen"? Manche sagen mir, dies sei ein zu düsteres und fast verzweifelteres Verständnis von Evangelisation. Damit würde man nur die Begeisterung so vieler junger Menschen zerstören, die Jesus neu entdeckt haben und die darauf brennen, ihre befreiende Erfahrung mit ihm weiterzugeben.

Auf diesen Einwand kann ich eigentlich keine theologische Antwort geben (es ist ja wohl auch kein theologischer Einwand). Natürlich kann man Leiden nicht zu einem "Gesetz" machen. Wiederum können wir hier von der Weisheit der alten Kirche lernen, die ein enthusiastisch herausgefordertes Martyrium nicht ohne weiteres anerkannte.

Aber da es nun einmal eine Tatsache ist, dass die Mehrheit der Weltbevölkerung in der Situation des Leidens lebt, könnte ich mir vorstel-

len, dass gerade die Botschaft vom leidenden Gott heute höchst aktuell ist.

Ich bin beeindruckt von dem guten, biblisch begründeten Evangelisationsprogramm, das unsere Freunde in Costa Rica "in-depth-evangelism" (Evangelisation in die Tiefe) nennen, aber ich möchte diese Formulierung gern mit einer anderen ergänzen: "out-of-the-depth-evangelism" - Evangelisation aus der Tiefe heraus.

Wenn wir Christus "aus der Tiefe" bekennen, müssten wir eigentlich diese ganze abgenutzte Begrifflichkeit überwinden können, aufgrund derer sich Christen heute in einem "Bürgerkrieg" - genannt Polarisierung - zerteilen.

Was bedeutet schon die Unterscheidung zwischen "horizontaler" und "vertikaler" Theologie für diejenigen, die Christus wirklich aus der Tiefe bekennen? Ist das nicht vielmehr so eine Art Luxusdistinktion von Theologen, die sich einbilden von einem festen archimedischen Punkt aus unterscheiden zu können, was in den Bereich Gottes und was in den menschlichen Bereich gehört?

Für die Leidenden und Machtlosen steht Gott gerade in dieser unserer "horizontalen" Wirklichkeit auf dem Spiel - während einige satte und kulturell hochstehende Persönlichkeiten diese (für sie recht komfortable) Wirklichkeit so langweilig finden mögen, dass sie nach einem "vertikalen" Sinn für ihr Leben suchen. Die Botschaft vom nahen Reich Gottes ist an die Armen und Leidenden gerichtet, und eben deshalb klingt ihr Inhalt sehr "horizontal": "Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt." Und als ob Jesus vorausgesehen hätte, dass das für die Frommen zu weltlich klingen könnte, fährt er fort: "Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert" (Matth. 11,4ff.).

Natürlich könnte ich auch genau in die umgekehrte Richtung polemisieren: Was in dieser Welt kann noch "nur-horizontal" sein, nachdem Gott gekommen ist, um mit mir, an mir und für mich zu leiden in der Tiefe dieser unserer "horizontalen" Wirklichkeit?

Ähnlich fruchtlos ist der Streit, in dem sich Christen gegenseitig einer "aktivistischen" oder "quietistischen" (oder was sonst für einer) Theologie bezichtigen. Auch dies sind doch Luxusunterscheidungen, die nur so lange wichtig aussehen, wie wir uns der Illusion hingeben können, als sei es unsere eigene Wahl, ob wir ganz von Gott abhängig sind oder nicht. Wenn diese Wahl uns noch offenzustehen scheint, dann kann unser Gebet wohl eine Flucht aus der harten Wirklichkeit werden, und andererseits ist dann vielleicht auch der revolutionärste Aktivismus nichts anderes als Ausdruck eines romantischen ideologischen Spiels.

In der wirklichen Tiefe werden solche Unterscheidungen lächerlich, weil ich da nicht mehr "frei" entscheiden kann, ob ich von Gott abhängige oder nicht. In der Tiefe, wo ich ganz auf Gott geworfen bin, löst sich der scheinbare Widerspruch zwischen passiver Abhängigkeit von Gott und aktivem Ringen um das Heil Gottes in Rauch auf.

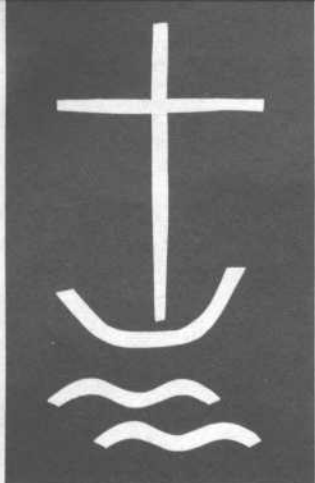
Das Gebet für ein leidendes Kind, der Kampf um Frieden und Versöhnung, die Bekämpfung des Rassismus, die Suche nach der Einheit der Kirche,

Leben mit den Sterbenden, Hilfe für die Unterdrückten mit dem Ziel ihrer Befreiung, tieferes Schriftstudium, um Gottes Willen mit uns zu ergründen, Unterscheidung der Zeichen der Zeit, das Weitererzählen der Geschichte Jesu, damit sie in unserer Wirklichkeit wirklich werden kann - all diese "Aktivitäten" und "Passivitäten" gehören zusammen unter dem Kreuz, das zum Zeichen des Sieges wurde, gehören zusammen in der Gegenwart des auferstandenen Herrn, den wir an seinen Leidensmalen identifizieren.

Im Hinblick auf die kommende Vollversammlung des Oekumenischen Rates: könnten uns die Leser dieses Briefes helfen, lebendige Erfahrungen davon zu sammeln, wie Christus heute unter uns bekannt wird - Erfahrungen und Beispiele von Christusbekenntnis "aus der Tiefe" in unserer leidenden Welt von heute?

Ich wünsche allen Lesern ein gesegnetes Jahr 1974 und freue mich auf eine fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit mit möglichst vielen von Ihnen.

Gerhard Hoffmann
Sekretär für Evangelisation



A MONTHLY LETTER ABOUT EVANGELISM
MONATLICHER INFORMATIONSBRIEF ÜBER EVANGELISATION
LETTRE MENSUELLE SUR L'ÉVANGÉLISATION

Nr. 7, Juli 1974

DAS EVANGELIUM MIT BROT

Interview mit dem Missionar Manoel de Mello Silva,
Gründer der Bewegung BRASILIAN FUER CHRISTUS*

Einführung

Während der letzten beiden Jahrzehnte haben sich die meisten Missionsgesellschaften in immer stärkerer Masse in "zwischenkirchlicher Hilfe" sowie in diakonischen und entwicklungsbezogenen Projekten engagiert. Diese Entwicklung hat immer wieder die Frage aufgeworfen, ob die alte Missionsbewegung noch ihrem "eentlichen" Ruf treu sei, ob und inwieweit sie "wirkliche" Mission und Evangelisation treibe.

Nur: was heisst "wirkliche und eigentliche Mission" heute? Bis heute haben wir auf diese Frage keine Antwort finden können, die so etwas wie einen Konsensus darstellen würde. Gewiss würden heute die meisten Christen in der allgemeinen Feststellung übereinstimmen, dass Zeugnis und Dienst zusammengehören. Aber die Frage nach den Prioritäten und nach den ihnen zugrunde liegenden theologischen Prinzipien würde sofort wieder in die Kontroverse führen.

Als wir kürzlich in einer brasilianischen Zeitschrift das Interview mit Manoel de Mello Silva entdeckten, meinten wir, dies könne ein wichtiger Beitrag zur obenerwähnten Diskussion sein. Deshalb wollten wir diesen Beitrag den Lesern des Monatlichen Informationsbriefs zugänglich machen.

Ich fand dieses Interview hilfreich und erfrischend, weil es ein wenig den ideologischen Nebel durchstösst, der unsere jahrelangen Kontroversen inzwischen umlagert.

Nicht wahr, "Evangelisation und/oder Humanisierung" - das klingt grossartig, wissenschaftlich und schrecklich wichtig. Aber es ist auch so nebulos, dass wir über der schönen Formulierung leicht vergessen, dass wir eigentlich vom Evangelium und vom Menschen sprechen wollten.

Manoel de Mello spricht ganz schlicht vom "Evangelium mit Brot". Wenn

* Auszüge aus einem Interview, welches ursprünglich in portugiesischer Sprache erschienen ist in: "Reino de Deus", CEI Suplemento No. 6, Dezember 1973, Tempo e Presença Editora Ltda., Rio de Janeiro.

WORLD COUNCIL OF CHURCHES · COMMISSION ON WORLD MISSION AND EVANGELISM
OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN · KOMMISSION FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION
CONSEIL ŒCUMÉNIQUE DES ÉGLISES · COMMISSION DE MISSION ET D'ÉVANGÉLISATION

Case postale N° 66 · 150, route de Ferney · CH-1211 Genève 20 / Switzerland

wir von ihm eine kleine Lektion in "wiedergeborener Naivität" lernen könnten, würde uns das vielleicht helfen, aus einigen unserer theologischen (und ideologischen) Sackgassen herauszukommen.

Und nun gebe ich das Wort an Emilio Castro, der Manoel de Mello unseren Lesern vorstellen wird.

Gerhard Hoffmann

Ich traf Pastor de Mello zum ersten Mal im Jahre 1966. Damals hatte er gerade mit dem Bau seines grossen Versammlungszentrums begonnen. Er zeigte uns den Bauplatz und erzählte uns etwas von seinem Traum: das grösste Heiligtum der Welt! - War das nicht ein recht megalomanischer Traum?

Später erkannten wir, dass dieser Bau für de Mello Symbol und zugleich Instrument einer grossen Leidenschaft war: den Volksmassen Brasiliens mit dem Evangelium von Jesus Christus zu dienen, ihnen einen Versammlungsort und einen Ort des Gottesdienstes zu schaffen und zugleich vielerlei Dienste für den ganzen Menschen anzubieten.

De Mello geht es um die Evangelisation seines Landes, aber zugleich auch um die Humanisierung des Lebens in Brasilien. Seine Bewegung ist in einem phantastischen Tempo gewachsen. Mit seiner Rundfunkarbeit erreicht er das ganze Land über 32 Radiostationen. Für viele ist de Mello eine umstrittene Gestalt, aber für weitaus mehr ist er eine gesegnete Persönlichkeit. Wenn er über Evangelisation spricht, dann tut er es aus der täglichen Erfahrung heraus, aus der Erfahrung der Macht des Geistes in einem Leben für die Volksmassen.

Emilio Castro
(Direktor, KWME)

* * *

Reporter: Pflegt die Bewegung "Brasilien für Christus" ihre Mitglieder zu registrieren? Wieviel Mitglieder hat sie?

Wir führen noch Mitgliedslisten. Wir würden gern dieses Tabu brechen. Ich bin der Meinung, dass die Registrierung von Mitglieder eines der Probleme ist, das die Entwicklung der Evangelisation in Brasilien behindert hat. Wir glauben, dass ein Mensch nur dann ein Christ ist, wenn wir ihm unseren Stempel aufdrücken und ihm eine Nummer geben. Der Mensch erhält bereits bei der Geburt eine Nummer. Ein Bruder sagte einmal zu mir, dass ein Mensch, wenn er geboren wird, bereits neun Monate Wohnung und Essen schuldig ist. Er wird bereits mit einer Nummer geboren. Der Raum, das Gebäude, der Arzt - alles trägt eine Nummer. Und dann beginnen wir zu numerieren, verstehen Sie, bis hin zum Eingang in den Himmel. Ein Mensch bekehrt sich und möchte seine Nummer wissen, und wir numerieren.

Reporter: Und wieviel "numerierte" Personen haben Sie in São Paulo?

In der Hauptstadt São Paulo allein gibt es mehr als 60.000 numerierte Personen. Aber ich mache keinen Unterschied zwischen Brüdern, die

Mitglieder sind, und solchen, die keine eingetragenen Mitglieder sind. Viele, die keine Mitglieder sind, tun mehr als die anderen. Z.B.: gestern kam ein Bruder, der kein Mitglied ist, zu mir. Er ist ein Universitätsstudent. Er und seine Verlobte halten sich zu unserer Kirche. Er ist ein Christ, der ein ausserordentliches Zeugnis ablegt. Er kam und schenkte fünf Ziegeln für unser Dach im Wert von 500 Cruzeiros. Gut, selbst wenn er kein nummeriertes Mitglied ist, bin ich überzeugt, dass er gerettet ist.

Reporter: Verlangt Ihre Kirche die Taufe als Vorbedingung zur Mitgliedschaft?

Ich glaube, dass es viele Menschen gibt, die Christen sind, obwohl sie nicht getauft sind. Ich bejahe die Taufe ganz und gar, doch nicht als einen absoluten Imperativ. Obwohl Jesus gesagt hat "wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden", hatte er Nachfolger, die gerettet waren und doch nicht getauft waren. Ich ziehe es vor, das Evangelium zu predigen und den Einzelnen entscheiden zu lassen, wann er getauft werden will, falls er es wünscht. Wir haben in unserer Gemeinde viele voll engagierte Menschen, die sogar den Zehnten geben, und ihre Zahl ist grösser als die der getauften und eingetragenen Mitglieder. Was den Zehnten betrifft, wird er auch nicht von unserer Kirche verlangt. Deshalb ist unsere Kirche voll von Menschen, die noch nie den Zehnten gegeben haben, und von anderen, die keine Mitglieder sind und doch den Zehnten geben.

Reporter: Könnten Sie uns noch einige Informationen über Ihr Werk geben? Ueber die Ziele und die charakteristischen Besonderheiten?

Was wir hier haben ist nicht unbedingt ein Kirchengebäude, sondern mehr ein religiöses evangelisches Zentrum. Ein Teil ist religiös ausgerichtet, ein Teil bildungsmässig und ein Teil sozial. Sobald das Gebäude fertiggestellt ist, werden wir es allen religiösen Gruppen zur Verfügung stellen, die darin ihre Kongresse halten wollen, selbst für einen eucharistischen Kongress.

Reporter: Ich habe gehört, dass hier sogar ein buddhistischer Kongress gehalten wurde. Ist das wahr?

Ja, es ist wahr. Wir hatten bereits einen Adventistenkongress und - so unglaublich wie es scheint - ein Buddhistenkongress und eine Zusammenkunft der japanischen Sekte IZEIN, die im übrigen ein sehr schönes Schauspiel bot durch die Anwesenheit von 3.000 jungen Leuten in weissen Uniformen. Dieses Gebäude soll dem Volk dienen. Natürlich wird es nicht für kleine Versammlungen gebraucht, sondern für grosse Volksmengen, für die Massen. Ohne Zweifel gibt es Leute, die Ibirapuera und Pacaembu (Sportstadien) oder die städtische Bibliothek vorziehen. Ich möchte ganz klar sagen, dass wir diese Offenheit nicht nur bewahren, um mein ökumenisches Gewissen zu befriedigen, sondern auch weil dieses Kirchengebäude nicht ausschliesslich uns gehört. Ich möchte hervorheben, dass 30% der finanziellen Mittel für dieses Werk von römisch-katholischer Seite kommen, weitere 20% kommen von anderen religiösen Gruppen, einschliesslich Evangelikaler, nur 40% kommen von der Bewegung Brasilien für Christus. Wenn so viele zu diesem Bau beigetragen haben, wie könnte ich ihn später für einige schliessen und sagen "Der Eintritt wird nur den Mitgliedern meiner Denomination gewährt"?

Reporter: Was bedeutet das Schild draussen am Eingang "Hier bezahlen wir und du studierst"?

Unsere Kurse sind die billigsten. Wenn ein Schüler zu uns kommt, um sich einzuschreiben, fragen wir ihn, ob er das Schulgeld bezahlen kann oder nicht. Wenn er nicht zahlen kann, sorgen wir dafür. Jene, die bezahlen können, tun es natürlich. Wir haben viele Schüler hier, die voll von uns getragen werden.

Reporter: Wann hat Ihre Bewegung angefangen, sich für das Bildungswesen zu interessieren?

Das Interesse bestand bereits vor der Gründung der Bewegung. Schon bei der Gemeinde Gottes (Assembly of God) setzte ich mich dafür ein und diskutierte darüber. Der Hauptgrund dafür bin ich selber. Wie allen bekannt ist, habe ich nie eine reguläre Ausbildung erhalten. Ich studierte an der Universität des Lebens, bei der ich immer noch eingeschrieben bin, bis ich mein Diplom erhalte. Ich konnte aus Mangel an Antrieb und hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht studieren. Ich hatte keine Kindheit. Mit 12 Jahren war ich bereits ein reifer Mensch. Mit 15 dachte ich daran zu heiraten. Die Ausbildung ist die Basis für alles. Wir können nicht einfach hoffen, dass Ausbildung durch miraculöse Ereignisse geschieht, wie bei mir. Die Kirche muss helfen.

Reporter: Als wir dieses Interview begannen, wollten wir nur über die Evangeliumsverbreitung sprechen. Deshalb lassen Sie uns jetzt ein wenig über die Themen Evangelisation, Katechese, soziales Evangelium, neue Gemeinschaft usw. sprechen.

Zu Beginn muss man sagen, dass mehr als 99% der Brasilianer bereits bekehrt sind. Es ist fast unmöglich, einen Brasilianer zu treffen, der nicht an Jesus Christus als Erlöser, an Gott und den Heiligen Geist glaubt. Paulus wurde bekehrt. Weshalb? Weil er glaubte, dass Christi Nachfolger ein subversives Element darstellten, wie Christus selber es war, - einer der das jüdische System durchleuchten und überwinden wollte. Paulus änderte sich. Er bekehrte sich. Wenn jemand glaubt, Buddha sei der Erlöser und später zu der Erkenntnis kommt, dass Jesus der Erlöser ist, hat er sich bekehrt. Ich predige mit dem Ziel, dass die Menschen einen echten Glauben finden. Ich liebe den Text aus Matthäus sehr: "Gehet hin und lehret alle Völker ..." In Brasilien ist es nötig, sich einer Person anzunehmen und sie zu lehren. Was wir hier brauchen ist nicht Evangelisation und Bekehrung in erster Linie, sondern viel mehr Lehre und Bewusstseinsbildung. Den Menschen ihre christliche Verantwortung bewusst zu machen.

Reporter: Vater Sotero sagte in der letzten Ausgabe unseres Blattes: "Evangelisation erweckt Glauben und katechetische Unterweisung lehrt und erklärt die Bekehrung." Ist es das, was Sie sagen wollen?

Ja, ich bin damit einverstanden. So ist es. Ich sollte aber hinzufügen, dass ich nur bis zu einem gewissen Punkt einverstanden bin. Ich habe bereits erklärt, was Bekehrung meiner Meinung nach ist. Jemand kommt in meine Kirche und sagt: "Missionar, ich brachte dieses Ehepaar mit zum Gottesdienst. Sie sind nicht gläubig." Aber sie sind gläubig, wie Sie sehen werden. "Glauben Sie an Jesus?" - "Ja, ich glaube." Sie glauben, doch setzen sie ihren Glauben nicht in die Praxis um. Nebenbei

gesagt, wir Evangelischen haben vielleicht mehr Leute vom Reich Gottes weggetrieben als hinzugebracht, weil wir gewisse Ausdrücke geprägt haben, wie, "dieser ist bekehrt, - jener ist nicht erlöst, - jener ist nicht gläubig". Dieser Geist befremdet die Menschen.

Reporter: Und die soziale Tätigkeit? Das muss eine Kirche doch beschäftigen, besonders eine wie die Ihrige mit pfingstlerischem Charakter.

Jesus sagte einmal: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ..." Er meinte, dass der Mensch auch vom Brot lebt. Und er lebt auch von Gottes Wort. Jesus hatte nicht die Absicht, das Brot an die zweite Stelle zu setzen. Im Gegenteil, für ihn hatte das Brot immer eine Vorrangstellung. Wenn jemand an deine Tür klopft und um Brot bittet und du sagst zu ihm: "Gott segne dich. Ich werde für dich beten. Jesus möge dich mit seinem Blut rein waschen", dann richtet das nichts aus. Jakobus bemerkt, dass dies noch nicht einmal Religion ist. Ich stimme hier völlig mit Jakobus überein. Ein Lagerraum voller Brot ohne das Evangelium ist auch falsch. Dasselbe gilt für einen Lagerraum voll des Evangeliums und ohne Brot. Es gibt viele Kirchen in Brasilien, die nur das Evangelium anbieten. Brot wird nicht gebraucht. Hier beginnt das Problem des Kommunismus und des Kapitalismus.

Reporter: Erklären Sie uns bitte in welcher Weise das Problem des Kommunismus und Kapitalismus hier hineinkommt.

Der Kommunismus ist ein Lagerhaus voll Brot, doch ohne das Evangelium. Der Kapitalismus ist ein Lagerraum voller Besitztümer, die für eine kleine Gruppe bestimmt sind. Beachten Sie, dass der Kapitalismus soweit geht, das Evangelium anzunehmen, jedoch nur als Deckmantel eigener Interessen. Er akzeptiert nicht die Verteilung der Reichtümer an die, die Brot brauchen. Deshalb ist der Kapitalismus trügerisch. Für mich ist das soziale Evangelium das Evangelium mit Brot.

Reporter: Dieses Interview wird in einer Ausgabe erscheinen, deren Thema "Das Reich Gottes" ist. Könnten Sie etwas über dieses Thema sagen?

Ist der Himmel das Reich Gottes? Jener herrliche Ort, voller Edelsteine, Jaspis und Saphyre? Nein, nein und nochmals nein! Wie ich es verstehe, ist das Reich Gottes mitten unter uns. Wenn die Kirche dem ganzen Menschen dient, verbreitet sie das Reich Gottes. Wir können dem Reich Gottes leben oder dem Reich des Satans. Im zusammenhängenden Text von Matthäus 10 sagt Jesus, dass er dem Prediger Vollmacht geben wird. "In meinem Namen werdet ihr Kraft empfangen Kranke zu heilen, Dämonen auszutreiben, Tote zu erwecken ...". Er sagte, dies könne geschehen. Echte Evangelisten, die mit aller Kraft dem Evangelium vertrauen, haben diese Verheissung realisiert.

Reporter: Aber ist das nicht ein Teil des Erfolges Ihrer Arbeit?

Teilweise ja. Teilweise, - weil es "Brot" bedeutet. Wenn ich vom Evangelium mit Brot spreche, meine ich Evangelium mit Gesundheit und Heilung. Das ist ein Aspekt von "Brot". Die Befreiung des Menschen ist ein anderer. Brot bedeutet nicht nur einen Laib vom Bäcker, den man essen kann, sondern es ist alles, was zum Wohl des Menschen dient. Mit Brot meine ich auch Ausbildung, Kleidung ... Mit Brot meine ich

die Schule, das Hospital. Gerechte Löhne bezeichne ich auch als Brot. Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit. Die Rechte des Einzelnen. Wenn ich vom Evangelium mit Brot spreche, meine ich das Evangelium mit sozialer Gerechtigkeit, mit den Menschenrechten. Ich meine das Evangelium mit der von den Vereinten Nationen angenommenen Erklärung, die Brasilien auch angenommen hat. In diesem Evangelium, in diesem Zusammenhang übernehme ich meinen Platz als Prediger des Evangeliums.

Reporter: Kann man die Vision von der neuen Gemeinschaft mit dieser Predigt von Evangelium in Zusammenhang bringen?

Das ist verschieden. Die Kirche darf sich nicht zu sehr mit der Organisation einer neuen Gemeinschaft beschäftigen. Wenn jemand sagt: "Ich werde hundert, tausend, oder zehntausend Menschen organisieren, um eine neue Gemeinschaft zu gründen", dann ist das falsch. Aber eine Kirche muss eine globale Schau davon haben, die ganze Nation in eine neue Gemeinschaft umzuformen.

Reporter: Globale Schau? Sagen Sie uns mehr darüber.

Ich benutze die Ausdrücke globale Schau und globalen Glauben in folgendem Sinn: Ich gehe von Gottes Wort aus. Wenn jemand Glauben hat, dann nimmt er Gottes Wort an, das von einer geistlichen Herrschaft über alle Dinge spricht. Indem ich Gottes Wort als einzige Autorität in Glaubensfragen annehme, glaube ich an das Universum und nutze durch meinen Glauben das, was gut ist, für mich, für meine Kirche, für mein Land. In der Tat ist es Paulus, der gesagt hat: "Prüfet die Schrift und haltet fest an dem, was gut ist", und verwerft alles, was Gottes Wort als wertlos erachtet.

Reporter: Pastor, wir haben über Evangelisation, Katechese, Verkündigung des Reiches Gottes und das christliche Gewissen gesprochen. Sind Sie der Auffassung, dass die Verkündigung des Reiches Gottes auch das Gericht in sich schliesst?

Das Evangelium ist Gericht. Es ist eine Botschaft vom Gericht. Das ist der Grund, weshalb das Evangelium in totalitären Staaten nicht angenommen wird. Das Evangelium kann nicht mit Halbwahrheiten verkündigt werden, nur mit der ganzen Wahrheit. Deshalb sagte Jesus, dass die frohe Botschaft nur von den Bergen aus verkündigt wird, in einer prophetischen Schau, die auf Radio- und Fernsehtürme hinzielt. Das Evangelium kann nicht auf integrale Weise verkündigt werden, ohne die Ungerechtigkeiten derer zu verurteilen, die an der Macht sind und nicht die Erkenntnis des Evangeliums haben. Es ist die Pflicht der Prediger, die Ungerechtigkeiten und die Irrtümer beim Namen zu nennen, die das Evangelium verdunkeln, und wenn eine Regierung dadurch kompromittiert wird, kann das nur eine Art Dienst an der Regierung sein.

Reporter: Was heisst "dem Evangelium Widerstand leisten und es verdunkeln"?

Ich beziehe mich auf den Fortschritt auf menschlicher Ebene, auf das soziale Evangelium wie ich bereits dargelegt habe. Das Evangelium, in dem der Mensch mit einbezogen wird. Wenn wir das Evangelium verkündigen, ohne zu urteilen, ohne offenzulegen und anzuprangern, was schlecht ist, - wenn es uns an Mut fehlt, auf Ungerechtigkeiten hinzuweisen, ob sie bewusst oder unbewusst verübt werden, stehen wir nicht

im Einklang mit dem Apostel Paulus. Er hat selbst in einer Zeit, wo Gerechtigkeit so eine heikle Sache war, Urteile ausgesprochen, weil er das ganze Evangelium predigte. Christus trat gegen den König Herodes auf und nannte die Ungerechtigkeiten beim Namen, die in der jüdischen Gemeinschaft mit römischer Billigung geschahen. Ich möchte einige Äusserungen der CNBB (Nationaler Bischofsrat in Brasilien) unterstützen. Wenn daher römisch-katholische Bischöfe gewisse Erklärungen gegen spezifische Ungerechtigkeiten geben wollen, können sie zu mir kommen, und ich werde meine Unterschrift im Namen meiner Organisation geben, wenn ich davon überzeugt bin, dass ihr Eingreifen gerecht und dem Evangelium gemäss ist.

Reporter: Glauben Sie, dass alle Aspekte des Glaubens Kompromisse mit der Wirklichkeit eingehen müssen, um klar verstanden zu werden?

Der evangelische Christ ist dem Evangelium unterworfen. Nur durch oder mittels des Evangeliums kann irgendeine menschliche Haltung in eine bestimmte Wirklichkeit eingefügt werden. Auf diese Weise untersteht der Christ Christus und nimmt Partei für die Gerechtigkeit.

Reporter: Was meinen Sie mit einem evangelischen Christen?

Jeden, der an Jesus, den Erlöser, glaubt und das Evangelium als die Norm des Glaubens annimmt. Ich beziehe mich nicht auf meine eigene Kirche, noch auf irgendeine andere Denomination. Für mich gibt es keinen methodistischen Christen, pfingstlerischen Christen, katholischen Christen. Daran glaube ich nicht. Es kann nur evangelische Christen geben, ganz gleich welcher Denomination sie angeschlossen sind. Nach meiner Auffassung war Papst Johannes XXIII. ein grosser evangelischer Christ.

Reporter: Welches ist die Beziehung Ihrer Kirche zum Oekumenischen Rat der Kirchen?

Unsere Kirche ist Mitglied des Oekumenischen Rates der Kirchen. Hat sie es bereut? Nein. Wenn die Erneuerung der Mitgliedschaft jährlich geschehen müsste, würden wir sie jedes Jahr erneuern. Wir finden, dass der OeRK eine Organisation mit vielen Fehlern ist. Einmal fragte mich Dr. Eugene C. Blake, der frühere Generalsekretär: "Pastor Mello in welchem Prozentsatz bejahen sie den OeRK?" Ich antwortete: "Zu sechzig Prozent", und er sagte: "Ich bin erstaunt, weil ich vielleicht nicht soviel bejahen könnte." Der OeRK ist ein Ort des Dialogs. Unsere Kirche steht im Widerspruch zu vielem innerhalb des Oekumenischen Rates, wir nehmen nicht alles mit Beifall auf. Wir haben jedoch durch unsere Mitgliedschaft im Oekumenischen Rat der Kirchen ein Forum gefunden, um andere über die Pfingstbewegung zu informieren und unsere Gedanken darzustellen. Der Oekumenismus, meine Freunde, hat viele Fehler. Nur das Evangelium ist perfekt. Aber zwischen dem Oekumenismus und dem Fundamentalismus eines gewissen Herrn McIntire würde ich sagen, dass im Oekumenismus vieles biblisch ist und im Fundamentalismus fast nichts. Jesus sagte einmal zu den Fundamentalisten seiner Zeit: "Habt acht, denn die Prostituierten werden vor euch in das Himmelreich kommen." Bevor wir den Oekumenismus verurteilen, sollten wir ihn untersuchen, so wie ich es vor zehn Jahren tat, und ich nahm ihn schliesslich an. Aber wie ich bereits sagte, ich nehme nicht alles an. Von meiner Kirche nehme ich auch nicht alles an. In der Bewegung "Brasilien für Christus" haben

wir Gewissensfreiheit, nur über den Glauben an Jesus sind wir uns einig. Wir nehmen die von Genf angeführte oekumenische Bewegung an, wo sich alle um denselben Tisch setzen, um miteinander zu sprechen - der Jude und der Araber, der Amerikaner und der Russe, der Kubaner und der Brasilianer. Wer gute Ware anzubieten hat, der siegt, wer schlechte hat, verliert. Jesus ging dem Dialog mit Pharisäern und Saduzäern nicht aus dem Weg. Er ging in das Haus der Sünder. Er erlaubte, dass seine Füße mit Haaren getrocknet wurden, mit den Haaren einer Prostituierten, weil Simon, der Vertreter religiösen Konservatismus jener Tage, ihm kein Handtuch anbot.

Bericht der Arbeitsgruppe III

der Konsultation über "Evangelisation in Problemsituationen in Afrika", 15. - 19. Dezember 1973
in Nairobi/Kenya

Was die Evangelisation angeht, so ist die Kirche Jesu Christi an jedem Ort aufgerufen, das Evangelium, das sie empfangen hat, mit denen zu teilen, die es noch nicht gehört oder angenommen haben. Jede Kirche ist verantwortlich, den Auftrag des Herrn in der Kraft des Geistes des auferstandenen Christus auszuführen, der selber der Kirche bei ihrem Bemühen um diejenigen, denen das Evangelium gebracht werden muss, vorangeht. Wenn die evangelistische Verkündigung erfolgreich und in sich selbst echt sein soll, ist folgendes erforderlich:

1. Die Kirche, die für die evangelistische Aufgabe verantwortlich ist, muss von einem unbiblischen Abhängigkeitsverhältnis von irgendwelchen anderen christlichen Organen oder der Weitergabe von fremden Glaubensformen aus zweiter Hand befreit werden.
2. Die Kirche muss ein feines Gespür haben für die Ausformungen des sozialen Lebens, der Kultur und der Religion derjenigen Menschen, an die sie sich wendet, muss danach trachten, den Heiligen Geist unter den Menschen wirken zu lassen, darf sie niemals manipulieren wollen, sondern vielmehr darauf aus sein, eine echte Freiheit der Wahl zu schaffen und sie muss es ermöglichen, dass sich eine wahrhaft einheimische und in sich echte Ausdrucksform des Glaubens an dem betreffenden Ort entwickeln kann.
3. Der Kirche muss es um die innere Substanz der Botschaft des Evangeliums gehen und sie sollte nicht unangebrachtes Gewicht auf deren äußere Formen legen; die Kirche selber muss beständig durch das biblische Zeugnis erneuert und geführt werden.

4. Die Kirche darf nicht eine abstrakte, auf den Intellekt beschränkte oder gesetzliche Botschaft vermitteln, sondern ein Wort der Kraft, das sowohl den Einzelnen als auch eine Gemeinschaft befähigen kann, neues Leben und neue Hoffnung in Christus zu finden.
5. Die Kirche an jedem Ort sollte zur Unterstützung ihrer missionarischen Aufgabe in der Lage sein, auf die Hilfsquellen der weltweiten Christenheit zurückgreifen zu können und, um ein Ferment der Universalität in der Arbeit der Evangelisation zu erhalten, müsste dies einschließen, dass afrikanische Kirchen nicht nur Missionare von ausserhalb empfangen, sondern selber Missionare aussenden und unter sich austauschen.

In der gegenwärtigen Situation in Afrika sind die Kirchen dazu aufgerufen, ihre Botschaft an dynamische Gesellschaftsstrukturen heranzutragen, die unterschiedliche Elemente enthalten und die unterschiedliche Erfahrungen mit dem Christentum gemacht haben. In solchen Gebieten, in denen noch nicht evangelistisch gearbeitet worden ist, hat die Kirche eine unvergleichliche Gelegenheit, ihre vorhandenen Kenntnisse auszunutzen, um die in der Vergangenheit bei der Evangelisation gemachten Fehler zu vermeiden. In Gebieten, in denen das Evangelium bereits gepredigt worden ist und/oder ein hoher Grad von Modernisierung erreicht wurde, sollte die Kirche vorsichtig sein und nicht eine "Afrikanisierung" bloß um der Veränderung willen einführen, sondern nur dort, wo der Heilige Geist dazu drängt. Evangelisation sollte auf die Umwelt und den Entwicklungsstand der Menschen bezogen sein, an die sich die evangelistische Arbeit jeweils gerade wendet.

Die Kirche sollte bei der Suche nach angemessenen Formen ihres Zeugnisses sorgfältig alles vermeiden, was zum Entstehen von Stammeskirchen führen kann.

Evangelisation ist keine Aktivität, die auf einen "religiösen Bereich" beschränkt ist, sondern ist das Zeugnis der Kirche in Wort und Tat, das sich an die Ganzheit des Lebens des Einzelnen und der Gemeinschaft wendet und das zu seiner persönlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Befreiung und Stärkung (empowerment)hinführt.

1. Als Glieder eines Leibes aufeinander angewiesen

U Kyaw Than, ehemaliger Generalsekretär der Ost-asiatischen Christlichen Konferenz (jetzt Asiatische Christliche Konferenz, CCA) diskutiert in einem Aufsatz (The Ear, the Eye and the Head, in: International Review of Mission 62, 1973, S. 457 - 63) die spannungsreiche und noch immer unbefriedigende Entwicklung der Beziehung zwischen den asiatischen Kirchen und Kirchen und Missionsorganisationen des Westens. Er ist davon überzeugt, dass in bestimmten Situationen asiatische Kirchen durch ein zeitweiliges Moratorium in der Entgegennahme von ausländischen Geldmitteln und Personal zu besserer Verwirklichung des eigenen missionarischen Gehorsams finden können, doch hält er grundsätzlich an der ökumenischen Dienstgemeinschaft der Kirchen aller Länder und Kontinente in der Mission fest.

Die Einheit der Kirche beinhaltet, dass die Bande der Gemeinschaft über die sechs Kontinente hinweg nicht für immer ignoriert werden können. Die Hand kann nicht sagen, sie habe nichts mit dem Ohr zu tun, noch kann das Ohr sagen, es habe mit dem Auge nichts zu schaffen. Die Übung der Selbstenthaltung kann nur der allgemeinen Gesundheit des ganzen Leibes dienen. So lange Christen leben, brauchen sie es, als Individuen miteinander verbunden zu sein, und als korporative Gemeinschaften bedürfen sie ebenfalls der gegenseitigen Verbindung. Reife kommt aus der eigentümlichen Verbundenheit des ganzen Leibes mit seinem Haupt, und keine Diskussion über reife zwischenkirchliche Beziehungen kann so geführt werden, als hätte dies nur mit menschlicher Verfahrenstechnik und Organisation zu tun. Das Haupt gewährleistet auch die Aufgabe der Wechselbeziehungen zwischen den Gliedern des Leibes, die darauf angelegt sind, Ihn zu verherrlichen und Sein Heil allen Menschen und bis an die Enden der Erde zu verkündigen.

2. Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis gegenseitiger Abhängigkeit

Vom 18. - 23. Nov. 1973 fand in Cibogo, Westjava, eine Konferenz offizieller Vertreter indonesischer und deutscher Kirchen, die durch die Vereinigte Evangelische Mission miteinander verbunden sind, statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Ephorus der Batakirche (HKBP) von Sumatra, D. Tunggul S. Sihombing, einen Vortrag über "Maßstäbe für traditionelle und ökumenische Beziehungen". Er betont die Selbständigkeit und eigene Verantwortung der indonesischen Kirchen, sieht sie aber eingebettet in ein Geflecht ökumenischer Interdependenz.

Kirchen und Missionen des Auslandes und die jungen Kirchen gehören zueinander. Wir müssen gemeinsam handeln. Keiner ist autonom. Wir müssen wissen, dass einer den anderen braucht und dass die Beziehung der gegenseitigen Abhängigkeit eine permanente ist, der wir nicht ausweichen können. Unabhängigkeit ist ein Wort, das man nie im Worte Gottes finden wird. Oft aber verletzen wir diese gegenseitige Abhängigkeit. Wir verletzen sie, wenn der Strom unserer Gaben immer im Einbahnverkehr verläuft und ein einseitiges Handeln einschliesst. Die Interdependenz christlicher Kirchen wird ferner nicht nur durch paternalistische Beziehungen verletzt, sondern auch durch die Bemühung, den Paternalismus sowohl im Westen wie im Osten zu verwerfen mit den Worten: "Wir brauchen euch nicht." Die Interdependenz wird ebenso verletzt, wenn die Westler meinen, durch ihre Hilfe den Hilfsempfänger als Frucht ihrer Leistung hinstellen zu können. Die gegenseitige Abhängigkeit kann verletzt werden durch das nicht zu beherrschende Gefühl: "Wir können es auch allein." Wir haben einander nötig, wie in 1. Korinther, 12,4 ff. geschrieben steht.

3. Partnerschaft im Spannungsfeld von Eigenständigkeit und ökumenischer Interdependenz

Übersetzung eines Ausschnitts aus dem Bericht zum Thema Mission und Evangelisation der Fünften Vollversammlung der Asiatischen Christlichen Konferenz (CCA) in Singapore vom 6. - 12. Juni 1973

Als asiatische Kirchen sehen wir uns drei schwierigen Aufgaben gegenüber:

Erstens, wie entwickeln wir zur gleichen Zeit unsere eigene Identität und gegenseitigen Beziehungen ? Zweitens, wie entwickeln wir Eigenständigkeit und Interdependenz zusammen ? Die alten Muster für die Beziehungen haben sich als schwer abzubauen erwiesen. Schliesslich, wie können wir ... aufrichtige Partnerschaft erreichen ? Einige Kirchen meinen, der einzige Weg sei, ein zeitweiliges Moratorium einzulegen - besonders bezüglich vom Westen gesandter Missionare und Gelder. Sie sehen darin ein Mittel, Zeit zu gewinnen, ihre Identität und Eigenständigkeit zu finden und angemessenere Ausdrucksformen der Partnerschaft zu entwickeln.

4. Die Macht des Geldes verhindert gleichberechtigte Partnerschaft

Bischof Chandu Ray, Singapore, berichtet im Informationsbrief des Coordinating Office for Asian Evangelism vom September 1973 über die erste evangelikale gesamtasiatische Missionskonsultation in Seoul, Korea, im August 1973, zu der nur Asiaten zugelassen waren:

Es gab eine offene kritische Bewertung bestehender Missionsunternehmen mit ihrer weitgehenden finanziellen und organisatorischen Abhängigkeit von westlichen Ländern, einer Abhängigkeit, die sie in den Augen vieler Asiaten als Instrumente westlicher Kulturpropaganda erscheinen lässt.... Es war nicht unsere Absicht, uns von unseren westlichen Partnern zu trennen, wenngleich die Sorge zum Ausdruck gebracht wurde, dass, wenn westliche Missionare in die Gemeinschaft aufgenommen werden, die Partnerschaft niemals gleichberechtigt ist und das Gewicht sich unweigerlich zugunsten der Macht des Geldes verschiebt. Wir beschlossen, uns durch Untersuchungen und Beratungen weiter um diese heikle Frage zu bemühen, um die Tür für internationale Zusammenarbeit an der unvollendeten Aufgabe der Evangelisation Asiens offen zu halten.

5. Moratorium - Auf der Suche nach einem besseren Gehorsam

Aus: Vereinigte Evangelische Mission -
Grundlage, Richtlinien und Aufgaben.

Es müssen nicht politische Faktoren sein, die ein Moratorium erzwingen. In besonderen Fällen können auch gemeinsame Überlegungen über die innere Situation einer Kirche zu einer vorübergehenden Unterbrechung der Unterstützung von aussen führen. Westlicher personeller und finanzieller Einsatz könnte der Entfaltung der eigenen Kräfte einer Schwesterkirche hindernd im Wege stehen, so dass sie nicht zu der eigenen Gestalt ihrer Antwort auf die Botschaft des Evangeliums im Gehorsam findet.

In der Diskussion über ein hier und da evtl. notwendig werdendes Moratorium darf es nicht um Ausscheiden aus dem Sendungsauftrag Jesu gehen. Das wäre Ungehorsam. Es geht vielmehr um das schmerzhaft Ringen nach einem besseren Gehorsam. Die Mission der Schwesterkirche geschieht auch ohne uns. Aber wir haben als Menschen des Westens zu erkennen, wie schwer, wenn nicht gar unmöglich, es für uns ist, uns von der über alles andere dominierenden westlichen Lebensweise mit ihren Wertskalen freizumachen. Hier könnte eine von den Kirchen in Übersee ins Gespräch gebrachte zeitweise Unterbrechung westlicher Unterstützung zu einer echteren Gestaltung der im Evangelium gegebenen Gemeinschaft helfen.

6. Moratorium - Damit die Kirche in Afrika zu ihrer Mission für Afrika findet

Übersetzung eines Auszugs aus dem Bericht der Arbeitsgruppe III der Dritten Vollversammlung der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC) in Lusaka, Zambia, im Mai 1974. Schon in dem Eingangsteil dieses Berichtes war gesagt worden: "Die Kirche in Afrika muss finanzielle und personelle Eigenständigkeit erzielen, wenn sie das Evangelium wirksam verkündigen will."

Der Beitrag einer afrikanischen Kirche kann in unserer Welt.... nicht in angemessener Weise geleistet werden, wenn die Kirche nicht befreit und wirklich national geworden ist. Um diese Befreiung zu bewirken, wird die Kirche die finanziellen und personellen Hilfsmöglichkeiten - also den Empfang von Geld und Personal durch ihre auswärtigen Beziehungen in den nördlichen Kontinenten oder zu fremden Minderheiten innerhalb Afrikas zu einem Stillstand bringen müssen. Nur dann kann sich die Kirche in ihrer Mission für Afrika und als ein Teil der ökumenischen Welt erweisen.

Ohne Zweifel wird der Ruf nach einem Moratorium falsch gedeutet werden, und es wird ihm von vielen Kreisen sowohl innerhalb wie ausserhalb Widerstand entgegengebracht werden. Wir empfehlen diese Entscheidung den Kirchen von Afrika jedoch als das einzige wirksame Mittel, um zu uns selbst zu kommen und um ein geachteter Teil der einen katholischen Kirche zu bleiben.

Der vollständige Stillstand des Empfangs von Geld und Personal wird gewiss die Strukturen und Programme vieler unserer heutigen Kirchen beeinflussen. Viele Kirchenführer werden aufhören, mehr und mehr zu professionellen Geldbeschaffern in fremden Ländern zu werden und werden sich ihrer wahren Aufgabe stellen müssen, Evangelisation zu betreiben und die Kirche zu Hause zu stärken. Möglicherweise wird die Wahl dieser Entscheidung viele bestehenden Strukturen unserer Kirchen zum Zerbröckeln bringen. Wenn das - Gott sei Dank! - geschieht, so ist das ein Zeichen, dass diese Strukturen überhaupt nie hätten errichtet werden sollen, ausserdem gäbe es dafür eine profunde theologische Deutung, denn um wahrhaft erlöst zu sein, muss man zunächst sterben und wiedergeboren werden. Was dann entstünde, wäre in der Tat afrikanisch, und zwar auf eine lebensfähige Art und Weise. Ein Mora-

torium im Blick auf Geldmittel und Personal aus Übersee wird notwendigerweise den Trend zur Vereinigung der Kirchen in Afrika stärken.

Sollte das Moratorium dazu führen, dass entsendende Missionsgesellschaften zerbrechen, hätte die afrikanische Kirche einen Beitrag dazu geleistet, das Gottesvolk der nördlichen Hemisphäre aus einem verzerrten Verständnis der Mission der Kirche in der Welt zu erlösen.

Evangelisation in der Erwartung des Reiches Gottes

1. Unsere missionstheologische Besinnung über die Evangelisation möchte ich mit einer geschichtlichen Reminiszenz an das Jahr 1874 beginnen, an das Jahr, in dem Gustav Warneck die Allgemeine Missionszeitschrift begründet hat, die AMZ, den Großvater sozusagen unserer heutigen EMZ. Mit diesem publizistischen Organ, mit den von ihm angeregten regionalen Missionskonferenzen, mit seiner dreibändigen Missionslehre, in seinem ganzen Wirken wollte Gustav Warneck als sächsischer Landpfarrer und dann als pastor emeritus und Honorarprofessor in Halle nichts anderes, als der Mission allenthalben Heimatrecht verschaffen, in den deutschen Kirchen, in den Gemeinden, bei ihren Pfarrern, ebenso wie an den deutschen Fakultäten, in der Theologie und schließlich in der deutschen Öffentlichkeit.

Heute nach einem Jahrhundert können wir uns nicht beklagen; Die Mission hat das Ohr der Öffentlichkeit gefunden, in der Kirche und der Ökumene, in der Theologie, unter den Pfarrern, in Gemeinden und Synoden; in welcher Nuancierung auch immer, und sei es vehemente Ablehnung: im Schatten steht die Mission, die Evangelisation, die soziale und ökumenische Diakonie nicht mehr. Doch ich frage: um welchen Preis ist das erreicht worden? Um den Preis, daß die Mission in allen ihren Aspekten nicht nur ins Blickfeld gekommen ist, sondern auch in die Diskussion, ins Kreuzfeuer theologischer und öffentlicher Meinungsäußerung und Kritik. Der Schatten, den sie verlassen hat, war vielleicht auch ein Windschatten. Heute bläst uns der Wind kräftig nicht nur in die Segel, sondern oft auch ins Gesicht. Das ist der Preis, den Warneck so wohl nicht voraussehen konnte.

2. Ich will jetzt nicht miteinstimmen in den Chor derer, die lieber weniger Wind hätten. Ruhigere See täte uns allen zwar gut; aber wir haben sie nicht. Wenn wir nicht einfach die Segel streichen und aufgeben wollen, müssen wir uns stellen. Anders im Bild gesprochen: auch wir müssen den Preis mitbezahlen und theologisch mitarbeiten. Das Programm dieses Missionstages sieht genau das vor: für die Arbeitsgruppen ist uns allen eine entsprechende Problemanzeige und ausgewähltes Material zugegangen. Es wird uns nicht gestattet sein, einfach auszuweichen.

Als Stichwort für die Besinnung wird vorgeschlagen: Evangelisation. Kein neues Wort, gewiß. Es drängt heute im ökumenischen Gespräch nach vorne, nicht zuletzt auch

als Entgegnung, Kritik und Antwort jener, die sich selbst als Evangelikal bezeichnen. Daß es sich von dieser Seite um einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion handelt und nicht um eine letzte und endgültige gegensätzliche Stellungnahme, haben die theologischen Gespräche zur Vorbereitung auf Lausanne und der Weltkongreß selbst gezeigt. Nicht, daß mit der Betonung von Evangelisation - Verkündigung - Anspruch und Gehorsam, nicht daß mit diesen Aspekten des Evangelisationsbegriffs die uns vorliegende Problemanzeige überflüssig geworden wäre. So schnell sind die Probleme nicht vom Tisch. So unvermittelt tritt Windstille nicht ein. Den Preis der missionstheologischen Diskussion miteinander müssen wir voll leisten. Hier kann man nicht einmal die Vokabeln "gern und freudig" gebrauchen, weder dem Bild noch der Sache nach. Einer Diskussion stellt man sich vielmehr ehrlich, aufrichtig, gewissenhaft - und als Christen, meine ich, darf man das so tun, daß man sich je und je auch an jene andere Dimension des geistlich-theologischen Redens erinnert, ans Gebet.

3. Es ist nicht meine Absicht, - was an sich möglich wäre - mit dem Stichwort Evangelisation an einem der vielen Punkte direkt in die große Debatte über die Grundlagen der Mission und der missionarischen Verkündigung einzusteigen. Ich möchte lieber einen indirekten Weg wählen, gewissermaßen von hinten her, vom Endergebnis her. Und das, wenigstens an einer Stelle des Referats, aufgrund einer konkreten Situation.

Beim Besuch eines ziemlich abgelegenen Bergdorfes in Neuguinea bekam ich für die zwei Wochen meines Aufenthalts ein Haus, eine Buschhütte, in der Nähe des Pastors zugewiesen. In 14 Tagen sieht man, wenn man will, ziemlich viel. In nichts unterschied sich das sog. Pastorat von den übrigen Häusern des Dorfes. Es war ganz und gar Dorf, wie auch der Pastor ganz und gar Dörfler war. Die Kirche des Dorfes entsprach dem: nicht mehr das neueste Gebäude, waren die Pfosten schon schief, vom Erdboden her angefault; das Grasdach nicht mehr ganz dicht. Weil die untersten Bretter der Seitenwände fehlten, konnten Hühner und Hunde ungestört hinein- und wieder herausspazieren. Mit einem Wort: auch das Kirchengebäude war ganz Dorf geworden. Vieles hätte besser, moderner, ordentlicher sein können; aber niemanden störte es so wie es war. Ich glaube, viele Gemeinde- und Buschmissionare unter uns werden jetzt analoge Situationen vor Augen haben, aus allen Teilen der Welt, und mancher ökumenische Reisende hat auch solche Nicht-Renommierstücke in überseeischen Partnerkirchen zu Gesicht bekommen.

Evangelisation von hinten, von ihrem Ergebnis her gesehen: hat sie hier versagt? Muß man nicht von der stagnierenden äußeren, sichtbaren Wirklichkeit auf stagnierende innere Bewegung schließen? Es war so gar nichts Bemerkenswerthes

an dieser "Church in its local setting", an dieser Kirche vor Ort. In den Gottesdiensten der Gemeinde, die ich besucht habe, ebensowenig wie im Alltag der Christen; sie alle waren Christen. In ihrem Singen und Beten fehlte jeglicher Enthusiasmus, wie ich auch keine nennenswerte Anteilhabe der Leute an der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung des Landes sehen konnte.

Was bedeutet es aber in dieser Gemeindesituation, was ich am Abend im Schein meiner hellen Coleman-Lampe an der Kirche bemerkt habe: Über der Tür dieser armseligen Hütte war ein Schild angebracht, ein Kreuz und darunter drei Worte aus Gen. 28,17: Sambânte motâc zi: das ist die Pforte des Himmels. Es war nicht Ironie. Aber vielleicht Lethargie? Oder pure Gewohnheit, weil es andere so machten, darum auch sie? War es die Endstation missionarischer Verkündigung, ein Zeichen ihrer Vergeblichkeit? So die abfällige Bemerkung eines australischen Kadetten im Regimentsdienst. Oder Zeichen mangelhaften Missionsverständnisses, Verkündigung ohne nachfolgende Zeichen des Lebens? Signal zu einem neuen Einsatz einer comprehensive mission? Oder gar billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits?

Ich lasse das Bild einfach stehen. Von den möglichen Interpretationen, die ich eben aufgezählt habe, schließe ich mich keiner an. Nur die eine Antwort will ich festhalten: wie gut oder wie schlecht auch immer hier die missionarische Verkündigung gewesen sein mag, vergeblich war sie nicht. Daß Evangelisation von hinten her gesehen immer einen so wenig bemerkenswerten Eindruck machen müßte wie in jenem Dorf, will ich damit nicht sagen. Aber hinter meiner Antwort steht ein Satz, bei dem Sie mich nachher in der Diskussion wahrscheinlich behaften werden:

Evangelisation, das ist alle missionarische Verkündigung, muß in ihrer Ansage des kommenden Reiches den Weg Christi gehen. Phil. 2,5: er entäußerte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Das Leben erschien in der Gestalt des ins Fleisch gekommenen Christus, und er ging den Weg zum Tod am Kreuz. Lebendigmachung geschieht durch Sterben, vivificatio durch mortificatio. Sie mögen es kurz Evangelisation im Kontext einer Kreuzestheologie nennen, kenotische Evangelisation in dem Sinne, daß nicht nur der gekreuzigte Christus gepredigt wird, sondern das Evangelium selbst im Vollzug der Verkündigung den Weg der Entäußerung bis zur mortificatio geht. Vielleicht war das der Sinn jener Tafel, über der Kirchentür, über der Tür zu jener armseligen Kirche: Sambânte motâc zi, die Pforte des Himmels, und darüber das Kreuz.

4. Die These von der Evangelisation im Kontext einer Kreuzestheologie gilt es nun zu entfalten.

Die inzwischen leider schon fast vergessene "Theologische Besinnung über die Evangelisation" aus der Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen ⁺⁾ beginnt mit dem Satz, daß die Evangelisation, wenn man sie von ihrem Ende her beschreibt, also ihrem Wesen nach "nichts anderes als das Werk Gottes" sei. Der Hintergrund dieser theologischen Aussage kann doch nur heißen: in ihrem Vollzug ist die Evangelisation Werk von Menschen, durch Menschen an Menschen. Lassen wir uns nicht vorschnell in die falsche Alternative ablenken, als wäre das Menschenwerk in der Evangelisation nur die sichtbare, äußerliche Seite des wahrhaft innerlichen, göttlichen Werks. Nichts um den Unterschied von innen / außen, von Wesen und sichtbarer Erscheinung geht es hier, sondern um den Weg des Evangeliums selbst: wie Christus sich entäußert hat, in Menschen- und in Todesgestalt, so ist auch der Vollzug der Christusverkündigung menschlich, personhaft; insofern kann man sie impersonalisiert nennen, daß sie ganz und gar und wesentlich in und durch und an Menschen geschieht. Diese Impersonalisation (Personwerdung) als Konkretisierung des ewigen Wortes (Inkarnation und Fleischwerdung) gilt übrigens nicht nur für den Evangelisten, sondern ebenso auch für den Angeredeten, den Hörer. Das eben ist gemeint: in ihrem Vollzug ist missionarische Verkündigung Werk von Menschen, durch Personen an Personen.

Aus diesem gängigen Thema der herkömmlichen Missions-theologie folgt nun freilich, daß die Form der Evangelisation die beidseitige Kommunikation von Menschen ist, vornehmlich, wenn auch nicht ausschließlich durch das Wort geprägt. Damit stehen wir bei dem Begriff des Dialogs, welcher die beidseitige (verbale) Kommunikation bezeichnet.

Nun wirkt freilich das Stichwort "Dialog" weithin wie ein Reizwort in der Evangelisationsdebatte, als man darin einen Verrat an der Einmaligkeit der biblischen Botschaft sehen könnte. Wie kann man "verkündigen", wenn der Partner anstatt zu hören selbst redet? Muß nicht "Verkündigung" ein einseitiger Vorgang sein, Reden auf der einen Seite, dem lediglich ein Hören auf der anderen entspricht? In der Tat galt die bloße Verkündigung, die Darbietung des biblischen Wortes als solche als "die evangelistische Methode". Je einseitiger das Verkündigen in den Vordergrund geschoben wurde, desto bibeltreuer und echter könnte diese Methode der Evangelisation gelten.

⁺⁾ abgedruckt in den Mitteilungen aus der Studienabteilung¹, Jhrg.V,Nr. 1/2 (Winter 1959), Genf, ÖRK

Doch in solcher vermeintlichen Treue zum Wort der Bibel umgeht man damit den Weg des Evangeliums, das im Menschensohn, im fleischgewordenen Wort und nirgends sonst sein Zentrum hat. Weil Inkarnation gleichzeitig Impersonalisation bedeutet, wird der Prediger wie der Hörer, jeder als Person beansprucht. Es ist ja nicht nur Reden und Hören gemeint, nicht nur die Zunge bzw. das Ohr betroffen, sondern jeweils der Mensch in seinem ganzen Personsein: mit seinem Gewissen, mit seinen Erkenntnissen, auch mit seiner Religion, seinem Wissen von Gott und mit seiner Abhängigkeit von welchen Mächten auch immer.

Das macht die Evangelisation um soviel schwieriger, riskanter, abenteuerlicher als jene "bloße Darbietung des Wortes", die fälschlicherweise als die eigentlich evangelistische Methode gilt. Evangelisation ist in Wirklichkeit der mühsame Weg der Entäußerung Christi, dem jegliche Herrlichkeit mangelt.

Dafür eignet solcher Evangelisation aber die menschliche Solidarität, welche doch die Grundlage echter Kommunikation darstellt. Nur so, daß man miteinander spricht, ist man wirklich "menschlich" zueinander. Bloßes "Anpredigen" kann ebenso unmenschlich sein wie es oft erfolglos ist.

Ob der Weg des (richtig verstandenen, d.h. personalen) Dialogs mehr Erfolg verspricht? Die Frage ist in dieser Form nicht zu beantworten. Sie gehört theologisch in den Bereich der Pneumatologie: Im Zeugnis des Heiligen Geistes (dieser widerspricht in keiner Weise der aufgezeigten personalen Form) wird der menschliche Dialog zu jenem geistlichen Reden und geistlichen Hören, wo dann auch dem Hören wieder ein geistliches Reden folgt, nämlich die Antwort des Glaubens. Dies allein ist der "Erfolg" der Evangelisation; doch er hängt nicht von der angemessenen Form der Verkündigung ab. Der Geist ist souverän.

In dieser pneumatologischen Einklammerung der Methodenfrage ist die Form des Dialogs in die Evangelisation aufzunehmen, nicht als clevere Taktik der Annäherung an den anderen, sondern als menschlich-personal geformte Kommunikationsweise. Sie ist durch die Inkarnation, oder genauer gesagt durch die Impersonalisation des Wortes in Christus, vorgegeben und damit auch für den Vollzug der Evangelisation verbindlich geworden.

5. Was im vorhergehenden Abschnitt unter dem Kennwort Impersonalisation als Entäußerung umrissen wurde, bekommt in der traditionellen heidenmissionarischen Verkündigung noch ein besonderes, erregendes Moment: Person

bedeutet stets geprägtes menschliches Sein, biographisch und kulturell bestimmte Entität, bis hin zur Unverwechselbarkeit und Originalität jedes Einzelnen. Für die heidenmissionarische Verkündigung bedeutet das, daß in der notwendigen Kommunikation neben der Grenze der persönlichen Fremdheit noch zusätzlich die Schranke der kulturellen Andersartigkeit von Missionar und Hörerkreis zu überwinden ist. Auch das ist in zunehmendem Maße als Thema von der Missionstheologie bereits aufgenommen worden, insbesondere in der Zurüstung zum missionarischen Dienst.

Nun fällt aber das Merkmal der biographisch und vor allem kulturell geprägten Persönlichkeit auch auf den Evangelisten zurück. Nicht nur er selbst, sondern in ihm ist auch die von ihm auszurichtende Botschaft vom Heil in Christus geprägt, in seine eigene Denk- und Sprachwelt eingebettet. So bedeutet notwendigerweise die Bindung der Botschaft an den Zeugen, den Evangelisten, auch die kulturelle Einbettung des ewigen Wortes Gottes. Der vorhin sog. Impersonalisation entspricht also eine Inkulturation des ewigen Wortes. Es gibt auch hier keinen Weg draum herum, auch nicht mittels des gedruckten Wortes, das zumindest in seiner Sprachgestalt, in welcher Übersetzung auch immer, teilhat an der kulturellen Konkretion menschlichen Seins.

Damit folgt die missionarische Verkündigung ihrem Herrn nur auf dem Weg der Entäußerung nach. Christus war ja nicht nur, wie wir dogmatisch zu sagen pflegen, der Mensch schlechthin, sondern er war als solcher konkreter, geprägter und darin auch unverwechselbar eigener Mensch seiner Zeit, seines Landes, seiner Kultur, seines Volkes. Diesen Akt der Entäußerung als Inkulturation hat auch die Evangelisation zu wiederholen; und nicht nur das, er zeigt sich in der heidenmissionarischen Verkündigung (also an die kulturell Fernen) deutlich als Schranke, die, so gut es geht, überwunden werden muß. Ein Umgehen derselben gibt es jedoch nicht.

Das hatte und hat Konsequenzen. Es gehört heute bereits zu den Standardthemen der zwischenkirchlichen Diskussion, die Missionstätigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts als naive oder auch bewußte Verwestlichung anzuprangern. Nun mag man darüber verschiedener Meinung sein, wie bewußt oder wie naiv jener Vorgang sich vollzogen hat; die Tatsache als solche ist freilich nicht aus der Welt zu schaffen. Was allerdings erstaunt, ist, mit welcher Heftigkeit des Urteils man dieses Thema angeht. Als ob Evangelisation, gerade dort wo sie inter-kulturelle Kommunikation ist, der Inkulturation der Botschaft je entgehen könnte! Es müßten sich doch eigentlich gerade dann, wenn es um nichts anderes gehen soll als um das

fleischgewordene Wort, Maximen für die Evangelisation selbst wie auch für die erhoffte und erbetene Aufnahme des Wortes erheben lassen. Man wird in der missionarischen Verkündigung jeweils damit rechnen müssen, daß das weitergegebene Evangelium neu, anders, und dabei doch echt und evangeliumsgemäß gehört und aufgenommen wird. Dabei sind die Worte neu/anders und echt/evangeliumsgemäß gar nicht als Widersprüche in sich selbst zu verstehen, sondern als Wirklichkeit des lebendigen Wortes, das zwar mit sich selbst identisch bleibt, aber dabei doch den Weg der Entäußerung geht, gerade im Vollzug der Verkündigung von Menschen an Menschen.

Natürlich ist hier die Frage nach den Kriterien zu stellen: woran ist die Selbigkeit des Wortes zu erkennen, wenn nicht an seiner möglichst getreuen Wiederholung? Erneut ist hier auf das testimonium spiritus sancti zu verweisen, auf die Selbstbezeugung des Heiligen Geistes, welcher seine Kraft nicht in stereotyper Wiederholung von Rede und Antwort erweist, sondern in der Lebendigkeit neuen Redens und neuen echten Hörens, das das ganze personale Sein umgreifen und verändern will.

Dabei wird Evangelisation zu dem großen Wagnis mit dem überantworteten Evangelium. Denn die Garantie für Echtheit und Treue liegt nicht bei feststehenden überlieferten oder zu übersetzenden Formeln. Ebenso wenig ist das Ergebnis von vornherein gewiß. Die johanneische Mahnung "prüft die Geister, ob sie von Gott sind" (1. Joh. 4,1) ist nicht eine Rehabilitation formaler rabbinischer Schriftgelehrsamkeit, sondern echte geistliche Ermahnung. Hierin liegt das Kriterium für personale Evangelisation ebenso wie für situationsbezogene Antworten des Glaubens.

6. Verfolgt man diese Linie konsequent weiter, ist es nicht schwer, sich eine rettungslose Verzettelung der Verkündigung und Theologie in auseinanderlaufenden Einzelentwürfen vorzustellen, deren jeder unter Verweis auf Geist und Situation seine Eigenständigkeit verteidigen wird. Es würde dann je länger desto weniger eine katholische Gemeinsamkeit mehr geben, wenn jede Meinung als pneumatische Erkenntnis gelten darf. Damit - so die Sorge nicht weniger unter uns - wäre innerhalb der apostolischen Kirche dem Irrtum Tor und Tür geöffnet; denn unter dem Namen eigenständigen Hörens und pneumatischer Freiheit wird sich eben auch falsches und ungehorsames Hören einschleichen.

In der Tat ist hier eine Grenze erreicht, wo die beschriebene Entäußerung des zu verkündigenden Wortes mit seinen nur angedeuteten Konsequenzen theologisch aufgefangen werden muß. Bliebe es in der Evangelisation dem "Fleisch" überlassen, Vielfalt und Eigenständigkeit zu schaffen, so müßte das in Häresie und Sünde enden; es

bedeutete dies nichts weniger als das Ende der apostolischen Sendung. Es ist jedoch der Satz aus Hebr. 4,15 von dem Hohenpriester, der da versucht ist allenthalben gleich wie wir, "doch ohne Sünde" auch auf seine Fleischwerdung anzuwenden. Deswegen bedürfen die vorgenannten Sätze zur Entäußerung des Wortes in der Evangelisation einer Ergänzung bzw. eines theologischen Widerlagers, um nicht rettungslos dorthin abzutreiben, was nach Luther schlicht Schwärmerei zu nennen wäre.

Der Kenosis des fleischgewordenen Christus folgt in Phil 2 das Bekenntnis aller Zungen zu dem Einen Herrn, in dessen Namen sich aller Knie beugen sollen. In diesem eschatologischen Bekenntnis sind bezeichnenderweise die vielen Sprachen, Kulturen und Völker, und damit ihre Identität in der Verschiedenheit nicht einfach ignoriert. Aber der erhöhte Herr umspannt ihre ganze Weite und Vielfalt, indem sie alle ihm die Ehre geben im gemeinsamen Bekenntnis und Lobpreis.

So bedarf auch eine Evangelisation, die sich dessen bewußt ist, daß sie nur auf dem Wege der Kenosis wirklich biblisch sein kann, der eschatologischen Ausrichtung. Unter dem Kreuz der drohenden Verzettlung und der unvermeid- und unverzichtbaren Konkretion in je verschiedenen Situationen weiß sie doch um denselben Herrn in der Erhöhung, der wohl die Nägelmale des Kreuzes an seinem Auferstehungsleibe trägt, der aber nichtsdestoweniger Herr aller Herren, Zeiten, Sprachen und Kulturen ist. Es ist derselbe Herr, dessen gutes Wort immer wieder Fleisch werden muß, wenn es Menschen ergreift; und es ist der gleiche, der alles in seiner Ganzheit umschließt.

Von daher muß die ökumenische Diskussion der vielen theologischen Entwürfe in ihrer oft schwer zu ertragenden Verschiedenheit noch ein anderes Merkmal bekommen. Ich wage es nicht, es ein eschatologisches Kennzeichen zu nennen: denn unsere gegenwärtige Diskussion zumal steht zu sehr unter dem Zeichen des Widerspruchs, der Mißhelligkeiten und der Angriffe, steht viel zu sehr unter dem Gesetz von letztlich unfruchtbarem Schlagabtausch. Dabei ist es wenig sinnvoll, nur an parlamentarische Regeln geordneter Widersprüche zu appellieren. Ökumenische Diskussion darf sich damit nicht zufrieden geben, denn die Partner im Gespräch sollten auch in harter Diskussion um die Identität des Auferstandenen mit dem Fleischgewordenen wissen. Er ist's, der Selbige, den wir hören, verstehen, aufnehmen, gehorchen, ja auch der Eine, den wir jeweils neu verkündigen wollen. Die eschatologische Identität des Einen Herrn läßt personalisierte Evangelisation und eigenständige Antwort des Glaubens nicht in Schwärmerei auseinanderfallen.

7. Sagt man Evangelisation, so meint man damit auch den Ruf zur Entscheidung. Die Aufforderung zum Glauben an Jesus gehört unabdingbar zur missionarischen Verkündigung, auch dort, wo man die Kategorie des Personalen so ernst nimmt, wie es in den vorhergehenden Ziffern ausgesprochen wurde. Die volle Achtung der persönlichen Integrität des Partners im Dialog darf und wird den Willen und die Aufforderung zur Bekehrung nicht lähmen. Ich meine damit nicht einen bestimmten, drängerischen Jargon; aber ich wehre mich dagegen, Entscheidungslosigkeit bzw. die grundsätzliche Ablehnung, dem andern eine Entscheidung zuzumuten, zur personalen oder einer liberalen Anthropologie hochzustilisieren.

Doch das eigentliche Argument für die Absicht und den Ruf zum Glauben an Christus kommt nicht aus der menschlichen Selbstbeschaffenheit, sondern eignet in Wirklichkeit dem Evangelium. Als das Gute Wort für den Menschen ist es niemals Bestätigung des Alten (das wäre Selbstbestätigung), sondern beinhaltet stets ein neues Angebot, nämlich Leben (das ist Neu-Schöpfung). Darin ist das Evangelium durch und durch eschatologische neue Wirklichkeit (von Gott) und nicht Selbsterfahrung des (alten) Menschen.

Doch auch hier ist von Evangelisation als dem Weg der Entäußerung zu reden. Nach Phil. 2,5 ff. bestand sie für Christus im Weg ans Kreuz, in den Tod. Wohl ist Evangelisation Angebot neuen Lebens, doch nicht anders als durch den Tod. Das bedeutet Bekehrung: keine Zuwendung ohne gleichzeitige Abwendung. Keine vivificatio ohne mortificatio. Geistlich geht das Alte niemals bruchlos ins Neue über.

Einen Evangelisten mag manchmal in seiner Arbeit die Versuchung überkommen, dem Weg der Entäußerung auszuweichen, und damit gleichzeitig dem Stein des Anstoßes bei seinen Hörern. Es wäre so viel effektiver, könnte man Zukunft ohne Entscheidung, offenes Leben ohne Bekehrung anbieten; doch solches kann nur altes, vermeintliches Leben in Selbstbestätigung sein. Was nicht durch den Tod hindurchgegangen ist, wird auch nicht das Merkmal der Auferstehung an sich tragen.

Ich gestehe freimütig, daß mich die evangelistische Tätigkeit in der Neuguineakirche und die eigene Mitarbeit dort zu einem tieferen, oder sollte ich besser sagen: zu einem realen Verständnis von Macht und Mächten, und dementsprechend von der Herrschaft Christi gebracht hat. Wenn gar nicht erst der Versuch gemacht wird, den Begriff der Mächte zu spiritualisieren, versteht man selber sehr schnell, daß Mächte einen realen Herrschaftsbereich bedeuten. Nur dort, wo solcher Macht entschieden, mit der Bestimmtheit einer offen ausgesprochenen Entscheidung

abgesagt, ihrer bisherigen Herrschaft getrotzt wird, kann die Herrschaft Christi real "für mich" werden, d.h. wiederum personaliter. Hier wird das Kreuz als Siegeszeichen verständlich: Christus, der Herr, anstelle bisheriger Macht und Mächtigkeit, und dem eigenen Versuch, solche Mächtigkeit steuern zu wollen. Hier gibt es neues Leben nicht ohne Kreuz. Ohne den neuen Herrn bliebe alles beim Alten.

Erneut komme ich auf die Entäußerung zu sprechen: es ist die Theologie des Kreuzes. Das Reich Gottes und seine Macht sind (entgegen aller menschlichen Erwartung) verborgen unter der Ohnmacht des Gekreuzigten. Und Ihm folgt der ihm nach-sterbende Mensch. So ist die Theologie der Bekehrung mit der Theologie des Kreuzes verbunden. Deshalb wird auch in der Predigtsprache in Neuguinea die Taufe gerne als "Zeichnen mit dem Zeichen des Kreuzes" ausgedrückt. Das ist mehr als nur "ein Kreuz tragen". Es ist das Kreuz als Kennzeichen der persönlich beanspruchten und angenommenen Herrschaft Christi.

8. Der Streit hat sich inzwischen als müßig erwiesen, ob Evangelisation etwa nur in Kategorien des Individuellen erfolgen kann. Die vorhin im 4. Absatz gebrauchten Ausdrücke des Persönlichen sind keineswegs auf den Einzelnen, also individualistisch beschränkt. Auch eine Gruppe kann und wird zu gegebener Zeit "persönlich" handeln, ja sie kann sogar als persönlich anzusprechende Gewissensentscheidung gemeinschaftlich vollziehen.

Diese (hier nicht weiter belegte) Erkenntnis mag uns weiterhelfen, sowohl zu einem besseren Verständnis der Bekehrung (Gruppenbekehrungen) als auch beim Phänomen der sog. modernen Mächte. Sie üben, ihrem Wesen nach selbst anonym bleibend, Gewalt (= Macht, Herrschaft) aus, und sind gerade darin stark, daß sie den einzelnen einbetten in ein Gefüge der vielen. Nun ist aber solche "Macht" weder ethisch noch religiös neutral. Weil Gottes Herrschaft ein umfassender Begriff ist, wird alle Macht und Mächtigkeit auf Gott hin qualifiziert, als vorchristliche, als gegengöttliche Macht, oder als Mächte, die in ihrer Selbstherrlichkeit durch Christus entmachtet und damit ihm unterworfen sind.

Eine Theologie der Evangelisation ist daher in der Richtung zu ergänzen, daß die Sünde nicht ausschließlich in der Kategorie des einzelnen, und dann auch wieder nicht vorwiegend moralisch-ethisch zu bestimmen wäre. Auch wenn uns der Begriff der Macht bzw. der Mächtigkeit primitiv erscheinen mag, gibt uns der biblische Terminus der *Basialeia tou Theou* (des Reiches Gottes) Recht und Veranlassung dazu, das erste Gebot des Dekalogs mit seinem Macht-, Herrschafts- und Schutzangebot Gottes darin ernst zu

nehmen, daß es andere Mächte gibt, denen um Gottes willen die Loyalität zu verweigern ist. Eine theologische Besinnung über die Evangelisation darf es daher nicht unterlassen, den Begriff der Bekehrung neu und umfassend auszulegen; und sie wird ferner nach adäquaten Ausdrucksmitteln suchen müssen, wie die Herrschaft Christi auch in überindividuellen Kategorien angesagt und real bezeugt werden kann. Es ist einfach zu wenig, jeweils nur von Aspekten der Nachfolge bzw. von der Aufgabe der Christen in den überindividuellen menschlichen Arbeitsbereichen zu sprechen. Damit bleibt letzten Endes das Kreuz Christi und ebenso seine Herrschaft auf den individualethischen Bereich beschränkt. Die Evangelisation wird sich an diesem Punkt über den bisher streng individualistisch gefaßten Kontext hinaus um neue sachgemäße Begrifflichkeit und dementsprechende Methoden bemühen müssen.

Dem entspricht es, wenn auf der anderen Seite, wo man moderne Mächte als Strukturen und Systeme in den Blick bekommen hat, die Theologie des Kreuzes, die *vivificatio* durch die *mortificatio*, kaum Beachtung findet. Es klingt schon fast wie ein neues Dogma, daß man Strukturen zu verändern habe, um Leben, wahres Leben, Befreiung und Heil zu erlangen. Von Bekehrung spricht man nicht - kann man in der herkömmlichen Füllung des Begriffs auch nicht sprechen. Wo bleibt dann aber das Kreuz? Mit einer gewissen inneren Folgerichtigkeit (oder sollte man es besser Verlegenheit nennen?) ist die Theologie der Befreiung und Veränderung immer wieder in der Gefahr, sich dem Kreuz, der *mortificatio*, zu entwinden, und versucht sie, an diesem Tod vorbei das Leben an sich zu reißen. Insofern neigt sie dann einer *theologia gloriae* zu, indem sie die Herrschaft Christi ohne das Zeichen des Widerspruchs direkt ergreifen und verwirklichen möchte.

Gibt es aber - theologisch gesprochen - Leben ohne die *mortificatio*, gibt es Leben aus der Kraft des Werkes Christi, aber am Kreuz vorbei? Solche Befreiung und was danach als Leben gepriesen wird, wäre dann aber Leben ohne Christus, und damit unerlöstes Leben, den gleichen alten Mächten verfallen. Die Evangelisation - und sie ist die Proklamation der Herrschaft Christi in dieser Welt - darf nicht vor den neu erkannten Mächten einer modernen Wirklichkeit zurückscheuen und sich auf ihre traditionellen Arbeitsgebiete und -methoden zurückziehen. Die Herrschaft Gottes darf nicht unbezeugt bleiben, schon gar nicht dort, wo ihr die "Macht" streitig gemacht wird.

9. An einer anderen Stelle scheint der Streit und die Begeisterung der ersten Entdeckungsjahre einem tieferen theologischen Verständnis weichen zu wollen: Gottes Heil und das Wohl des Menschen werden in zunehmendem Maße zusammen-begriffen. Alle Begriffspaare, die man zur sauberen Trennung von Heil und Wohl aufbieten wollte, fließen letztlich wieder zusammen, wenn man theologisch ernst nimmt, daß sich Gott der Welt zugewandt hat, die er trotz allem in seiner Barmherzigkeit und Güte nicht lassen will. Was bedeutet da die Unterscheidung von Weltlich / Geistlich, Materiell / Spirituell, von Zeitlich und Ewig, wenn Gott die ganze Welt meint, liebt, hält, und ihr seine Liebe gibt? Die Aussage "Gott liebt die Welt" (Joh. 3,16) ist nicht neu; doch in ihrem Vollklang von Schöpfung und Erlösung, von segnendem und rettendem Handeln haben wir sie neu gehört. Biblisches Ganzheitsdenken, von der Schöpfung her angelegt, ist dabei, die Reste idealistisch-neuplatonischen Denkens auszuschwemmen. Der theologische Beitrag von Kirchen aus anderen, nicht christlich-abendländischen Traditionen hat ganz offensichtlich dazu geholfen, daß wir den alttestamentlichen shalom wieder voll verstehen lernen.

So hat sich die Front entschärft, die sich in Überdeutlichkeit vor etwa zehn Jahren mit der radikalen Entgegensetzung von Verkündigung (Evangelisation) und dem heilenden und helfenden Handeln der Kirche gebildet hat. Wie unecht diese Alternative ist, hätte man schon daran erkennen können, daß es kaum einen evangelistischen Missionar gegeben haben dürfte, der nicht selbst Hand angelegt hätte, und das nicht nur als Samariterdienst in akuter Not, sondern im umfassenden Sinne, bis hin zur Strukturveränderung im lokalen Rahmen. In Wirklichkeit war die Kluft nie so tief, wie man sie denkerisch-polemisch aufgerissen hat.

Freilich bleibt ein unausgeräumter Rest. Wird Evangelisation damit unglaubwürdig und in sich unwahr, wenn sie nur Ansage des Reiches ist und ihr keine oder nur undeutende "Zeichen" folgen? Ist ihr damit nach Mk. 16,17 ff. schon das geistliche Urteil gesprochen?

Auch hier ist im Verfolg der Kreuzestheologie von der Entäußerung zu reden. Ist denn das Kommen des Reiches in Jesus (nach einem Ausdruck von Origines: die Auto-Basileia, will heißen: in ihm selbst ist das Reich da) als dem leidenden Gottesknecht verhindert oder entmachtet worden? Mit diesem Hinweis kann es nicht um ein Entschuldigungsargument für versäumte soziale oder humane Hilfe, kann es nicht um die Rechtfertigung eines "Nur-Predigt"-Programms gehen. Vielmehr kommt darin jener

verbleibende Rest zum Vorschein, wenn man meint, im shalom Heil und Wohl des Menschen nicht nur zusammenbegreifen, sondern auf Deckungsgleichheit bringen zu können. Jesu eigener Weg der Entäußerung hat nicht nur das Heil der Welt mit dem Kreuz verbunden, sondern auch den shalom, soweit er Wohl und Glück, Friede und Gerechtigkeit bedeutet. Nie ist christlich Erfolg gleichbedeutend mit Segen gewesen. Aber seit dem Kreuze Christi kann Ohnmacht den eigentlichen Sieg Gottes bedeuten, und Sterben wahres Leben zum Inhalt haben. Dieser nicht aufgehobene Rest und Widerspruch des Kreuzes sollte die Theologen vorsichtig machen beim Umgang mit den eschatologischen Zeichen des kommenden Reiches und bei der Verwendung des alttestamentlichen shalom-Begriffs; er ist übrigens auch dort nicht deckungsgleich mit Glück und Wohlergehen.

Ob eine Verkündigung, die neben der irdisch-diesseitigen Weltzuwendung Gottes auch von dieser Verhüllung weiß, die die Ohnmacht des Kreuzes predigt und lebt, nicht in Wirklichkeit heilender ist für eine leidende Menschheit? Auch auf der Ebene des Leidens gibt es eine Solidarität mit dem Menschen; nun freilich nicht eine Solidarität der Theosis, sondern der Kenosis.

10. Wer so viel von der Entäußerung, vom Kreuz, von der Kenosis spricht, ist es schuldig, das biblisch-dogmatische Thema zu ergänzen, wenigstens durch einige Sätze von der Vollendung, der Erfüllung, der eigentlichen Dimension des Reiches Gottes. Es wurde schon auf den Fortgang des Christushymnus von Phil. 2 verwiesen: darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Spricht man so emphatisch im Kontext einer theologia crucis, wie wir es getan haben, wo ist da Raum für die Vollendung, für die Glorie? Nur in der Zukunft, nur immer vor uns? Und nicht auch schon im Anbruch?

Hier ist auf das seltsame eschatologische Zeitgefüge zu verweisen, das unsere grammatikalischen Zeitkategorien kaum auszudrücken vermögen. Gegenwart und Zukunft werden dort nicht klar und logisch voneinander geschieden. Die Trennungslinie bleibt fließend; ein Mehr in der Zukunft bedeutet nicht unbedingt ein Zuwenig im Augenblick. Gerade darin aber besteht die Eigenart des Reiches Gottes: daß es schon angebrochen ist, schließt nicht aus, daß es auf weitere Erfüllung zugeht. Das Verwirklichte ist nicht als ein Vorweg-teil des noch Ausstehenden zu erfassen, sondern als Realisation dessen, was mit dem Anbruch aber noch nicht zu Ende ist.

Gerade die Tradition evangelischer Verkündigung könnte hier mit dem Begriff der Heiligung einen hilfreichen Verstehensbeitrag geben; Für die fortschreitende Heiligung wird man sich mit Recht auf solche neutestamentliche Ermahnungen wie 1. Thess. 4,1 und 10 berufen "wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr darin immer völliger werdet" (vgl. auch Röm. 15,13, 1. Joh. 1,4, Heb. 10,22 u.a.m.). Hier bewegen wir uns in der geschichtlichen Kategorie des Wachstums im Heil. Die Heiligung sollte darum auch gar nicht primär negativ ausgedrückt werden in dem Sinne: "solange noch ein Defizit besteht" (das ist wohl mit dem herkömmlichen Ausdruck "Kampf der Heiligung" gemeint), sondern positiv; viel mehr kommt noch nach; es ist noch nicht zu Ende. Die Zeit - wohl-gemerkt, es ist hier die Zeit des Heils gemeint - ist nach vorn hin offen, zu immer mehr, zu völligerer Teil-habe am Heil, ohne daß deswegen die jetzt schon er-fahrene und verwirklichte Heiligung herabgemindert würde. Bei der herkömmlichen Ermahnung zum Wachstum im Glauben handelt es sich also um keine pädagogisch notwendige Umsetzung absoluter Kategorien in graduelle Realisations-möglichkeiten, um keinen moralischen Trick des Evange-listen, sondern um einen notwendigen Vorgang, wenn das Heil in die Geschichte eingeht.

Damit bagatellisiert sich dann freilich auch der theolo-gisch so stark forcierte Unterschied von realisierter und futurischer Eschatologie. Die recht verstandene Kategorie des Wachstums im Glauben und in der Heiligung könnte uns helfen, die schon erfahrene und erfahrbare Wirklichkeit des Reiches Gottes mit der noch ausstehenden Erfüllung zu verbinden. Beides geht ineinander über, ohne daß das Mehr der Vollendung die erfahrene Gegenwart auf einen minderen Grad herabdrückte; Heil und Gottes Herrschaft sind nicht partiell teilbar.

Wird nicht die Betonung des schon gekommenen Reiches die Evangelisation im Kontext der Kreuzestheologie einfach wegblasen? Zugegeben, die Gefahr ist im Vollzug der missionarischen Verkündigung immer wieder akut geworden, und wenn es nur in der Form war, daß man die Zeichen des nahen Reiches, die man in der eigenen Kirche vermißte, in Missionserfolgen zu finden meinte. Aber eine theolo-gia gloriae zu treiben haben wir auch dann keinen Anlaß, wenn man den schon erfolgten Anbruch des Reiches Gottes ernst nimmt. Es bleibt auf jeden Fall das Mehr der Voll-endung, die Offenheit nach vorn; das Wachstum auf Christus hin. Dieses Wachstum und diese Offenheit gehören zum Wesen (christlicher) geschichtlicher Existenz:

Von der Evangelisation allerdings gilt, daß sie immer unter dem Kreuze bleibt. In der Glorie der Vollendung wird sie auch zum Ende gekommen sein, so wie nach 1. Kor. 13 dann die Weissagung, Zungenrede und Erkenntnis

aufhören werden. Nach Jer. 31, 34 wird auch keiner mehr den anderen lehren und sagen "Erkenne den Herrn". Damit, so dürfen wir wohl zu Recht schließen, hat dann auch die Zeit der Entäußerung und des Sterbens aufgehört. Das Kreuz wird dann ganz und allein Zeichen der Gottesherrschaft in Christus sein, ein Zeichen, dem dann nicht mehr widersprochen werden wird. Evangelisation als Vollzug der Sendung aber bleibt in der Erwartung des Reiches Gottes ausgestreckt nach vorn.

11. Mir liegt noch an einem letzten Punkt zur "Erwartung des Reiches Gottes". Lassen Sie mich das Bild vom Anfang aufgreifen und ihnen jene Kirchentür mit der Tafel darüber in Erinnerung rufen: ein Kreuz, und darunter die Worte aus der Genesis: Das ist die Pforte des Himmels. Ich bin mir gewiß, wenn ich im Dorf Zankoa lange genug danach gefragt hätte, wäre eine Erklärung im Sinne der futurischen Eschatologie gekommen: hier unter dem Kreuz warten wir eines besseren Lebens im Himmel. Doch nicht diese problemlose Erklärung ist's, worauf es mir ankommt: ich habe auch nicht gefragt. Während jener 14 Tage meines Besuchs unterhielt ich mich vielmehr öfters mit dem Dorfpastor über das Leben der Gemeinde. Auch dieses war in keiner Weise bemerkenswert. Aber ein Satz aus der Erzählung des Pastors ist mir noch gut in Erinnerung: "In dieser Kirche haben wir während meiner sieben oder acht Jahre hier zwei Evangelisten und drei Lehrer zur Missionsarbeit ausgesandt."

Begonnen habe ich die Situationsschilderung mit den Worten: Evangelisation von hinten, nach ihrem Abschluß gesehen. Die Evangelisten waren längst weiter gezogen; die Gemeinde stand auf ihren eigenen Beinen. Aber die Bewegung des Evangeliums war nicht zum Stillstand gekommen: zwei Evangelisten und drei Lehrer in die Missionsarbeit. Nennen wir's Volksmission, Nachbarschaftsmission; es war jedenfalls Sendung von Menschen zu solchen, die das Evangelium noch nicht kannten. Die Kirche in jenem Dorf war ganz Dorf geworden, lokalisiert, ärmlich. Aber die Evangelisation war nicht vergeblich gewesen. Mit jener Sendung steht sie im Kontext des Evangeliums für die ganze Welt. Darin hatte die ganz Dorf gewordene lokale Christengemeinde Anteil an der Bewegung nach vorn, auf das Reich hin. Gewiß, im Vollzug ihres Sendungsauftrags werden jene fünf Männer das ihnen anvertraute Wort auch wieder lokalisiert, vielleicht neuguineisch verkürzt oder erweitert haben, auf die dortige Gemeinschaft abgezielt, inkulturisiert und personalisiert haben. Evangelium ist und bleibt Nachvollzug des Weges der Entäußerung. Aber darin nimmt die Gemeinde am Heilswerk Gottes teil, der sich in seiner Liebe der ganzen Welt zuwendet.

Mai 1974

E N T W U R F

einer Satzung für ein evangelisches Missionswerk im Bereich
der Bundesrepublik Deutschland / Berlin (West)

In dem Bestreben, die missionarische Zusammenarbeit im Bereich der deutschen evangelischen Christenheit zu fördern, sind die nachstehend genannten Kirchen, Werke und missionarischen Verbände übereingekommen, unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit anstelle der im Jahre 1963 gebildeten Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission ein Missionswerk zu gründen, das die Gemeinsamkeit bei der missionarischen Ausrichtung der kirchlichen Arbeit vertiefen und stärken soll.

Hierbei sind beteiligt:

[Hier sind die Kirchen (EKD und Freikirchen), die Missionswerke, Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Verbände einzusetzen, die bereit sind, Gründungsmitglieder zu werden.]

Diese Kirchen, Werke und Verbände beschließen folgende Satzung:

§ 1

Name und Sitz des Vereins

(1) Der Verein trägt den Namen

Evangelisches Missionswerk

(2) Sitz des Vereins ist Hamburg, wo er in das Vereinsregister eingetragen werden soll.

§ 2

Auftrag und Aufgaben

- (1) Das Evangelische Missionswerk (nachfolgend Missionswerk genannt) gründet sich auf das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium von Jesus Christus, der allein das Heil der Welt ist. Das Missionswerk dient der missionarischen Ausrichtung der kirchlichen Arbeit.
- (2) Das Missionswerk nimmt Aufgaben der Mission wahr, die über den Bereich und die Wirkungsmöglichkeiten seiner Mitglieder hinausgehen. Es ist bereit, vom Deutschen Evangelischen Missions-Tag sowie von seinen Mitgliedern Aufgaben zu übernehmen und sich an deren Arbeit zu beteiligen. Das Missionswerk fördert gesamtkirchliche missionarische Dienste und Einrichtungen und kann auch Träger solcher Dienste und Einrichtungen sein.
- (3) Das Missionswerk ist bereit, die Trägerschaft gesamtkirchlicher Verbindungen zu ökumenischen Institutionen auf dem Gebiet der Mission und Evangelisation zu übernehmen.
- (4) Das Missionswerk achtet bei der Vorbereitung und Durchführung seiner Aufgaben auf die Mitverantwortung seiner daran beteiligten Mitglieder und Partner.
- (5) Im Blick auf die Einheit des Zeugnisses und Dienstes arbeitet das Missionswerk mit den Institutionen der Ökumenischen Diakonie und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes zusammen.
- (6) Das Missionswerk ist offen für eine Zusammenarbeit mit Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen, auch wenn diese nicht Mitglieder des Missionswerkes sind. Das Gleiche gilt für eine Mitarbeit solcher Missionsgesellschaften oder Gruppen bei Aufgaben des Missionswerkes. Die Art und Weise der Zusammenarbeit oder Mitarbeit kann in beiderseits kündbaren Vereinbarungen geregelt werden.
- (7) Das Missionswerk kann durch Beschluß der Mitgliederversammlung bestimmt zu bezeichnende Aufgaben, an denen nicht alle Mitglieder beteiligt sind, im Auftrag eines Teils seiner Mitglieder übernehmen. Werden hiergegen von Mitgliedern grundsätzliche Bedenken geltend gemacht, können solche Aufgaben nur übernommen werden, wenn die Mitgliederversammlung nach erneuter Beratung einen entsprechenden Beschluß ohne Gegenstimmen fasst.
- (8) Das Missionswerk verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und kirchliche Zwecke. Es erstrebt keinen Gewinn.

§ 3

Mitgliedschaft

(1) Als Mitglieder können evangelische Kirchen, Missionswerke beziehungsweise Missionsgesellschaften, ferner andere juristische Personen aus dem Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) aufgenommen werden, die Aufgaben im Sinne des § 2 Abs. 1 wahrnehmen. Über die Aufnahme entscheidet auf Antrag des Vorstandes die Mitgliederversammlung.

(2) Der Austritt aus dem Missionswerk ist nur zum Ende eines Kalenderjahres möglich. Die Austrittserklärung muß schriftlich spätestens am 31. März des betreffenden Jahres beim Missionswerk (Vorstand oder Geschäftsstelle) eingehen.

(3) Der Ausschluß eines Mitgliedes kann auf Antrag des Vorstandes von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von Dreivierteln ihrer stimmberechtigten Mitglieder beschlossen werden.

(4) Die Beendigung der Mitgliedschaft begründet keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.



§ 4

Zusammensetzung der Mitgliederversammlung (*)

(1) Die Mitgliederversammlung wird von den Mitgliedern des Missionswerkes wie folgt beschickt:

a) Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) entsendet
... Vertreter, und zwar
... Mitglieder der Synode der EKD, die von ihr gewählt werden,
ein Mitglied des Rates der EKD, das dieser wählt,
... Vertreter der Kirchenkonferenz der EKD, die von ihr gewählt werden.

b) Die Missionswerke (**) entsenden je ... Vertreter.

(*) Vgl. hierzu die  -  = Bemerkung auf Blatt 1

(**) Bayern, Berlin, Nordelbien, Südwest, VEM.

Unter Buchstabe c und folgende werden die Gründungsmitglieder mit je ihrer Vertreterzahl einzusetzen sein.

(2) Bei der Aufnahme weiterer Mitglieder ist deren Vertretung in der Mitgliederversammlung im Aufnahmebeschluß zu regeln, wobei jedem Mitglied wenigstens ein Vertreter zukommt.

(3) Die Amtsdauer der Vertreter in der Mitgliederversammlung beträgt sechs Jahre. Erneute Entsendung ist möglich. Die Amtsdauer endet vor Ablauf der sechs Jahre, wenn der Vertreter nicht mehr die Aufgaben wahrnimmt, die Anlaß zu seiner Entsendung gegeben haben. Der neue Vertreter wird für den Rest der Amtsdauer entsandt. Die Vertreter in der Mitgliederversammlung nehmen dort ihre Aufgaben wahr, bis die Nachfolger bestimmt sind.

(4) Der Vorstand des Missionswerkes kann Berater zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung einladen, im besonderen sollen Vertreter der Ökumenischen Diakonie und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes sowie ökumenischer Institutionen im Bereich der Weltmission und Evangelisation eingeladen werden.

(5) In Vereinbarungen, die nach § 2 Abs. 6 abgeschlossen werden, kann vorgesehen werden, daß ein Vertreter der Missionsgesellschaft bzw. Gruppe berechtigt ist, als Berater an der Mitgliederversammlung teilzunehmen.

§ 5

Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Sie muß vom Vorstand außerdem einberufen werden, wenn mindestens ein Viertel der Mitglieder des Missionswerkes dies unter Angabe der Gründe verlangt.

(2) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden des Vorstandes einberufen und geleitet. Er bestimmt Ort und Zeit der Tagung. Die Tagesordnung ist mitzuteilen. Die Einladungen sind schriftlich mindestens drei Wochen vor dem Termin der Mitgliederversammlung auszugeben.

(3) In der Mitgliederversammlung hat jeder der in § 4 Abs. 1 und 2 genannten Vertreter eine Stimme. Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte

der stimmberechtigten Vertreter anwesend ist. Soweit diese Satzung nichts anderes bestimmt, werden Beschlüsse mit einfacher Mehrheit gefaßt. Stimmenthaltungen werden nicht gezählt. Bei Stimmengleichheit kommt kein Beschluß zustande. Das Stimmrecht eines Vertreters kann durch schriftliche Vollmacht auf einen andern stimmberechtigten Vertreter übertragen werden, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist.

(4) Über die Verhandlung wird eine Niederschrift gefertigt, die vom Vorsitzenden der Mitgliederversammlung und dem Protokollführer zu unterzeichnen ist.

§ 6

Aufgaben der Mitgliederversammlung

(1) Im Sinne des Vorspruchs dieser Satzung und zur Erfüllung des Auftrags und der Aufgaben des Missionswerkes (§ 2) fördert die Mitgliederversammlung die Zusammenarbeit der Kirchen, Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen. Von ihr sollen Initiativen ausgehen, welche der missionarischen Ausrichtung der gesamten kirchlichen Arbeit zugute kommen. Sie bestimmt die Richtlinien für die Arbeit des Missionswerkes und legt Schwerpunkte der Arbeit fest.

(2) Besondere Aufgaben der Mitgliederversammlung sind:

- a) Beschlußfassung nach Maßgabe der Satzung in den Fällen § 2 Abs. 2 bis 4 (Übernahme von Aufgaben), § 3 Abs. 1 (Aufnahme von Mitgliedern), Abs. 3 (Ausschluß), § 7 Abs. 1, Buchstabe f (Bestätigung von Vereinbarungen), Abs. 2 (Vorstandswahl), § 11 (Satzungsänderung), § 12 (Auflösung).
- b) Beratung des Rechenschaftsberichtes des Vorstandes,
- c) Beschlußfassung über Vorlagen des Vorstandes,
- d) Feststellung des Haushaltsplanes, Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung sowie Entlastung des Vorstandes.

§ 7

Vorstand

(1) Der Vorstand leitet die Arbeit des Missionswerkes im Rahmen der von der Mitgliederversammlung beschlossenen Richtlinien und des von ihr festgestellten Haushaltsplans. Er beschließt über alle Angelegenheiten des Missionswerkes, die nicht der Entscheidung durch die Mitgliederversammlung vorbehalten oder der Geschäftsstelle übertragen sind. Im besonderen hat er folgende Aufgaben:

- a) Er bereitet die Tagungen der Mitgliederversammlung vor, erstattet ihr jährlich einen Arbeitsbericht, stellt den Entwurf des Haushaltsplanes auf und veranlaßt die Prüfung der Jahresrechnung.
- b) Er beschließt Vorlagen an die Mitgliederversammlung zu § 2 Abs. 2 bis 4 (Übernahme von Aufgaben), § 3 Abs. 1 und 3 (Mitgliedschaft).
- c) Er sorgt für die Ausführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung.
- d) Er beschließt die Liste des Bedarfs für Programme und Projekte der Mission nach § 9 Abs. 2.
- e) Er richtet die Geschäftsstelle ein (§ 8), beschließt deren Geschäftsordnung und beaufsichtigt sie.
- f) Er entscheidet über die Anstellung und Entlassung von Mitarbeitern der Geschäftsstelle, soweit in der Geschäftsordnung nichts anderes bestimmt ist.
- g) Er schließt die in § 2 Abs. 6 vorgesehenen Vereinbarungen ab, die der Bestätigung der Mitgliederversammlung bedürfen.
- h) Er entscheidet über die Herausgabe von Publikationen des Missionswerkes.
- i) Er kann Kommissionen für bestimmte Aufgaben einsetzen.

(2) Den Vorstand bilden höchstens fünfzehn Personen, welche die Mitgliederversammlung aus ihrer Mitte wählt. Die Evangelische Kirche in Deutschland, die Evangelischen Freikirchen und die regionalen Missionswerke sowie die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste sollen im Vorstand vertreten sein.

(3) Der Vorsitzende und zwei stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes werden (nach Fühlungnahme mit dem Rat der EKD und den beteiligten Freikirchen) vom Vorstand aus seiner Mitte gewählt.

(4) Der Vorsitzende des Vorstandes und seine Stellvertreter vertreten das Missionswerk gerichtlich und außergerichtlich (§26 BGB). Je zwei von ihnen sind gemeinsam vertretungsberechtigt.

(5) Die Amtszeit des Vorstandes dauert fünf Jahre. Wiederwahl ist zulässig. § 4 Abs. 3 Satz 2 gilt entsprechend. Die Vorstandsmitglieder bleiben im Amt bis zur Wahl ihrer Nachfolger.

(6) Der Vorsitzende oder einer seiner Stellvertreter beruft nach Bedarf den Vorstand schriftlich zu Sitzungen ein. Er muß dies tun, wenn ein Drittel der Vorstandsmitglieder dies unter Angabe der Gründe verlangt. Die Einladungsschreiben müssen die Tagesordnung enthalten und sollen drei Wochen vor dem Termin der Vorstandssitzung ausgegeben werden.

(7) Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Beschlüsse des Vorstandes werden mit einfacher Mehrheit gefaßt. Stimmenthaltungen werden nicht gezählt. Bei Stimmengleichheit kommt kein Beschluß zustande. Übertragung des Stimmrechts ist nicht zulässig.

(8) Über die Verhandlungen wird eine Niederschrift gefertigt, die vom Vorsitzenden und dem Protokollführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vorstandes mitzuteilen ist.

(9) Der Vorstand beschließt, welche Mitarbeiter der Geschäftsstelle an seinen Sitzungen beratend teilnehmen.

§ 8

Geschäftsstelle

(1) Die Geschäftsstelle des Missionswerks führt die laufenden Geschäfte. Das Nähere regelt die Geschäftsordnung.

(2) Im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag können der Geschäftsstelle des Missionswerkes Aufgaben übertragen werden, die derzeit von der Geschäftsführung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und von der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Missions-Tages wahrgenommen werden.

Finanzierung/Gemeinnützigkeit

- (1) Zur Finanzierung des Haushalts des Missionswerkes dienen
 - a) Beiträge der Mitglieder des Missionswerkes, die mit diesen vereinbart werden,
 - b) Kollekten, Spenden, Sammlungen.
- (2) Soweit missionarische Aufgaben nicht über den Haushaltsplan des Missionswerkes finanziert werden, stellt das Missionswerk jährlich eine Liste des Bedarfs für Programme und Projekte der Mission auf, für die Beiträge der Mitglieder und Spenden erbeten werden.
- (3) Sämtliche Finanzmittel sind für die gemeinnützigen Zwecke des Missionswerkes gebunden und dürfen nur für diese verwendet werden. Das Missionswerk darf niemanden durch zweckfremde Ausgaben, auch nicht durch unverhältnismäßig hohe Vergütung von Dienstleistungen, begünstigen.

Haushalt/Geschäftsjahr

- (1) Vor der Aufstellung des Haushaltsplans, im besonderen vor der Übernahme neuer Verbindlichkeiten, wird das Missionswerk, soweit hierfür Haushaltsmittel der Evangelischen Kirche in Deutschland benötigt werden, rechtzeitig feststellen, mit welchen Beiträgen derselben gerechnet werden kann.
- (2) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Satzungsänderung

Die Satzung kann von der Mitgliederversammlung nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der stimmberechtigten Vertreter geändert werden.

§ 12

Auflösung

(1) Das Missionswerk kann durch Beschluß der Mitgliederversammlung aufgelöst werden. § 11 gilt entsprechend.

(2) Bei Auflösung des Missionswerkes fällt das nach Tilgung der Verbindlichkeiten verbleibende Vermögen an die Evangelische Kirche in Deutschland mit der Auflage, es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige und kirchliche Zwecke zu verwenden, die dem Zweck des Missionswerks entsprechen.

§ 13

Übergangsbestimmungen

(1) Die bevollmächtigten Vertreter in der Gründungsversammlung wählen einen vorläufigen Vorstand mit höchstens zwölf Mitgliedern. Dieser nimmt bis zur Bildung der Mitgliederversammlung (§ 4) und der Wahl des Vorstandes gemäß § 7 Abs. 2 und 3 die Aufgaben des Vorstandes wahr; er richtet gemäß § 3 die Geschäftsstelle ein und sorgt für die Überleitung der Geschäfte der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in das Missionswerk.

(2) Im vorläufigen Vorstand müssen die Evangelische Kirche in Deutschland, regionale Missionswerke sowie Evangelische Freikirchen vertreten sein.

(3) Die Gründungsversammlung wählt einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende des vorläufigen Vorstandes, die das Missionswerk gemäß § 7 Abs. 4 bis zur Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes und seiner beiden Stellvertreter vertreten. Sie haben die besondere Aufgabe, die Eintragung des Missionswerkes in das Vereinsregister zu beantragen.

(4) Beschlüsse der Gründungsversammlung werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. § 5 Abs. 3 und Abs. 4 gelten entsprechend.

(5) Der Vorsitzende nach Abs. 3 beruft die Mitgliederversammlung bis spätestensein.
§ 5 Abs. 2 gilt entsprechend.

Bericht
über die Arbeit der Gemeinsamen Kommission
des Rates der EKD und des Deutschen
Evangelischen Missions-Rates zur Überprüfung
der Strukturfragen EKD/Mission

Zur Gemeinsamen Kommission gehörten :

- a) von Seiten der EKD : Landesbischof D. Heintze - Wolfenbüttel, Oberkirchenrat Dr. Hofmann - München, Präses D. Thimme - Bielefeld, D. Dr. Weeber - Stuttgart (Vorsitzender der Kommission),
- b) von Seiten des DEMR : Direktor H. Becker - Neuendettelsau, Pfarrer Dr. H. Bintz - Bad Boll, Direktor G. Menzel - Wuppertal, Seminardirektor Dr. Thaut - Hamburg.

Mitgearbeitet haben von den Dienststellen : Pfarrer P.G. Buttler - Hamburg (Sekretär der Kommission), Oberkirchenrat Dr. G. Linnenbrink - Hannover und Oberkirchenrat Dr. H.W. Florin - Hamburg.

I. Die Gemeinsame Kommission hatte im Auftrag des Deutschen Evangelischen Missions-Rates (DEMR) (19. Januar 1974) und des Rates der EKD (8./9. Februar 1974) die Arbeit fortzusetzen, die zu einer neuen Zuordnung von Kirche und Mission im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) führen und die 1963 gebildete Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EAGWM) ersetzen soll. Sie knüpfte dabei an Vorarbeiten an, die ein kleiner ebenfalls von den beiden Räten auf Vorschlag des Verbindungsausschusses der EAGWM (Mai 1972) eingesetzter Strukturausschuß geleistet hatte. Dieser Ausschuß, dem KR Dr. W. von Krause, München, Missionsdirektor G. Menzel, Wuppertal, Missionsdirektor E. Schrupp, Wiedernest und Vizepräsident D. Dr. Weeber, Stuttgart (Vorsitzender) angehört hatten, konnte von Juli 1972 bis Oktober 1973 eine Vielzahl von Vorstellungen, Überlegungen und Ansätzen sichten und Grundlinien für ein Missionswerk aufzeigen, die den strukturellen Gegebenheiten und den Notwendigkeiten missionarischer Zusammenarbeit entsprechen. Er hatte schließlich einen von D. Dr. Weeber aufgrund der vorausgegangenen Gespräche als Diskussionsgrundlage erarbeiteten ersten Satzungsentwurf für ein Evangelisches Missionswerk überarbeitet und den auftraggebenden Räten mit einem Arbeitsbericht zugestellt.

Die Vorarbeiten, Verhandlungen und Gespräche dieses ersten Ausschusses ließen bereits erkennen :

- 1) Der Deutsche Evangelische Missions-Tag soll als Forum der Begegnung und geistlicher Gemeinschaft kirchlicher/freikirchlicher, gemeinschaftlicher und freier, funktionaler Missionsorganisationen und Dienstgruppen erhalten bleiben. Er soll aber von Verantwortung und

Zuständigkeit für Aufgaben und Mandate entlastet werden, die nur ein Teil seiner Mitglieder bejaht (Affiliation zur Kommission für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen, Gegenüber zu nationalen und regionalen Kirchenräten anderer Länder in allen Missionsangelegenheiten etc.). Diese Aufgaben können an ein neu zu bildendes Evangelisches Missionswerk übergehen. Dagegen könnte der DEMENT rechtlicher Träger einer allen evangelischen Missionsorganisationen offenen Zusammenarbeit in äußeren Angelegenheiten (cooperatio in externis), wie gemeinsamem Devisentransfer, Renten- und Rechtsberatung, korporativer Rechtsvertretung gegenüber staatlichen Stellen und Verteilung evtl. staatlicher Zuwendungen bleiben. Die praktische Abwicklung dieser Dienste könnte aufgrund vertraglicher Regelungen in einer gemeinsamen Geschäftsstelle mit dem o.e. Evangelischen Missionswerk wahrgenommen werden.

Der DEMR als Exekutivorgan des DEMENT bliebe eine Art Vorbereitungs- und Fortsetzungsausschuß der Jahresversammlungen ("Missionswoche") und könnte sich im übrigen auf die Funktionen beschränken, welche die Aufgaben technischer Zusammenarbeit von ihm erfordern. Eine Doppelung, wie sie bisher bei DEMR/EAGWM weitgehend vorlag, wäre insofern aufgehoben, als es keine Doppelung der Mandate und Zuständigkeiten mehr gäbe.

- 2) Wie evangelikal geprägte Mitglieder des DEMENT zusammen mit anderen evangelikal Missionen, Ausbildungsstätten und Dienstgruppen sich außerhalb des DEMENT in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen zusammengefunden haben, ohne daß sie deswegen aus der weiteren Gemeinschaft des DEMENT ausgeschieden sind, könnten die EKD, Freikirchen, kirchliche Missionszentren und alle die Missionsorganisationen, die zu einer verbindlichen Zusammenarbeit bereit sind, gemeinsam ein Evangelisches Missionswerk als rechtlich selbständiges Organ gründen. Ein solches Missionswerk sollte die weltmissionarischen Gemeinschaftsaufgaben aufnehmen, die bisher von der EAGWM und z.T. von der Geschäftsstelle des DEMR wahrgenommen wurden. Es müßte die gleichberechtigte Mitarbeit der Freikirchen ermöglichen, um so in Sachen Weltmission die Funktionen eines nationalen Christenrates als Gegenüber zu CWME/WCC und anderen internationalen, regionalen und nationalen kirchlichen Zusammenschlüssen verantwortlich - und d.h. durchaus auch kritisch - wahrnehmen zu können. Es wäre der bisher fehlende - Rahmen für die Kooperation der regionalen Missionszentren und funktionalen Missionsträger in Deutschland in allen Angelegenheiten, die deren Bereich und Wirkungsmöglichkeiten überschreiten.

Durch Vereinbarungen über eine Zusammenarbeit sollte anderen missionarisch oder evangelistisch tätigen

Gruppen, die nicht Mitglieder werden wollen, die Möglichkeit einer Mitarbeit in einem für sie vertretbaren Umfang eröffnet werden.

Das Missionswerk müßte eine sachgemäße enge Zusammenarbeit mit den Institutionen der Ökumenischen Diakonie, des kirchlichen Entwicklungsdienstes und der Evangelisation ("Volksmission") gewährleisten.

II. Der Satzungsentwurf für ein Evangelisches Missionswerk wurde von der Gemeinsamen Kommission dementsprechend überarbeitet und in der beiliegenden Fassung vom Mai 1974 gebilligt.

1) Es gehörte nicht zu den Aufgaben der Gemeinsamen Kommission, im einzelnen zu ermitteln, welche Kirchen, missionarischen Werke und Verbände sowie Missionsgesellschaften bereit sind, ein evangelisches Missionswerk zu gründen. Dem Satzungsentwurf liegen zur Frage der Mitgliedschaft im Missionswerk folgende Vorstellungen zu Grunde :

a) Die Einladung soll an alle ergehen, die sich dem Missionsauftrag verpflichtet wissen, die unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit zur Zusammenarbeit bereit sind und die einander bei der missionarischen Ausrichtung der ganzen kirchlichen Arbeit helfen wollen.

b) Gedacht ist im besonderen an die Mitgliedschaft der EKD, der Evangelischen Freikirchen und der (schon bestehenden) regionalen Missionswerke sowie der überregional tätigen missionarischen Verbände (z.B. Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, Evangelisches Bibelwerk u.a.).

Die Teilhabe der neunzehn Gliedkirchen der EKD an der Arbeit des Missionswerkes sollte, zumal Gliedkirchen auch schon durch ihre regionalen Missionswerke mitwirken, nicht durch Einzelmitgliedschaft, sondern durch eine entsprechende Vertretung der Kircherkonferenz der EKD in den Organen des Missionswerkes sowie durch gliedkirchliche Mitarbeit in Kommissionen und Ausschüssen des Missionswerkes gewährleistet werden.

Für Regionen, in denen noch kein regionales Missionswerk besteht, empfiehlt die Gemeinsame Kommission, dahin zu wirken, daß die in diesen Regionen beheimateten Missionsgesellschaften Mitglied des Missionswerkes werden, wobei durch interne Absprachen die Mitwirkung der beteiligten Gliedkirchen geregelt werden könnte.

c) Nicht durch Mitgliedschaft, sondern durch Vereinbarungen sollte nach Auffassung der Gemeinsamen Kommission die Zusammenarbeit mit den gliedkirch-

lichen Zusammenschlüssen (EKU , VELKD) geordnet werden. Das gleiche sollte für die Zusammenarbeit des Missionswerkes mit den Institutionen der Ökumenischen Diakonie und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes gelten.

- 2) Wie schon die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (vgl. EKD Abl. 1963 S. 632) soll das Missionswerk Aufgaben der Mission wahrnehmen, die über den Bereich und die Wirkungsmöglichkeiten seiner Mitglieder hinausgehen. Die Übernahme von Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Tages (vgl. oben Ziffer I,1) wäre vom Missionswerk mit dem DEMENT zu vereinbaren. Entsprechende Vorarbeiten sollten eingeleitet werden. Dazu würde auch gehören, die Frage zu klären, welche Arbeitsstruktur (z.B. Zusammenführung der Geschäftsstellen) für die beim DEMENT verbleibenden Aufgaben nötig ist, desgleichen was künftig gemeinsam mit dem Missionswerk wahrgenommen werden kann und welche ökonomischen Folgerungen sich aus der Übertragung von Aufgaben des DEMENT auf ein Missionswerk für seine Mitglieder und für das Missionswerk ergeben würden.
- 3) Aus dem Satzungsentwurf (§ 2) ergibt sich eine große Offenheit des Missionswerkes für Zusammenarbeit unter Wahrung der Eigenständigkeit der Beteiligten. Das Missionswerk soll (§ 2 Abs. 4) bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben zur Rücksicht auf die Mitverantwortung seiner Mitglieder verpflichtet werden. Handelt es sich um bestimmte zu bezeichnende Aufgaben, an denen nicht alle Mitglieder beteiligt sind (§ 2 Abs. 7), so ist bei grundsätzlichen Bedenken jede Majorisierung ausgeschlossen.

Die Zusammenarbeit des Missionswerkes mit Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen, die nicht Mitglieder des Missionswerkes sind, kann in beiderseits kündbaren Vereinbarungen geregelt werden. Das gleiche gilt für die Mitarbeit solcher Missionsgesellschaften oder Gruppen bei Aufgaben des Missionswerkes.

4. Juni 1974

gez. D. Dr. Weeber

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 6. Aug. 1974
Mittelweg 143
Az. 205-200/E/Ma



WV 9.9.74 Sg.

An die
Mitglieder und Fachleute
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Betr.: Material für die Mitgliederversammlung des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages
vom 9. bis 13. September 1974 in Hermannsburg

Sehr verehrte Damen und Herren!

Wie von Herrn Bischof D. Harms in seinem Einladungsbrief
vom 1. Juli 1974 angekündigt, übersenden wir Ihnen zur Vor-
bereitung auf die Geschäftssitzungen der bevorstehenden
Mitgliederversammlung

/ den Bericht des Generalsekretärs der Evangelischen
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und

/ Zahlen zum Bericht des Geschäftsführers des
Deutschen Evangelischen Missions-Rates.

Wir senden Ihnen das genannte Material in der Zahl der
Stimmen, mit denen Sie in den Geschäftssitzungen vertreten
sind, und bitten Sie, diese Unterlagen nach Hermannsburg
mitzubringen bzw. an Ihre stimmberechtigten Vertreter
weiterzuleiten.

Dürfen wir noch einmal die von Herrn Bischof Harms ge-
äußerten Bitten - soweit noch nicht erfüllt - in Erinnerung
rufen, Sie möchten Ihre Anmeldungen (allgemeines Formular
und Arbeitsgruppenwahl) bis zum 12. August hierher nach
Hamburg senden und uns Ihre stimmberechtigten Vertreter
und die seit der letzten Mitgliederversammlung aus Ihrer
Arbeit Heimgerufenen nennen?

Das Vorbereitungsmaterial für die Arbeitsgruppen wird den
Teilnehmern direkt zugesandt werden, sobald es fertiggestellt
ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre ergebene

U. Ebert

2 Anlagen

Zahlen zum Geschäftsführerbericht1.) Gesamteinnahmen der Mitglieder des DEMT

Für die Jahre 1972 und 1973 sind die Zahlen von sämtlichen 37 ordentlichen Mitgliedern des DEMT erfaßt.

		1972	1973	Zu- nahme	Ab- nahme
		DM	DM	%	%
(1)	Gesamteinnahmen einschl. BfdW, staatlicher und sonstiger Zuwendungen	79.937.545	94.956.492	18,8	
(2)	Staatliche Zuwendungen	1.559.816	1.404.902		9,9
(3)	Brot für die Welt	1.718.901	920.304		46,5
(4)	Sonstige Einnahmen, die nicht zu den Gesamteinnahmen i.S. des § 9 der Satzung des DEMT gehören	<u>1.721.084</u>	<u>2.650.769</u>	54,0	
(5)	(2) + (3) + (4)	<u>4.999.801</u>	<u>4.975.975</u>		0,5
(6)	Gesamteinnahmen für die Mission ohne BfdW-, staatliche und sonstige Zuwendungen (1) ./.(5)	74.937.744	89.980.517	20,1	
(7)	Sonstige Erträge (aus Kapital usw.)	<u>3.248.629</u>	<u>4.561.299</u>	40,4	
(8)	Reine Missionseinnahmen (Gaben und kirchliche Haushaltsmittel) (6) ./.(7)	71.689.115	85.419.218	19,2	
(9)	Kirchliche Haushaltsmittel einschließlich KED-Mittel	<u>31.690.541</u>	<u>37.465.500</u>	18,2	
(10)	Gaben und Kollekten (8) ./.(9)	<u>39.998.574</u>	<u>47.953.718</u>	19,9	

Aufgliederung der "Reinen Missionseinnahmen" (erste Seite Nr. (8)):

	1972	1973	Zu- nahme %	Ab- nahme %
	DM	DM		
<u>Gaben</u>				
(11) Einzelpersonen	20.645.973	27.589.485	33,6	
(12) Firmen	999.300	858.347		14,1
(13) Sonstige	4.363.520	5.003.180	14,7	
(14) Ausland	<u>379.619</u>	<u>631.505</u>	66,4	
insgesamt	<u>26.388.412</u>	<u>34.082.517</u>	29,2	
<u>Kollekten</u>				
(15) Gemeinden	7.163.007	7.566.067	5,6	
(16) Kirchenkreise	2.557.961	2.080.262		18,7
(17) Landeskirchen bzw. Freikirchen	<u>3.889.194</u>	<u>4.224.872</u>	8,6	
insgesamt	<u>13.610.162</u>	<u>13.871.201</u>	1,9	
(10) <u>Gaben und Kollekten</u>	<u>39.998.574</u>	<u>47.953.718</u>	19,9	
<u>Haushaltsmittel</u>				
(18) Landes-/Freikirchen	28.724.769	35.674.228	24,2	
(19) Kirchenkreise	351.372	248.185		29,4
(20) KED	<u>2.614.400</u>	<u>1.543.087</u>		41,0
(9) insgesamt	<u>31.690.541</u>	<u>37.465.500</u>	18,2	
(8) Reine Missionseinnahmen	<u>71.689.115</u>	<u>85.419.218</u>	19,2	

Der Anteil der Gaben und Kollekten (10) an den reinen Missionseinnahmen (8) betrug

	1 9 7 2		1 9 7 3	
	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM
weniger als 25 %	4	2.114.307	4	2.250.726
25 % - 40 %	7	3.717.255	6	5.147.556
zwischen 40 und 60%	4	10.711.491	4	7.719.976
60 % - 90 %	5	3.171.967	5	5.467.969
mehr als 90 %	17	20.283.554	18	27.367.491
	37	39.998.574	37	47.953.718
=====				

Der Anteil der kirchlichen Haushaltsmittel (9) an den reinen Missionseinnahmen (8) betrug

	1 9 7 2		1 9 7 3	
	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM
mehr als 75 %	4	8.917.005	4	12.548.707
60 % - 75 %	7	8.357.096	6	13.815.157
zwischen 40 und 60 %	4	13.333.410	4	8.861.866
10 % - 40 %	5	911.700	5	2.055.835
weniger als 10 %	17	171.330	18	179.935
	37	31.690.541	37	37.461.500
=====				

Gegenüber 1972 sind

		angestiegen um			gesunken um	
		mehr als 40 %	20 bis 40 %	10 bis 20 %	weniger als 10 %	um 10 % und mehr
(6) Gesamteinnahmen	bei	6	4	8	10	4
(8) Reine Missionseinnahmen	bei	5	5	7	11	4
(9) Kirchliche Haushaltsmittel	bei	8	2	1	4	2
(10) Gaben und Kollekten	bei	3	4	11	10	4

Mitgliedern.

Anzahl der Mitglieder, die Zuwendungen erhielten aus

	<u>1972</u>	<u>1973</u>
dem Kulturfonds	37	37
staatlichen Mitteln	4	1
Brot für die Welt	9	7
kirchlichen Haushaltsmitteln	25	23

2.) Ausgaben zur Versorgung der Missionsgebiete

Für Devisen, Warenlieferungen und Passagen sowie für devisenrechtlich relevante DM-Zahlungen wurden von den 37 ordentlichen Mitgliedern des DEMA verausgabt:

	<u>1972</u> DM	<u>1973</u> DM
(1) insgesamt	51.145.476	56.446.152
(2) davon aus BfdW, staatlichen und sonstigen Mitteln	<u>4.895.918</u>	<u>4.502.969</u>
(3) insgesamt ohne BfdW, staatliche und sonstige Mittel	46.249.558	51.943.183
(1) ./.(2)	=====	=====

Dies (3) sind im Verhältnis
zu "Gesamteinnahmen für die
Mission" (oben (6))

61,7 %

57,7 %

Über den DEMR wurden Devisen transferiert:

	<u>1972</u> DM	<u>1973</u> DM
Laufende Versorgung der Missionsarbeit	30.084.727	38.268.057
aus BfdW, staatlichen und sonstigen Mitteln	<u>1.885.875</u>	<u>2.548.040</u>
ordentliche Mitglieder insgesamt	31.970.602	40.816.097
Sonstige	<u>2.139.866</u>	<u>2.878.563</u>
insgesamt	34.110.468 =====	43.694.660 =====

3.) Die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften
erzielte folgende Leistungswerte:

	<u>1972</u> (in Tausend DM)	<u>1973</u> (in Tausend DM)
Warenlieferungen	4.747	7.761
Passagen	1.457	1.677
Spedition	<u>142</u>	<u>161</u>
	6.346	9.599
	=====	=====

Die Umsätze mit den Mitgliedern des DEMENT sind im Jahre 1973 gegenüber 1972

bei Warenlieferungen um 51,3 %,
bei Passagen um 18,4 % gestiegen.

Aufgliederung der Passagen:

	<u>1972</u>	<u>1973</u>
Luftpassagen	91,5 %	91,8 %
Schiffspassagen	6,8 %	6,2 %
Bahnreisen	1,7 %	2,0 %

Die Gesamtaufwendungen lagen mit DM 578.740 um DM 76.440 über denen des Vorjahres. Die reinen Betriebskosten sind im Verhältnis zum Umsatz von 7,9 % in 1972 auf 6,0 % in 1973 zurückgegangen.

4.) Aus dem Kulturfonds des Auswärtigen Amtes standen dem DEMENT zur Verfügung:

<u>1973</u> DM	<u>1974</u> DM
1.300.000,--	bisher 1.100.000,--

EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WELTMISSION

der Evangelischen Kirche in Deutschland und
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Geschäftsstelle:
2000 Hamburg 13, Mittelweg 143
Telefon: 45 64 24 und 44 01 80
Fernschreiber: 02/14504

Generalsekretär: P. Dr. Hans Wilhelm Florin, OKR
(Telefon privat: 8 90 41 15)
Theologischer Referent und stellv. Generalsekretär:
Pfr. Michael Benckert (Telefon privat: 27 62 02)
Evangelische Pressestelle für Weltmission:
Klaus Viehweger (Telefon privat: 5 50 81 45)
Wolfgang Erk (Telefon privat: 89 22 32)

EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WELTMISSION

1. Zehn Jahre EAGWM

Am 18. September 1973 waren zehn Jahre vergangen, seit der Deutsche Evangelische Missions-Rat und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Vereinbarung unterzeichnet hatten, die zu einer Verbindung zwischen EKD und ihren Gliedkirchen einerseits und dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag (DEMT) andererseits führte. Ziel war die "gemeinsame Wahrnehmung von Aufgaben der Weltmission, die über den Bereich und die Wirkungsmöglichkeit einer oder mehrerer Gliedkirchen sowie einzelner Missionsgesellschaften hinausgehen". Mit diesem Schritt leiteten EKD und DEMT in Deutschland eine Entwicklung ein, die im Bereich der ökumenischen Bewegung durch die Integration des Internationalen Missionsrates in den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) bei der Dritten Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi begonnen hatte. Auch in Deutschland gehörte so von Anfang an die Förderung der Integration von Mission und Kirche mit zum Mandat der EAGWM. Dieser Aufgabe hat sich die EAGWM durch ihren Verbindungsausschuß (VA) und ihre Geschäftsstelle in enger Zusammenarbeit mit dem DEMR besonders verpflichtet gewußt. Die Gründung regionaler Missionszentren im Bereich der bayerischen Landeskirche, der im südwestdeutschen Raum bis einschließlich Kurhessen-Waldeck beheimateten Kirchen und Missionsgesellschaften, in Westdeutschland, Nordelbien und West-Berlin, geht mit auf Impulse zurück, die EAGWM und DEMR gemeinsam in die Diskussion in Deutschland gegeben haben. Dabei ließen sich EAGWM und DEMR von Erkenntnissen leiten, die bei der Neubestimmung der Beziehungen zwischen selbständig gewordenen Kirchen und Missionen gemacht wurden, sowohl im westlichen Ausland als auch in Afrika und Asien.

Waren in diesem Zusammenhang die 50er Jahre die Epoche der Kirchwerdung auf dem, was damals "Missionsfeld" hieß, so waren die 60er Jahre die Zeit, in der die Beziehungen zu diesen Kirchen und den sie fördernden Missionen neu zu regeln waren. Der Wunsch der Schwesterkirchen in Afrika und Asien nach direkten Beziehungen zu den Kirchen des Westens erfüllte sich in Deutschland in der Einrichtung der Regionalen Missionszentren, die sich als die Missionsorgane ihrer Kirchen in der Bundesrepublik und West-Berlin verstehen. Daß diese Entwicklung auf regionaler Ebene nicht ohne Entsprechung auf nationaler Ebene bleiben durfte, hatte die EKD und den DEMR bewogen, Vorbereitungen für die Gründung eines Missionswerkes zu treffen.

2. Der neue Verbindungsausschuß der EAGWM

Mit Vollendung der ersten Dekade der EAGWM kam zum 31. Oktober 1973 auch die zweite Legislaturperiode des Verbindungsausschusses zu ihrem Ende. Zehn Jahre hatte der vom Rat der EKD und dem DEMR mit jeweils sieben Mitgliedern besetzte und durch eine Reihe von Beratern erweiterte VA unter der Leitung von Präses Joachim Beckmann die Arbeit der EAGWM geleitet und vor allem auch die jährliche "Liste des Bedarfs" verantwortet. Mit der Wahrnehmung der Interimsaufsicht über die Geschäftsstelle der EAGWM bis zur Konstituierung des neuen VA beauftragte der alte VA bei seiner 23. Sitzung den Exekutivausschuß.

Am 21. Februar 1974 konstituierte sich der neue VA mit den inzwischen vom Rat der EKD und vom DEMR benannten Mitgliedern.

Die vom Rat der EKD benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder sind:

Mitglieder:

OKR Walter Arnold
7 Stuttgart 1
Gänsheidestrasse 4

Direktor Horst Becker
8806 Neuendettelsau
Johann-Flierl-Strasse 20 a

OKR Dr. Heinrich Haferkamp
4 Düsseldorf 32
Hans-Böckler-Strasse 7

Stellvertreter:

Landespfarrer
Wilhelm Jung
35 Kassel
Querallee 50/52

Prof. Dr. Herwig Wagner
8806 Neuendettelsau
Finkenstrasse 5

Präs. L.-Sup.
Dr. Gerhard Nordholt
2950 Leer
Saarstrasse 6

Mitglieder:

Direktor Pfr. Hans-Otto Hahn
7 Stuttgart 1
Stafflenbergstrasse 76

Landesbischof Dr. Gerhard Heintze
3340 Wolfenbüttel
Neuer Weg 88-90

Bischof Dr. Friedrich Hübner
23 Kiel
Dänische Strasse 27/35

OKR Dr. Hansjörg Sick
75 Karlsruhe 1
Blumenstrasse 1

Stellvertreter:

Frau Anita Häussermann
7 Stuttgart 1
Stafflenbergstrasse 76

Landesbischof
Prof.D. Dr. Eduard Lohse
3 Hannover
Rote Reihe 6

Präses D. Hans Thimme
48 Bielefeld
Altstädter Kirchplatz 5

OKR Dr. Klaus-Martin Beckmann
61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Die vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat benannten Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder sind:

Mitglieder:

Pfr. Walter Gengnagel
7 Stuttgart
Vogelsangstrasse 62

Generalsekretär
Pred. Helmut Grundmann
2 Hamburg 34
Rennbahnstrasse 34

Bischof D. Dr. Hans-Heinrich Harms
Vorsitzender
29 Oldenburg
Huntestrasse 14

Direktor Pfr. Uwe Hollm
1 Berlin 41
Handjerystrasse 19-20

Direktor Pfr. Gustav Menzel
56 Wuppertal 2
Rudolfstrasse 137/39

Frau Elisabeth Ottmüller
4902 Bad Salzungen
Hermann.Löns-Strasse 14

Direktor Pfr. Hans Robert Wesenick
3102 Hermannsburg Krs. Celle
Georg-Haccius-Strasse 9

Stellvertreter:

Pfr. Brigitte Müller
4 Düsseldorf-Kaiserswerth
Alte Landstrasse 121

Pfr. Dr. Helmut Bintz
7325 Bad Boll
Unitätshaus

Pfr. Paul-Gerhard Buttler
2 Hamburg 13
Mittelweg 143

Kirchenrat D. Christian Berg
1 Berlin 37
Hermannstrasse 1c

Dr. Rudolf Thaut
2 Hamburg 34
Rennbahnstrasse 115

Prof. D. H.-W. Gensichen
69 Heidelberg
Eckenerstrasse 1

Gemäß der Vereinbarung vom 18.9.1963 wählten die Mitglieder aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden. Es wurden einstimmig Bischof D.Dr.Hans Heinrich Harms zum Vorsitzenden und Bischof Dr.Gerhard Heintze zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Unter seinem Vorsitzenden konstituierte sich der neue VA, der damit zugleich in seine dritte Legislaturperiode eintritt. Ein Exekutiv- und ein Finanzausschuß wurden eingesetzt und die Vertretungen der EAGWM in den einzelnen Ausschüssen, sonderlich im Bereich der "Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst" (AG-KED) geregelt. Ebenso benannte der VA die folgenden Personen zu Beratern:

KR W. Böttcher,	für die EKU
OKR Christian Krause,	für die VELKD
OKR Dr. G. Linnenbrink,	für die KK der EKD
Bischof Dr. C. Sommer,	für die AG Christlicher Kirchen in Deutschland
Pfr. Dr. Martin Scheel,	für DIFÄM
D. Dr. Rudolf Weeber,	für die AG-KED
Präsident D.A. Wischmann,	für das KA der EKD.

3. Integration der Weltmission in Deutschland

Wie berichtet, galt eines der Hauptinteressen der EAGWM während der ersten zehn Jahre ihres Bestehens der Förderung der Integration von Kirche und Mission auch in Deutschland. Nachdem bis auf Niedersachsen in allen Regionen der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin die Integration von Kirche und Mission in interkirchlichen Struktur- und Organisationsformen zu einem vorläufigen Abschluß gekommen war, hatte der VA am 1. Mai 1972 eine später vom Rat der EKD und vom DEMR bestätigte Gruppe unter Leitung von D. Dr. R. Weeber gebeten, Planungen für eine engere Zusammenarbeit zwischen EAGWM und DEMR in Angriff zu nehmen. In enger Fühlungnahme mit dem Rat der EKD und dem DEMR und unter sorgfältiger Berücksichtigung der kirchlichen und theologischen Gegebenheiten in Deutschland hat die Gruppe ein Konzept für ein Missionswerk erarbeitet. Der VA hat am 26. Oktober 1973 mit folgendem Beschluß zu diesem Konzept Stellung genommen:

"Der VA der EAGWM begrüßt, daß die vom Rat der EKD und DEMR beauftragte Vierer-Gruppe Grundlinien für eine mögliche neue Struktur weltmissionarischer Zusammenarbeit im Sinne einer stärkeren Integration von Kirche und Mission vorgelegt hat. Zwar gilt es, die Eigenständigkeit der regionalen Missionswerke und geschichtlich gewachsener Missionsgesellschaften ernst zu nehmen und die im DEMT gewachsene Gemeinschaft nicht außer acht zu lassen, doch ist engere Zusammenarbeit untereinander und mit den Kirchen geboten. Die veränderten Verhältnisse ermöglichen auf regionaler Ebene und im Bereich der deutschen evangelischen Christenheit ein engeres Zusammenrücken. Wie seinerzeit aus der Missionssynode 1963 die EAGWM erwachsen ist, so sollte auch die Missionssynode der EKD 1974 dazu verhelfen, daß die heute gebotene intensive weltmissionarische Zusammenarbeit eine gemeinschaftsfördernde Gestalt in einem evangelischen Missionswerk findet" (Beschluß 1 des Protokolls der 23. VA-Sitzung vom 25./26. Oktober 1973).

Nach Beratung dieses Konzepts im Rat der EKD und im DEMR haben diese einen aus jeweils vier von ihnen benannten Mitgliedern zusammengesetzten "Achter-Ausschuß" beauftragt, einen Satzungsentwurf für ein Missionswerk zu erarbeiten und diesen allen an einer Gründung eines Missionswerkes zu beteiligenden Parteien

zur Stellungnahme zuzuleiten. Im Mai 1974 ist dieser Satzungs-entwurf vorgelegt und anschließend mit der Unterschrift der Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof D. Helmut Class, und des DEMR, Bischof D. Dr. H.H. Harms, den Landeskirchen, Missionszentren, den Mitgliedern des DEMA und den Freikirchen zugeleitet worden.

4. Funktionale Aufgaben der Weltmission

Neben der Beschäftigung mit den strukturellen Folgerungen aus dem Wunsch zur Integration von Kirche und Mission lief die Arbeit in den verschiedenen funktionalen Aufgabenbereichen der EAGWM ungemindert fort. Diese funktionalen Aufgaben, die sich auf das der EAGWM 1963 gegebene Mandat stützen, sind beispielsweise:

(1) Theologischer Ausbildungsfonds (TEF):

Aus der laufenden Unterstützung des Theologischen Ausbildungsfonds (Theological Education Fund - TEF) durch die EAGWM-Liste des Bedarfs (1974 in einer Höhe von DM 600.000,--) hat sich über die Jahre eine intensive Mitarbeit der Geschäftsstelle und einiger deutscher Fachtheologen (Professor D. H.W. Gensichen, Heidelberg, und Professor D. H.H. Wolf, Bochum) in den Ausschüssen des TEF ergeben. So ist der Auftrag zur "Kontextualisierung der Theologie" des zurzeit laufenden Dritten TEF-Mandates auch in einem breiteren Kreis deutscher Nachwuchs-Theologen bekanntgemacht worden. Die Diskussion dieses Auftrages in Deutschland hat zu einem wachsenden Interesse an der Arbeit des TEF geführt wie auch zu dem Wunsch, die Jahrestagung 1974 der TEF-Kommission in Deutschland abzuhalten. Sie fand im Juli 1974 in Loccum statt.

(2) Dozentenvermittlung:

Der Beraterausschuß für Dozentenvermittlung, der von Professor Gensichen geleitet wird, betreute auch im Berichtsabschnitt wieder zehn Dozenten in Übersee. Von diesen sind drei 1974 zurückgekehrt. Drei Dozenten sind im gleichen Zeitraum nach Übersee vermittelt worden. Zurzeit lehren diese Dozenten in folgenden Orten:

Beirut	3	(KG, AT, ökumen.Theol.)
Buenos Aires	1	(AT)
Dumaguete City	1	(ökumen.Theol.)
Kampala	1	(KG und Bibl.Theol.)
Tananarive	1	(KG)
Manila	1	(NT)
Nairobi	1	(Bibl.Theol.)
Nsukka	1	(NT)

Diese Dozenten sind Mitarbeiter der Institutionen, denen sie mit ihrem Lehrdienst zur Verfügung stehen. Die EAGWM setzt über ihren Dozentenfonds diese Institutionen in Stand, diese theologischen Mitarbeiter zu besolden. 1974 erhält der Dozentenfonds DM 350.000,-- aus der Liste des Bedarfs der EAGWM.

(3) Theologische Block-Stipendien:

Zur Unterstützung förderungswürdiger Theologiestudenten an Fakultäten und Seminaren unserer Schwesterkirchen in Übersee steht 1973/74 ein Betrag in Höhe von DM 80.000,-- zur Verfügung. Dieser Betrag reicht zur Deckung der dringendsten Anträge nicht aus. Der Beraterausschuß für Dozentenvermittlung hat daher zusätzlich DM 20.000,-- aus Mitteln des Dozentenfonds für diese wichtige, zurzeit durch kein deutsches Stipendienprogramm unterstützte ökumenische Aufgabe bereitgestellt.

(4) Dozentenrückgliederungsprogramm:

Zusammen mit der Kirchenkanzlei der EKD hat der Beraterausschuß für Dozentenvermittlung ein Programm entwickelt, durch das aus Übersee zurückkehrenden Dozenten für Theologie für kurze Zeit die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre Erfahrungen aufzuarbeiten, für unsere Kirchen fruchtbar zu machen und schließlich eine ihnen entsprechende neue Tätigkeit zu finden. Dafür wurden DM 100.000,-- bereitgestellt. Im Berichtsabschnitt ist ein Dozent für fünf Monate in den Genuß dieses Programms gekommen.

(5) Christian Medical Commission (CMC) des ÖRK:

Wie im Bereich der theologischen Ausbildung hat sich auch die EAGWM-Mitarbeit an den Aufgaben der CMC sonderlich durch den Stab des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission (DifÄM) in Tübingen weiter intensiv gestaltet. Die von der CMC aufgeworfenen theologischen und ethischen Fragen über medizinische Praxis und Konsum in Übersee und im Westen haben in den Publikationen der EAGWM ihren Niederschlag gefunden. Die EAGWM unterstützte über ihre Liste des Bedarfs die CMC 1974 mit insgesamt DM 50.000,--. Ein gleich hoher Betrag wird auf Antrag der EAGWM aus KED-Mitteln direkt an die CMC gezahlt.

(6) Folgekostenausschuß:

Der Folgekostenausschuß ist ein Ausschuß des DEMR. Aufgaben des Folgekostenausschusses sind die finanzielle Prüfung, Sanierung

und Sicherung, wo erforderlich, der laufenden Kosten von solchen Projekten und Programmen, die über deutsche Missionsgesellschaften mit Mitteln der in der AG-KED zusammengeschlossenen Geberorganisationen finanziert worden sind. Im Berichtsabschnitt ist besonders die Frage der Ausweitung der Unterstützung von kirchlichen Institutionen, die nicht auf deutsche Finanzierung zurückgehen, angesprochen worden. Es liegt im Interesse der Schwesterkirchen, daß eine Sicherung von Institutionen, wie sie durch den Folgekostenausschuß erfolgen kann, möglichst allen kirchlichen Institutionen zugute kommen möchte.

(7) Ausschuß für Gesellschaftsbezogene Dienste:

Der Ausschuß für Gesellschaftsbezogene Dienste (AGD) ist ein Ausschuß der EAGWM. Er arbeitet im Bereich der AG-KED und begleitet die Gebiete Laienbildung, Akademiearbeit, Studienzentren und Industrie- und Stadt-Mission im Bereich unserer Schwesterkirchen in Übersee. Der AGD steht in enger Beziehung zu den entsprechenden Referaten der ökumenischen Zentren in Genf und in den Regionen Asien, Afrika und Lateinamerika. Im Berichtsabschnitt sind sechs landeskirchliche Vertreter zur Mitarbeit in den Ausschuß gewählt worden. Die Schwerpunkte der Arbeit betreffen die Prüfung und Empfehlung von Unterstützungen von Programmen im gesellschaftsbezogenen Dienstbereich. Die Finanzierung dieser Unterstützung geschieht im wesentlichen durch Mittel des KED und der EAGWM. Über die Liste des Bedarfs 1974 wurden DM 950.000,-- bereitgestellt.

(8) Kommunikations-Kommission:

Die Kommunikations-Kommission erhielt im Berichtsabschnitt ihr eigenes Referat mit Sitz in Hamburg. Die Aufgaben der Kommission, die von Kirchenrat Robert Geisendörfer geleitet wird, und, wie auch der AGD, durch landeskirchliche Vertreter erweitert worden ist, bestehen in der sorgfältigen Prüfung und beratenden Begleitung der vielen verschiedenen Kommunikationsaufgaben unserer überseeischen Schwesterkirchen in den Bereichen Rundfunk, Druck (Zeitschriften, christliche und theologische Literatur) und Audio-Visuelle Dienste. Für die Unterstützung dieser Aufgaben stehen Mittel der EAGWM und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes zur Verfügung.

c) Kommunikations-Kommission:

für 18 Projekte und Programme insgesamt DM 3.059.000,--

6. Regionale Schwerpunkte missionarischer und kirchlicher Verantwortung

Insbesondere sind zwei Bereiche regionaler Schwerpunktarbeit der EAGWM zu nennen: Südafrika und Ostasien (Korea und Taiwan).

a) Südafrika:

In den vergangenen Jahren hatte die EAGWM schon intensive Beziehungen zu den Schwesterkirchen in Südafrika sowohl über die lutherische Föderation als auch über den Kirchenrat aufgebaut und unterhalten. Durch die einem Kirchenkampf ähnlichen Umstände in Südafrika ist das Interesse der EKD und einzelner Gliedkirchen an dem Los der zahlreichen nicht-privilegierten weil nicht-weißen Glaubensgenossen erwacht. Im Berichtsschnitt ist seitens der EKD eine Kommission für das Südliche Afrika eingerichtet worden, in der die von EAGWM und DEMR gemeinsam verantwortete gleichnamige Kommission geschlossen mitarbeitet. Solange eine berechtigte Hoffnung auf wirksame Behandlung aller die EKD und ihre Gliedkirchen und deren Missionsorgane tangierenden Nöte der südafrikanischen Kirchen und Menschen besteht, sehen die EAGWM und der DEMR davon ab, ihre Südafrika-Kommission zu gesonderten Beratungen zusammenzurufen.

Im Rahmen der EKD-Rats-Kommission für das Südliche Afrika läßt sich die EAGWM besonders die Unterstützung des Christlichen Instituts (CISA), des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC), sowie zahlreicher sensibler Nöte und Aufgaben der Schwesterkirchen angelegen sein. Die EAGWM ist im Blick auf diese Beziehungen lebhaft an einer baldigen und glaubwürdigen Klärung der Beziehung der EKD zu den deutschsprachigen lutherischen Kirchen in Südafrika interessiert.

b) Ostasien (Korea und Taiwan):

Ähnlich wie in Südafrika suchen auch die Schwesterkirchen in Korea und Taiwan Halt, Verständnis und Unterstützung für ihr kritisches Zeugnis gegenüber Diktatur und politischer Unfreiheit. In ihren jeweils verschiedenen Situationen erhoffen sie Rat und Hilfe von ihren deutschen Schwesterkirchen, die, wie sie heute, vormals als Bekennende Kirche ihr Zeugnis

von der alleinigen Herrschaft Christi gegen alle Gewalt vertreten haben. Mit ihrem kleinen Anteil bemüht sich die EAGWM, diese Schwesterkirchen in ihrer Not nicht geistlich oder materiell allein zu lassen. Zur Stärkung einzelner Christen, die fern ihrer Heimat unter uns leben, hat die EAGWM zwei Konsultationen gefördert.

7. Öffentlichkeitsarbeit

Analog zu einer der Hauptaufgaben, die der EAGWM in der Vereinbarung zwischen EKD und DEMA gestellt ist, nämlich die ökumenisch-missionarische Arbeit in den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland zu fördern, bemüht sich die Pressestelle, Einsichten und Erkenntnisse, die von den überseeischen Partnerkirchen in ihrer missionarischen Arbeit gewonnen werden, den Gemeinden in der Bundesrepublik zu vermitteln. Zwangsläufig spielen dabei sehr differenzierte und von den Gemeinden nicht leicht zu rezipierende Sachverhalte eine Rolle - etwa die von einigen Teilnehmern auf der Weltmissionskonferenz in Bangkok erhobene Forderung nach einem Moratorium, einer Pause in der Bereitschaft überseeischer Kirchen, Geld und Personal aus dem nordatlantischen Bereich anzunehmen; die umstrittene Frage des Dialogs mit anderen Regionen oder des Verhältnisses zwischen der sozialen und der individuellen Dimension des Heilsverständnisses.

Der für 1973 vorgesehene dritte Teil der Informationsaktion Weltmission, die 1971 und 1972 veranstaltet wurde in der Absicht, das Verständnis von Wort und Sache der Weltmission in den Gemeinden und in der breiten Öffentlichkeit zu verstärken, war trotz vielfältiger Zustimmung ^{wegen der gleichzeitig wachsenden} / ~~Opposition vor allem evangelikaler~~ Gruppierungen in Kirchen und Missionen vom Verbindungsausschuß Ende 1972 abgesagt worden. Zugleich wurde der Pressestelle, nunmehr ohne den vom Verbindungsausschuß aufgelösten Planungsausschuß, die Aufgabe übertragen, zum Sonntag der Weltmission (in den meisten Landeskirchen der Sonntag Rogate) Material für den Gebrauch in den Gemeinden zu erarbeiten und zu verbreiten. Dies geschah für 1974 in Kooperation vor allem mit theologischen Mitarbeitern der regionalen Missionswerke und ohne die Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur, wie sie 1971 bis 1973 stattfand. Fünf großformatige Plakate, ein Gottesdienstheft, Handzettel, außerdem ein ausschließlich für die Arbeit in Religionsunterricht und Jugendgruppen bestimmtes Poster wurden versandt oder zum

kostenlosen Bezug angeboten. Die erste Auflage von 20.000 Exemplaren des Jugendposters - einer neuen Projektion der Erdkarte mit Flächen- und Entfernungstreue, die das europazentrierte Weltbild der alten Mercator-Projektion zu überwinden sucht - war innerhalb von drei Wochen vergriffen.

Die generelle Schwierigkeit, ökumenisch relevante Themen pädagogisch akzeptabel und so darzustellen, daß ihnen nichts von der Schärfe der ökumenischen Debatte und damit ihrer Wahrheit verloren geht, machte die Erarbeitung des Rogate-Materials zu einem außerordentlich mühsamen Prozeß. Um ihn zu verbessern und Entscheidungsstrukturen zu schaffen, hat der Verbindungsausschuß im Februar 1974 einem aus fünf seiner Mitglieder gebildeten Ausschuß die Verantwortung für das künftig zu erarbeitende Material übertragen. Er setzte zugleich einen aus Fachleuten für die Öffentlichkeitsarbeit der regionalen Missionswerke, kooperierender ökumenischer Institutionen und befreundeter katholischer Organisationen berufenen Ausschuß für die Erarbeitung des Materials ein.

In jeweils rund 100 Redaktionen von Zeitungen und Rundfunkanstalten wurden zwei Dokumentationen des epd versandt, die von der Pressestelle erarbeitet worden waren. Eine galt der Darstellung der Vorgänge im Zusammenhang mit den Prozessen gegen Mitarbeiter des Christlichen Instituts im Südlichen Afrika. Eine andere dokumentierte eine Konsultation, die in Zusammenarbeit mit der Ost-Asien-Kommission der EAGWM und anderen europäischen ökumenischen Stellen bei der Vereinigten Evangelischen Mission in Wuppertal veranstaltet wurde und unter dem Thema "Heil heute für die Menschen auf Formosa (Taiwan)" stand. Die publizistische Betreuung dieser Konsultation (Erarbeitung und Vermittlung von Texten an Zeitschriften und Rundfunkanstalten und Einladung von Journalisten) lag bei der Pressestelle in Zusammenarbeit mit dem Pressereferat der VEM. Eine Dokumentation über die Unterdrückung und Verfolgung von Christen in der Republik Korea ist in Vorbereitung.

Im Einvernehmen mit dem VA und dem DEMR entsprach der Leiter der Pressestelle der vom Ökumenischen Rat an ihn herangetragenen Bitte, für den deutschsprachigen Bereich einen sogenannten "Popular Account" über die Weltmissionskonferenz in Bangkok zu schreiben, der im Siebenstern Taschenbuch Verlag unter dem Titel: "Welt-

missionskonferenz Bangkok" erschienen ist. Ein Redakteur der Pressestelle war an anderen missionsrelevanten Buchpublikationen beteiligt: Redaktion des von H.J. Margull und J. Freytag herausgegebenen Buches "Keine Einbahnstraßen. Von der Westmission zur Weltmission", Stuttgart 1973; Herausgabe eines missionarischen Lesebuches: "Christus hat viele Farben", Stuttgart 1974; Publikation einer von der Dramagruppe im Swaziland produzierten Bildserie des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Grenzenlose Liebe) in deutsch, englisch und siswazi.

Neben der Erarbeitung oder Vermittlung von Texten (Nachrichten, Reportagen, Kommentaren, Interviews) für die verschiedenen Dienste des epd, für Rundfunkanstalten, Zeitschriften und regionale Kirchengebietsblätter, neben Vorträgen und der Teilnahme an Sitzungen von Gremien, deren Mitglieder oder Einberufer Mitarbeiter der Pressestelle sind (u.a. Vorbereitungsausschuß für die Herbstsynode 1974 der EKD, Publizistisches Sachverständigengremium des KED, Beratender Redaktionsausschuß epd-Entwicklungspolitik, Gesellschafterversammlung EIKON, Fernsehworkshop III. Welt, Mitgliederversammlung Gemeinschaftswerk der Evangelischen Presse, Bildstellenleitertagungen der regionalen Missionswerke, Arbeitsgemeinschaft missionarisches Schrifttum, Kommunikations-Kommission der EAGWM etc.), neben der hausinternen Kommunikation und Archivarbeiten, verstärkte die Pressestelle ihre Bemühungen, Journalisten der Massenmedien an der ökumenisch-missionarischen Arbeit zu interessieren. Dem diente eine zusammen mit dem Pressereferenten der World Association for Christian Communication veranstaltete Reise mit einer Gruppe von 15 Journalisten nach London, um dort die Arbeit ökumenischer Partnerorganisationen, die zum Teil durch die EAGWM gefördert werden, kennenzulernen (Theological Education Fund, World Association for Christian Communication, Agency for Christian Literature Development, Conference of British Missionary Societies, British Council of Churches, United Bible Societies). Als sogenanntes "Joint Venture" wurde neben Journalisten aus Asien, Afrika und der Karibik eine Gruppe von vier deutschen Journalisten (Fernsehen, Rundfunk, Zeitschrift) zur Teilnahme an der Dritten Vollversammlung der All Africa Conference of Churches in Lusaka, Zambia, eingeladen. Die Pressestelle hat eine Besuchsreise einer Gruppe

von Mitgliedern des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen nach dessen Sitzung im August 1974 in Berlin durch die Bundesrepublik vorbereitet.

Die Auflage der seit Anfang 1973 in ein 24seitiges vierfarbiges Magazin umgestalteten Zeitschrift DAS WORT IN DER WELT, deren redaktionelle Betreuung einem vom Missions-Rat angestellten Redakteur in Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitern der Pressestelle übertragen wurde, konnte von 28.000 auf 42.000 gesteigert werden. Die Kooperation mit den regionalen Missionswerken, die zum Teil auf die Herausgabe von entsprechenden eigenen Publikationen verzichteten und stattdessen eine regionale, von den jeweiligen Pressereferenten im Mantelteil gestaltete Sonderausgabe der Zeitschrift vertreiben, konnte intensiviert werden.

8. Weltmission und Ökumene

Koordination missionarischer Aufgaben in der Heimat, Integration von Kirche und Mission in Deutschland, Kooperation mit Diakonie und Kirchlichem Entwicklungsdienst, Information über Weltmission und Schwesterkirchen in den Gemeinden, - all diese Bereiche der Tätigkeit der EAGWM haben ihre ökumenischen Bezüge. Stand schon die Weltmission 1810 (William Carey) am Anfang des ökumenischen Traumes und 1910 am Beginn der ökumenischen Wirklichkeit, so ist sie bis heute ein wesentlicher Aspekt allen ökumenischen Handelns und Hoffens geblieben. Die in der Ökumene unzertrennlich verschmolzene Verpflichtung zu Zeugnis und Dienst im Namen Jesu Christi bestimmt das Handeln des Volkes Gottes unter allen Völkern und Nationen. Versöhnung zwischen Feinden, Rassen, Klassen, Stämmen, Menschen, - praktische Liebe am Nächsten, am Fernen, am Fremden, -- all das ist aktive ökumenische Bewegung. All das ist innerhalb der Missionsbewegung seit 1910 auch immer wieder kritisch überprüft worden.

Für die EAGWM in all ihrem Tun und Sagen war es immer wieder richtungsbestimmend, daß sie sich bemühte, dieses ökumenische Vermächtnis den Gemeinden, den Kirchen nahezubringen, durch Informationen wie auch durch unorthodoxe, partnerorientierte Entscheidungen über finanzielle Hilfen. In der Weltmission, die eine Bewegung Gottes in und mit Seinem Volke ist, gibt es keine ererbten Vorrechte. Neue Prioritäten für gemeinsames, selbstloses

Handeln bieten sich aus dem dynamischen Dialog innerhalb der Ökumene auch für die Kirchen in Deutschland an. Sich von diesen Prioritäten leiten zu lassen, ist auch eine Seite weltmissionarischen Wagnisses heute. Unsere Kirchen für ein solches Wagnis mit vorzubereiten, ist auch ein Beitrag, Ökumene bei uns Wirklichkeit werden zu lassen.

"Die Kirche ist ihrem Zeugnisauftrag treu, wenn sie ein Katalysator für Gottes befreiendes Handeln in einer Welt der Armut, der Ausbeutung, des Hungers, der Schuld und der Hoffnungslosigkeit wird: wenn sie in der Solidarität mit den Menschen steht, ihnen durch ihr Handeln zeigt, daß Gott sich um sie kümmert und sie retten will, wenn sie schließlich den Menschen hilft, die materiellen wie die geistigen Ursachen ihrer jetzigen Lage zu verstehen. Die Kirche ist ihrem Auftrag treu, wenn sie die Botschaft Christi in einen klaren Bezug setzt zur Zeitgeschichte; wenn sie die Geschichte der Völker in der Verschiedenheit ihrer Kulturen dem umfassenden Anspruch des Evangeliums aussetzt; wenn sie schließlich, gezielt und konkret, jeden einzelnen konfrontiert mit dem Anspruch Christi auf sein Leben und dadurch das Evangelium bezieht auf die besonderen Lebensumstände eines jeden in seiner Gemeinschaft".

Aus: Orlando Costas: "Evangelisation - Zeugnis vom Heil der Welt", in Evangelisation Heute - Ein Gespräch, Erlangen 1974.

Juni 1974

5. August 1974
frie/ha

An den
Deutschen Evangelischen
Missionsrat

2000 Hamburg 13
Mittelweg 143

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, dass an der Mitglieder-Versammlung des DEMA, von uns Herr Pastor Seeberg (Missionsdirektor) und ich selbst teilnehmen werden. Die Stimmberechtigung für die Gossner Mission wird von Herrn Pastor Seeberg wahrgenommen werden.

In der Anlage das Anmeldeformular.

Hochachtungsvoll

D. Friede

(Dorothea H. Friederici)

Anlage

WV

6. 8. 74

D. Friede

Anlage 2
zur Einladung zum DEMT 1974

Anmeldung

zum Deutschen Evangelischen Missions-Tag 1974 in Hermannsburg

- 1) SEE BERG Missionsdirektor Martin
2) FRIEDERIKI Referentin Dorothea
Nachname Titel Vorname

Dienstbezeichnung Institution, die vertreten wird
(bzw. Teiln. in welcher Eigenschaft)
GOSSNER MISSION

Ankunft per Auto/Bahn* am 9.9. Uhrzeit. abends

Ich möchte abgeholt werden vom Bahnhof Unterlüß um.

Abreise am 13.9. Uhrzeit.

Unterbringung

Kategorie I Ja/Nein * 1)
Kategorie II Ja/Nein * 1)
Kategorie III Ja/Nein * 1)

Einzelzimmer (Anzahl beschränkt): falls möglich/notwendig *

Jahrgang. 1930, 1934

Besondere Wünsche. Bitte Einzelzimmer im Hotel.

5.8. 1974
Datum

Unterschrift. D. Friederiki
Anschrift. Gossner Mission
1 Berlin 41, Handjerystr.
19-20

* Nichtzutreffendes bitte streichen
1) siehe anliegende Erläuterungen

Bitte diese Anmeldung ausgefüllt bis spätestens 12. August 1974
an den DEMT, 2 Hamburg 13, Mittelweg 143 senden.

Anlage 3 b
zur Einladung zum DMT 1974

Deutscher
Evangelischer Missions-Rat

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

Anmeldung zur Mitarbeit in den Arbeitsgruppen

Ich möchte in der Gruppe mitarbeiten, die von mir mit einer
1 gekennzeichnet ist. Meine Zweitwahl für den Fall, daß ein
zahlenmäßiger Ausgleich erforderlich wird, ist mit einer 2
gekennzeichnet.

			Seeborg	Friedrich
Arbeitsgruppe I	(Thema s. Anlage 3a)		1 - - -	2
Arbeitsgruppe II	(" ")		2 - - -	3
Arbeitsgruppe III	(" ")		3 - - -	1

D. J. Friedrich
Name

GOSSENER MISSION
Institution, die vertreten wird

Bitte bald zurücksenden (spätestens bis zum 12. August d. J.)

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

WV 1.8. Friederici
1) Anmeldung Frielsee
2) Anmeldung für drei indische Gäste
3) Besondere Mitteilung: Symposium of Theology
4) für Kongress 1974
2 Hamburg 13, den 1. Juli 1974
Mittelweg 143
Az. 205-200/HHH/Ma

An die
Mitglieder, Fachleute und Gäste des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages



Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Die diesjährige Mitgliederversammlung des DEMT findet vom
9. bis 13. September 1974

in der Missionsanstalt Hermannsburg statt. Dazu lade ich
hiermit ein.

Diesem Brief ist das vorläufige Programm (Anlage 1) bei-
gefügt. Die Eröffnungssitzung beginnt am Montag, 9. 9.,
19.30 Uhr, der Abschluß ist für Freitag, 13. 9. mit dem
Mittagessen vorgesehen. Ich wäre Ihnen allen dankbar, wenn
Sie bis zum Ende der Mitgliederversammlung anwesend sein
könnten.

In den Geschäftssitzungen sind folgende Tagesordnungs-
punkte zu behandeln:

- a) Wahlen zum Deutschen Evangelischen Missions-Rat,
- b) Bericht des Generalsekretärs der Evangelischen
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission,
- c) Arbeitsbericht des Deutschen Evangelischen
Missions-Rates,
- d) Meinungsbildung im Blick auf das vorgeschlagene
Missionswerk e. V.,
- e) Geschäftsführerbericht,
- f) Rechnungslegung.

Zu a) Wahlen zum DEMR habe ich mitzuteilen, daß, nachdem
Herr Missionsdirektor Albrecht Nelle bereits im Frühjahr
d. J. ausgeschieden ist, die Amtszeit folgender Mitglieder
mit der diesjährigen Mitgliederversammlung zu Ende geht:
Bischof D. Hans Heinrich Harms, Direktor Pastor Uwe Holm,
Kirchenrat Dr. Wolfram von Krause, Missionsdirektor Pastor
Gustav Menzel, Direktor Pastor Dr. med. Martin Scheel,
Professor Dr. Georg F. Vicedom, D.D., Missionsdirektor
Pastor Hans Robert Wesenick. Der Deutsche Evangelische
Missions-Rat schlägt der Mitgliederversammlung vor, fol-
gende Herren zu wählen bzw. wiederzuwählen:

Prof. Dr. Herwig Wagner (Nachfolger von Prof. Vicedom
an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau,
vorher Neuguinea)

Bischof D. Hans Heinrich Harms

Direktor Pastor Uwe Hollm

Kirchenrat Dr. Wolfram von Krause

Missionsdirektor Pastor Gustav Menzel

Direktor Pastor Dr. med. Martin Scheel

Missionsdirektor Pastor Hans Robert Wesenick

Der Deutsche Evangelische Missions-Rat macht Ihnen diese Vorschläge nach eingehender Diskussion. Es sind erneut Versuche gemacht worden, Vertreter anderer Gruppen für die Wahl in den DEMR zu gewinnen; leider sind diese Versuche auch in diesem Jahr ergebnislos geblieben. Gemäß § 7, Zf. 3, Abs. c fordere ich die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages auf, die Vorschläge zu prüfen und, sofern sie das wollen, andere Namen schriftlich zu nennen.

Ich darf die Bitte der Geschäftsstelle des DEMR wiederholen, die Vorbereitung der Mitgliederversammlung dadurch zu erleichtern, daß die stimmberechtigten Vertreter möglichst umgehend nach Hamburg mitgeteilt werden. Die für die Mitglieder in Frage kommende Stimmenzahl ersehen Sie aus der Anlage 5. Ebenso bitte ich Sie, das Anmeldeformular (Anlage 2) möglichst bald, spätestens bis zum 12. August 1974 nach Hamburg zurückzuschicken.

Ich darf ebenfalls die Bitte wiederholen, Sie möchten uns zu unserer vollständigen Information die Namen der seit der letzten Mitgliederversammlung aus Ihrer Arbeit Heimgerufenen schriftlich mitteilen.

Diesem Brief sind folgende Anlagen beigelegt:

- / 1. Vorläufiges Programm
- / 2. Anmeldeformular
- / 3. Anmeldung für Gruppenarbeit
- / 4. Erläuterungen zur Anmeldung
- / 5. Liste mit Anzahl der Stimmen

Dankbar wäre ich, wenn alle Teilnehmer in der Anlage 3b die von ihnen gewünschte Gruppe mitteilten. Ich darf dabei noch die weitere Bitte hinzufügen, daß Sie uns auch Ihre zweite Wahl wissen lassen.

Zur Vorbereitung der Geschäftssitzungen werden den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages noch folgende Unterlagen zugehen:

1. Ein gemeinsam von den Vorsitzenden des Rates der EKD und des DEMR unterschriebener Brief, mit dem Ihnen der Satzungsentwurf des geplanten Evangelischen Missionswerkes e. V. und ein Bericht über das Zustandekommen dieser Satzung vorgelegt wird.
2. Ein schriftlicher Bericht des Generalsekretärs der EAGWM.
3. Zahlen zum Geschäftsführerbericht.

Allen Teilnehmern an der diesjährigen Mitgliederversammlung geht rechtzeitig vorbereitendes Material für die Gruppenarbeit zu.

Sie alle bitte ich herzlich, die Mitgliederversammlung auch durch Ihre Fürbitte vorzubereiten.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich

Ihr Ihnen sehr ergebener



5 Anlagen

A n l a g e 1
zur Einladung zum DEMT 1974

Vorläufiges P R O G R A M M
der Mitgliederversammlung
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
9. bis 13. September 1974
in der Missionsanstalt Hermannsburg

Thema: Evangelisation in der Erwartung des Reiches Gottes

Feste Zeiten:

7.45	Uhr	Gebetsgemeinschaften	12.10	Uhr	Mittagsgebet
8.15	"	Frühstück	12.30	"	Mittagessen
9.00- 9.45	"	Bibelauslegung	15.00	"	Nachmittagskaffee
10.00-10.50	"	1. Vormittagssitzung	15.30-17.45	"	Nachmittagssitz.
10.50	"	Obstimbiß	18.15	"	Abendessen
11.20-12.00	"	2. Vormittagssitzung	19.30-21.30	"	Abendsitzung

Die Verantwortung für die Gebetsgemeinschaften und das Mittagsgebet hat die gastgebende Missionsanstalt Hermannsburg übernommen.

Montag, 9. 9. 74

19.30 - 21.30 Uhr

Eröffnung

Jahresbericht über die Arbeit der
deutschen evangelischen Missionen,
erstattet vom Exekutivsekretär des DEMR
Aussprache

Dienstag, 10. 9. 74

7.45 Uhr

Gebetsgemeinschaften

9.00 - 9.45 Uhr

Bibelauslegung

Abt Dr. Anselm Schulz OSB,
Abtei Schweiklberg

10.00 - 10.50 Uhr

Referat zum Hauptthema

Prof. Dr. Herwig Wagner, Neuendettelsau

11.20 - 12.00 Uhr

Plenaraussprache mit Wünschen
an die Gruppen

12.10 Uhr

Grußworte

Mittagsgebet

15.30 - 17.45

Gruppenarbeit

(siehe Anlage 3)

19.30 - 21.30 Uhr

Auf das Hauptthema bezogener
Berichtsabend

(offen für die Hermannsburger Orts-
gemeinde)

Mittwoch, 11. 9. 74

7.45 Uhr	<u>Gebetsgemeinschaften</u>
9.00 - 9.45 Uhr	<u>Bibelauslegung</u> Abt Dr. Anselm Schulz OSB, Abtei Schweiklberg
10.00 - 10.50 Uhr	<u>Gruppenarbeit</u>
11.20 - 12.00 Uhr	<u>Gruppenarbeit</u>
12.10 Uhr	<u>Mittagsgebet</u>
15.30 - 17.45 Uhr	<u>Plenarsitzung: Fragen oder</u> <u>Thesen der Gruppen</u> Aussprache
19.30 - 21.30 Uhr	<u>Vorschlag zur Bildung eines Evangelischen</u> <u>Missionswerkes</u> Berichterstattung Plenardiskussion (Auf dem Podium: Mitglieder der mit den Strukturfragen befaßten Ausschüsse)

Donnerstag, 12. 9. 74

7.45 Uhr	<u>Gebetsgemeinschaften</u>
9.00 - 9.45 Uhr	<u>Bibelauslegung</u> Dozent Siegfried Liebschner, Hamburg
10.00 - 11.00 Uhr	<u>Geschäftssitzung I. Teil</u>
11.30 Uhr	<u>Bericht des Vorsitzenden der Arbeits-</u> <u>gemeinschaft Evangelikaler Missionen,</u> Missionsinspektor Ernst Vatter
12.10 Uhr	<u>Aussprache</u> <u>Mittagsgebet</u>
15.30 - 17.45 Uhr	<u>Geschäftssitzung II. Teil</u>
19.30 - 21.30 Uhr	<u>Geschäftssitzung III. Teil</u>

Freitag, 13. 9. 74

7.45 Uhr	<u>Gebetsgemeinschaften</u>
9.00 - 9.45 Uhr	<u>Bibelauslegung</u> Dozent Siegfried Liebschner, Hamburg
10.00 - 10.50 Uhr	<u>Geschäftssitzung IV. Teil</u>
11.20 - 12.00 Uhr	Fortsetzung der <u>Geschäftssitzung</u> und <u>Abschluß</u>

Sondersitzungen siehe Seite 3

Sondersitzungen

(Einladungen ergehen an den jeweiligen Personenkreis)

Montag, 9. 9. 74

10.00 Uhr bis nachmittags Deutscher Evangelischer Missions-
Rat (siehe auch 13. 9.)

Dienstag, 10. 9. 74

13.30 - 15.30 Uhr Deutsche Gesellschaft für
Missionswissenschaft
(Verwaltungsrat, Herausgeberkreis
und Mitgliederversammlung)

18.45 Uhr Vorstand der Deutschen Evangelischen
Missionshilfe

Mittwoch, 11. 9. 74

13.30 - 15.00 Uhr Vertreterversammlung des Verbandes
evangelischer Missionskonferenzen

13.30 - 15.00 Uhr Gespräch über die Arbeit der Missions-
akademie an der Universität Hamburg

18.45 - 19.30 Uhr Ausschuß zur Koordinierung von
Kursen zusammen mit deutschen
Interessenten für Selly-Oak-Studien
(Fortsetzung ggf. Donnerstagabend)

Donnerstag, 12. 9. 74

13.30 Uhr Kuratorium der Deutschen
Evangelischen Missionshilfe

13.30 Uhr Indien-Kommission

18.45 - 19.30 Uhr Vorbesprechung für den Deutschen
Evangelischen Kirchentag 1975

18.45 - 19.30 Uhr Gespräch zwischen Missionswissen-
schaftlern und Vertretern von
Missionskonferenzen

Freitag, 13. 9. 74

nachmittags und abends
bis 22.00 Uhr Deutscher Evangelischer
Missions-Rat (Abreise 14. 9.)

Sonnabend, 14. 9. 74

9.00 - 12.30 Uhr Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
ggf. anschließend Arbeitsausschuß der Arbeitsgemein-
schaft für Frauenmission

EVANGELISATION IN DER ERWARTUNG DES REICHES GOTTES

- - - - -

Thema der Arbeitsgruppe I

Evangelisation als Reich-Gottes-Verkündigung

Ansage der Gottesherrschaft gegenüber den Mächten.
Der endzeitliche (eschatologische) Aspekt: schon jetzt -
noch nicht.

Vergebung, Erlösung, Frieden, Gerechtigkeit, Gemeinschaft:
vorläufige Gestaltung und endgültige Gabe.

Kontroverspunkte: Etliche Christen und verschiedene Gruppen
auch unter den Mitgliedern des DENT bringen die Sorge zum
Ausdruck, daß der Ökumenische Rat der Kirchen an Stelle der
eschatologischen Reich-Gottes-Verkündigung die Verwirklichung
utopischer Menschheitsträume (Weltfriedensgemeinschaft, Welt-
einheitsreligion, Welteinheitskirche etc.) setzt. Andere
betonen den Zusammenhang zwischen vorläufiger Gestaltung
aus der Verheißung des Evangeliums und ihrer endgültigen Er-
füllung in der Zukunft Jesu Christi.

Thema der Arbeitsgruppe II

Der gesellschaftliche Bezug der Evangeliumsverkündigung

Sünde ist nicht nur eine Individualkategorie. Welche
Bedeutung und Auswirkung hat die Befreiungsbotschaft
von Jesus Christus im Bereich wirtschaftlicher, sozialer
und politischer Herrschafts- und Abhängigkeitsverhält-
nisse?

Evangelium und die Hoffnungen der Unterdrückten, Unter-
privilegierten, rassistisch Diskriminierten.

Kontroverspunkte: Während die einen Sorge haben, daß die
Kirche der "antichristlichen Versuchung des Humanismus"
erliegt, fürchten andere, daß die Kirche ihre Aufgabe
versäumt, für die Unterprivilegierten und Entrechteten
einzutreten.

Thema der Arbeitsgruppe III

Wachstum und Erneuerung aus dem Evangelium

Church-Growth-Strategien, missionarische Einsatzpläne.
Verbote christlicher Mission in islamischen Ländern
und in kommunistischen Staaten.
Moratoriumsforderungen und -erwägungen von Seiten verant-
wortlicher Kirchenführer in Asien, Afrika und Latein-
amerika.
Suche nach "Identität" um der Mission willen.

Kontroverspunkte: Moratoriumsforderungen und die Suche nach
eigener Identität erscheinen vielen als Verrat an dem um-
fassenden Auftrag Jesu Christi und an der Katholizität seiner
Kirche. Andere sehen in ihnen eine berechtigte Kritik und
Korrektur verfehlter Partnerschaft und den Ansatz zu einer
erneuerten Gemeinschaft in der Mission.

Anlage 4
zur Einladung zum DENT 1974

Erläuterungen zur Anmeldung
zum Deutschen Evangelischen Missions-Tag 1974 in Hermannsburg
(bitte aufbewahren und mitbringen)

A) Tagungsbeitrag/Unterbringung

Der Tagungsbeitrag für die volle Dauer der Tagung von Montag, 9. 9. 74 Abendessen bis Freitag, 13. 9. 74 Mittagessen beträgt bei Unterbringung in

Kategorie I 120,-- DM.

Das Haus 1 des Seminars verfügt über einfache Doppel- und Dreibettzimmer. Zu jedem Zimmer gehört ein Wohnzimmer; Wasch- und Duschaum werden gemeinsam benutzt.

Ferner stellen Mitarbeiter der Hermannsburger Mission Einzel- und Doppelzimmer in ihren Häusern bzw. Wohnungen zur Verfügung.

Kategorie II 140,-- DM.

Hier stehen Doppelzimmer im "Hotel Schwimmbad", in "Völkers Hotel" und ggf. in Privathäusern zur Verfügung.

Kategorie III 160,-- DM.

Die Häuser 2, 3 und 4 des Seminars haben Einzelzimmer, im Haus 2 mit Waschelegenheit im Zimmer. In Haus 3 und 4 haben je 2 Einzelzimmer gemeinsam einen Waschaum mit 2 Waschbecken sowie Toilette extra. Teeküche und Aufenthaltsräume sind auf jeder Etage vorhanden.

"Hotel Schwimmbad", "Völkers Hotel" und ggf. Privathäuser bieten ebenfalls Einzelzimmer. Die Hotels sind in ca. 7 Min. zu erreichen. Auch die Privathäuser liegen im engeren Umkreis der Tagungsstätte.

Da die Tagungsabrechnung insgesamt durch die Missionsanstalt Hermannsburg erfolgt, wird auch der Tagungsbeitrag, ob bar oder durch Überweisung, an die Missionsanstalt erbeten. Einzelheiten hierzu werden während der Tagung bekanntgegeben.

In der Anmeldung geäußerten Unterbringungswünschen wird die Missionsanstalt Hermannsburg, soweit ihr dies möglich ist, entsprechen. Sollte es nicht in allen Fällen möglich sein, so bitten wir schon jetzt um freundliches Verständnis.

Die Zahl der Einzelzimmer ist begrenzt. Um alle Anmeldungen berücksichtigen zu können, sollten wir darauf bedacht sein, die Doppelzimmer tatsächlich doppelt zu belegen. Wir bitten Sie um Ihre Mithilfe dadurch, daß Sie den etwaigen Wunsch nach einem Einzelzimmer dahin prüfen und spezifizieren möchten, ob er "notwendig" oder "falls möglich" erfüllt werden soll.

B) Verpflegung

Die volle Verpflegung (3 Hauptmahlzeiten + Obstfrühstück + Nachmittagskaffee) ist in den Pauschalpreisen enthalten.

Während der Tagung nicht eingenommene Mahlzeiten können leider nicht vom Tagungsbeitrag abgesetzt werden.

C) Wie erreiche ich Hermannsburg?

Straßenverbindung

Von der Bundesstraße 3, Abzweigung Bergen, Hassel oder Groß-Hehlen; von der Bundesstraße 191, Abzweigung Weyhausen über Unterlüß; von der Bundesstraße 71, Abzweigung Dethlingen über Müden (Örtze).

Zug- bzw. Busverbindung

Zug: Strecke Celle-Uelzen

ab Celle	16.34	16.38	17.40
an Unterlüß	16.50	17.02	18.01

Von Unterlüß nach Hermannsburg besteht keine Busverbindung. Wer in Unterlüß abgeholt werden möchte, vermerke dies bitte auf dem Anmeldebogen.

Bus: Linie Celle-Soltau (direkt am Bahnhof)

ab Celle	15.54	17.29
an Hermannsburg	16.40	18.14

Bus: Linie Celle-Munster (direkt am Bahnhof)

ab Celle	15.45	17.55
an Hermannsburg	16.42	18.45
(Ortsmitte)		

D) Tagungsbüro/Tagungsanschrift

Bei Ankunft wird Meldung im Tagungsbüro erbeten. Es befindet sich im Unterrichtsgebäude des Missionsseminars in der Missionsstraße 5.

Anschrift ab 9. 9. 74:

Tagungsbüro des DMT
Missionsanstalt Hermannsburg
3102 Hermannsburg
Missionsstraße 5

Tel.: 05052/3305-7

Hermannsburg/Hamburg, den 24. Juni 1974

Mitglieder des DMT

=====

Stand seit 30. April 1974

Stimmenzahl

a) Ordentliche Mitglieder

✓ 1. Allianz-Mission-Barmen	1
2. Außenmission des Bundes Evang.-Freik. Gemeinden	1
3. Basler Mission - Deutscher Zweig	3
4. Berliner Missionsgesellschaft Berlin (West)	3
✓ 5. Christoffel-Blindenmission im Orient	1
6. Christusträger	1
7. CVJM-Gesamtverband in Deutschland	1
8. Deutsche Ostasienmission	1
✓ 9. Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund - Arb.gr. West	1
10. Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient	1
✓ 11. Evangelische Karmelmission	1
12. Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	1
✓ 13. Evangelische Mission im Tschad (Deutscher Zweig)	1
14. Evangelische Mission in Oberägypten	1
15. Evangelischer Verein für das Syrische Waisenhaus	1
16. Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg	1
17. Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen	2
18. Ev.-methodistische Kirche, Behörde für Weltmission	1
19. Gossner Mission	1
20. Hildesheimer Blindenmission	1
21. Jerusalemsverein	1
✓ 22. Liebenzeller Mission	1

(Übertrag 27)

(Ordentliche Mitglieder, Fortsetzung)

✓23. Marburger Mission	1
24. MBK-Mission	1
25. Mission der Brüdergemeine	2
26. Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen	1
27. Missionsanstalt Hermannsburg	4
✓28. Missionshaus Bibelschule Wiedenest	2
29. Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern	4
✓30. Neukirchener Mission	1
31. Norddeutsche Missionsgesellschaft	1
32. Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst	1
33. Orientarbeit von Kaiserswerth	1
34. Velberter Mission	1
35. Vereinigte Evangelische Mission	4
36. Vereinigte Missionsfreunde	1
✓37. Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug	1
	<hr/> 53

b) Außerordentliche Mitglieder

1. Bund evangelischer Missionare	1
2. Deutsche Evangelische Missionshilfe	1
3. Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft	1
4. Deutsches Institut für Ärztliche Mission	1
5. Evangelisches Bibelwerk in der Bundesrepublik	1
6. Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel	1
7. Frauenmission Malche	1
8. Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der luth. Kirche	1
9. Kindernothilfe	1
	<hr/> 1

(Außerordentliche Mitglieder, Fortsetzung)

10. Leiterkreis der Ev. Akademien in Deutschland	1
11. Missionstrupp Frohe Botschaft	1
12. Morgenländische Frauenmission	1
13. Nazarethwerk	1
14. Studentenmission in Deutschland	1
15. Verband evangelischer Missionskonferenzen	1
16. Wycliff ✓	1
	<hr/> 69

c) Deutscher Evangelischer Missions-Rat

1. Bischof D. Hans Heinrich <u>Harms</u> , Vorsitzender	1
2. Seminardirektor Dr. Rudolf <u>Thaut</u> , 1. stellv. Vors.	1
3. Miss.Dir. Pastor Gustav <u>Menzel</u> , 2. stellv. Vors.	1
4. Direktor Pfarrer Horst <u>Becker</u>	1
5. Kirchenrat Dr. Christian <u>Berg</u>	1
6. Pfarrer Dr. Helmut <u>Bintz</u>	1
7. Pfarrer Walther <u>Gengnagel</u>	1
8. Prof. D. Hans-Werner <u>Gensichen</u>	1
9. Direktor Pastor Uwe <u>Hollm</u>	1
10. Kirchenrat Dr. Wolfram <u>von Krause</u>	1
11. Frau Pastorin Brigitte <u>Müller</u>	1
12. Frau Elisabeth <u>Ottmüller</u>	1
13. Direktor Pastor Dr. med. Martin <u>Scheel</u>	1
14. Prof. Dr. Georg F. <u>Vicedom</u> D.D.	1
15. Missionsdirektor Pastor Hans Robert <u>Wesenick</u>	1

Gesamtstimmenzahl: 84
=====

b. w.

Fachleute mit beratender Stimme

gem. § 8 (2) c der Satzung

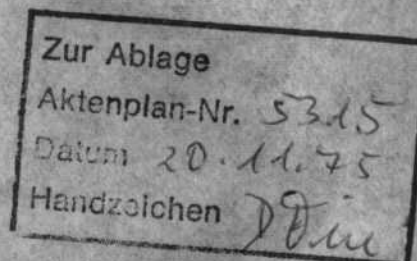
=====

1. Prof. D. Dr. Ernst Dammann
2. Direktor Pfarrer Hans-Otto Hahn
3. Prof. D. Walter Holsten
4. Bischof Prof. D. Heinrich Meyer D.D.
5. Missionsdirektor i.R. Pastor D. Dr. Martin Pörksen
6. Prof. D. Gerhard Rosenkranz
7. Landessuperintendent Johannes Schulze D.D.
8. Prof. D. Dr. Gustav Stählin

d.20.11.75

frie/v.w

An die
Vorsitzende der
AGFrM
Frau Elisabeth Ottmüller
MBK-Mission
Hermann-Löns-Str. 14
4902 Bad-Salzuflen 1



Liebe Frau Ottmüller!

Ich habe am 20.9. versprochen, mich nach meiner Kur wieder bei Ihnen zu melden; das soll also hiermit geschehen.

Nach vielem Überlegen habe ich mich entschlossen, bei der AGFrM mitzumachen. Mir geht es wie auch Ihnen, und vermutlich den anderen Damen genau so, der Terminkalender ist schrecklich voll, aber trotzdem hoffe ich noch vernünftig mitarbeiten zu können. Ich möchte meine Bereitschaft dazu jetzt nur für eine begrenzte Periode (Berufungs-Zeit) erklären, weil ich meine, man müßte nach einiger Zeit sehen, ob diese Entscheidung recht war.

Immerhin steht in meinem Termin-Kalender, daß ich vom 29.5.-4.6.1976 in Wiedenest dabei bin, und wahrscheinlich werden vom 31.5.-4.6. auch zwei Nepalesinnen dabei sein können. Letzteres ist noch mit Fragezeichen versehen, weil wir nicht wissen, ob es mit den Pässen klappt.

Ich sende Ihnen herzliche Grüße und viele gute Wünsche, besonders für die bevorstehende Festzeit

Ihre

(Dorothea H. Friederici)

Frau Friederici
Zur Kenntnisnahme

Anlage zu TO 2
AGFrM 20. 9. 75

Abschrift des Briefes von Frau Gertraud Herr
an Frau Ottmüller vom 16. Mai 1975

Liebe Frau Ottmüller,

da ich im September nicht bei der Sitzung der AGFM sein kann
(ich habe die Möglichkeit einen Seelsorgekurs zu machen),
möchte ich Ihnen meinen Beitrag schriftlich zukommen lassen.

Schon seit einiger Zeit werde ich das Gefühl nicht los, daß
sich unsere AGFM, die in der BRD einmalig ist, keine relevante
Aufgabe gestellt hat. Vielleicht müßte sie ihre Aufgaben vom
DEMR bekommen, aber das dürfte wohl auch nur geschehen, wenn
sich die AG in bestimmter Weise profiliert hat.

Punkt 5 aus dem Bericht über das Gespräch mit Mitgliedern und
Fachleuten des DEMT am 18. 4. 75 über Kommissionen meint viel-
leicht nicht unsere Kommission, oder doch? Wenn ja, dann möchte
ich folgendes dazu sagen:

Die Stichworte: breitestmögliche Gemeinschaft und praktische
Zusammenarbeit lassen alles offen. Ich glaube, daß die Mit-
glieder der AG hier gefordert sind, das zu konkretisieren.
Unsere bisherige Praxis kennt den

1. Austausch
2. Information
3. Vorbereitung einer alle 2 Jahre stattfindenden Rüstzeit
4. gelegentliche Äußerungen an die EFD
5. Diskussion über Zuwahl oder Wiederwahl.

Vielleicht habe ich etwas Wichtiges vergessen, aber im Augen-
blick fällt mir nichts weiteres ein.

Unser bisheriges Programm ist sicher weiterzuführen, aber da-
neben, meine ich, sollte unsere Kommission eine Aufgabe haben,
die relevant ist, d. h. unsere Zeit bedenkt und Antwort sucht.

Da ist in diesem Jahr der Frau schon einiges gegeben. Haben
wir z. B. etwas dazu zu sagen, als Kommission für Frauenarbeit?
Es geht uns doch nicht nur um die Arbeit der Frauen in der
Mission, sondern auch um diese Frauen an sich. Wir haben die
Möglichkeit, dieses Thema von unseren Übersee-Erfahrungen her
aufzugreifen, Beiträge von dort einzubringen, um auch somit
Partnerschaft zu aktualisieren.

Zudem steht Nairobi vor der Tür. Wohl jeder von uns ist auf
irgendeine Weise damit befaßt. Könnten wir nicht die weib-
lichen Delegierten aus Deutschland zumindest zu einem Gespräch
einladen, das für sie hilfreich wäre? Könnten wir ihnen nicht
unsere deutschen Anliegen mitgeben? Das würde eine gründliche
Überlegung voraussetzen, was unsere Anliegen sind.

Diese Überlegungen sind nicht von mir. In unserem "Beirat für Frauenarbeit des EMS", der am 1. 5. 75 in Stuttgart zusammen kam, wurde dies erörtert. Mitglieder aus Kurhessen, Pfalz, Baden und Württemberg, sowie Basel beschlossen eine Klausurtagung am 26./27. 8. 75 in Basel, bei der wir diesen Fragen nachgehen, um zu möglichst konkreten Ergebnissen zu kommen, die wir den weiblichen Delegierten aus den fünf südwestdeutschen Kirchen und der Schweiz für Nairobi mitgeben können. Ob es noch zu einer Begegnung mit ihnen kommen kann, ist zu prüfen, aber wünschenswert wäre es auf jeden Fall.

Was nun die Situation des DEMR/T zur AEM betrifft, so haben wir bisher so gut wie nichts einbringen können. Vielleicht erwarten wir zuviel von den Leitungsgremien der einzelnen Institutionen bzw. Gesellschaften. Könnten wir nicht auch hier selbst aktiv werden? Beispiel: Sr. Magdalena Keding und ich waren zu einem Gespräch mit Pfr. Pflaum ermächtigt worden, wegen einer etwaigen Mitgliedschaft in unserer AG. Könnte dies nicht ausgedehnt werden, auf gemeinsame Überlegungen über Sinn und Auftrag unserer AG? Natürlich mache ich mir keine Illusionen, daß wir hier erfolgreicher sein könnten als andere Unternehmungen dieser Art, aber mir schiene es eine notwendige Ergänzung. Gespräche sind das Herzstück der Beziehungen. Sie sind nicht mehr selbstverständlich, häufig sind es Monologe, was sich aus den verschiedenen Standpunkten ergibt.

Ein anderer Punkt in unserer Beirats-Sitzung war die Betonung der Mitarbeiterschulung im Thema Mission/Ökumene.

Hierzu müssen wir allerdings von den örtlichen Kirchen und Gemeinden aufgefordert werden, was aber kaum geschehen kann, wenn wir nicht als hilfreich bekannt sind.

Vielleicht müßten wir überlegen, wie wir die Rüstzeit aufbauen, damit sie attraktiv wird, also aus pädagogischer und thematischer Sicht. Nach meinen Erfahrungen hieße das: nicht Referate, sondern Erarbeitung der Thematik mit Hilfe von Experten und gutem Material, möglichst in Gruppen. Dazu werden aber von Gemeindeseite immer mehr authentische Berichterstatter erwünscht, also Menschen aus unseren Partnerkirchen in Übersee. Es sollte bei diesen Rüstzeiten nicht nur um die abstrakte Seite der Thematik gehen, sondern um die praktische Erfahrung und Verwendung des Erlernenen.

Noch eine letzte Anmerkung, die sehr subjektiv ist. In der EFD ist nur das Weltgebetstagskomitee als Vertretung der Ökumene ins Bewußtsein eingedrungen. Es mag einzelne Damen geben, die mich als Vertreterin der Mission ernst genommen haben. Aber ich habe es auch nicht verstanden, einen wesentlichen Beitrag aus unserer AG zu bieten. Dies könnte sich vielleicht ändern, wenn unsere AG über den bisherigen Rahmen hinaus geht, s. o. Auch glaube ich, daß unsere AG, wenn sie sich dem Missionswerk anschließt, schon deshalb eine neue Konzeption braucht....

gez. Gertraud Herr

DEMR,

Arbeitsgem. für Frauenmission

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5315

Datum 24. 9. 75

Handzeichen *DEMR*

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen be-
danken, daß Sie mich eingeladen haben,
an Ihre Sitzung teilzunehmen.

Vor einigen Jahren - ich glaube es war
1966 oder 1969 - war ich schon einmal
Ihr Gast in Bad Salzungen, damals als
Vertreter von D.M. An dieses Zusammensein
habe ich sehr viele gute Erinnerungen, denn
ich kam recht unverweilt und für mich
wissend was Sie sind, zu Ihnen. Ich
will versuchen heute einen besseren Ein-
druck zu machen.

Um zu erklären, was ich heute jetzt ver-
mehrt zu Ihnen und wie ich vermehrt
"Mission" zu Ihnen, müssen Sie erst
einiges aus meiner Vergangenheit
wissen:

1. Ich gehörte einer Dreikirche, der
Dreif. Evgl. Gemeinde, an, wurde
aber im Jg. 1962 von einem
Pfr. der Rheinischen Kirche, der
mein Studentenvater gewesen war,
getauft.

Gossner habe eine bunte Mischung an
Mission

Kaufausbildungen hinter mir: Nach
der Handelsschule arbeitete ich zunächst
als Kontoristin.

Dann erlernte ich die Krankenpflege,
es blieb mir eine Ausbildung als
Gesundheitsfürsorgerin u. später als Jugend-
fürsorgerin (das gab's damals noch!) an.

Ich machte eine Ausbildung für den höheren
Verwaltungsdienst mit und
arbeitete in der Industrie als Versor-
gerin - später Personalleiterin - und
~~beendete~~ absolvierte einen REFA Kurs,
weil ich den REFA-Namen im Betrieb
mit meiner eigenen Vafferanlage wollte.

Nach all dem ging ich interessiert für
mich selbst und für viele andere, mit
mir nach Nepal. Ich hatte eine einzige
Bedingung gestellt, nämlich, daß ich
nicht als Krankenschwester eingesetzt würde
und - arbeitete 3 Jahre lang als
Krankenschwester. Zunächst aber lernte
ich die nepalesische Sprache nur mit
den Dorflern reden zu können, denn ich
war einzige Ausländerin in einem Dorf.

2 1/2 Jahre später begann der DED seine Arbeit in Nepal. Durch Empfehlung der Deutschen Botschaft wurde er gebeten, die Arbeit vorzubereiten und die EHS zu begleiten in ihrer Arbeit. Er arbeitete also drei Tage der Woche in meinem Dorf und drei Tage für den DED.

1966 reiste er nach Deutschland zurück und wurde sofort beim DED eingestellt. 6 Wochen später befand er sich auf einem Schiff mit 10 zukünftige EHS auf dem Weg nach Indien. Während der 5 wöchigen Reise sollte er Sprachunterricht - englisch - erteilen und tat's, allen Gevätern - sprich Seesickness und 10 EHS - Geirionen zum Trotz.

Er blieb 4 Jahre in Indien. Übernahm dort das DED Büro erst in New Delhi, und rittete später das für Ost-Indien in Bhubaneswar / Orissa ein. Während der Zeit prüfte er Projekte, begleitete bis zu 70 EHS in ihrer Arbeit, verhandelte mit indischen und deutschen Behörden und Beamten und er weiß nicht was frustrierender oder ehrenlicher war. - Während dieser 4 Jahre besuchte er verschiedene male das nordische Nachbarland Nepal. Und

als die UHN mit mir bat, nach dort zu
zu kommen. Ich bin das so bald mein DSD
Vertrag zu verlängern.

Erst bei Dir und der Mission gefunden
leitete ich zunächst ein Mädchenpensionat
in dem 150 Kinder der Nalendra Bhawa
Wohnung lebte. Und dann übernahm ich
das Stipendium-Komitee der UHN und
arbeitete schließlich mit dem Berufsforschungs-
und -planungs-Institut von HOTA zusam-
men. Ich erstellte eine Berufsanalyse, d.h.
ich versuchte herauszufinden, nach dem
Entscheidungsplan, welche Berufe in den
nächsten 10 Jahren in Nepal gebraucht
werden u. versuchte eine dementsprechende
Berufsberatung einzurichten.

Während der Zeit in Indien hatte ich etwas
Hindi und etw. Oriya gelernt. Das half mir
sehr, denn viele Ausbildungsinstitute
in Indien geben ihre Syllabus etc. in der
Landessprache raus.

Und noch während ich in Nepal war, bat
Herr Pastor Seeberg mich, zu G.M. zu
kommen, wenn ich wieder in Deutschland
sei. Zunächst erschien mir das unwahrscheinlich,
denn da landete ich doch dort und bei
dem das das kein "Zufall" ist.

Bei der Gossner Mission bin ich zunächst
Nepal - Referent und halte die Verbindung
mit der UOM aufrecht. Da wir dort aber
nur zwei Mitarbeiterinnen haben und mir
das keineswegs ausfüllt bin ich auch noch
Öffentlichkeitsreferent.

Was ist das?

1. Ich bin Mitarbeiterin bei der Redaktion
"Der Fortschritt der Welt"
2. Ich gelehe das Blatt "Gossner Mission" raus.
3. Ich bin verantwortlich für alles weitere
Werkmaterial der G. M.
4. Ich besuche unsere Freunde sowie ich
halte viele Vorträge und in den letzten Monate
sich sich so ergeben, daß ich fast jeden
Sonntag Predigt - Dienst habe, ^{Alt. Missio} ^{Seminare}
5. Ich bin Mitglied des Entscheidungspolitischen
Arbeitskreises und vermute gerade hier
in der Zusammenarbeit mit der z. T.
sehr engagierte junge nicht christlich
orientierte Menschen "Missionar" zu sein,
d. h. ihnen zu erklären, daß gerade als
Christ ich meine Verantwortung ^{für} durch die
Mitemenschen in der anderen Erd teilen
zeigen muß und will.
6. Ich habe in den letzten drei Jahre versucht,
und es scheint fast als sei es gelungen,

die üblichen "Missionsbayer" zumindest
in einigen Gemeinden unzufunktioniere.
Es ist kein "Mitleidsbayer" mehr auf dem
Topflappen und sonstige "wichtige" Dinge zu-
kauf werden, sondern wir vermehren Dinge
zu verkaufen, die in Übersee hergestellt werden.
Dadurch vermehren wir

- a. Arbeitsplätze zu schaffen
- b. den Menschen dort nicht mehr als
"Mitleids-Artikel", sondern als arbeits-
und selbsthaltungsbewusste Partner zu
erkennen.
- c. Vorurteile die man den "Primitiven"
gegenüber noch immer hat, abzubauen,
denn manche der Artikel sind sehr
kunstvoll und sehr geschmackvoll.

Mittlerweile gehören Javer aus Nepal, Nord- und
Süd-Indien, Gambia, Äthiopien, Kenia und
Uganda zu meinem Angebot. Die meisten
der Dinge finanzieren Projekte der einkommenslosen
Kirchen, bzw. helfen diese Arbeitskräfte zu
bezahlen.

7. Ich habe mich etwas spezialisiert auf
Buddhismus und Hinduismus und halte
Vorträge bei Volkshochschulen und berichte
mir's dabei vor, die Einmaligkeit des
Christlichen Glaubens zu erwähnen, ohne ihn
als eine Religion abzuwerten.

Und außerdem macht es mir viel Freude
mit den jungen Leute zu diskutieren, die
ihre Heil in diesen Religionen suchen. Sogar
in Nepal hatte ich viel Kontakt mit den
hippies, zur Versuche ich's mit den mehr oder
junge Menschen.

8. Ich versuche den ^{indonesische} indischen Christen in Berlin
zu helfen und nehme ihre Hilfe bei
Gemeindeveranstaltungen und Begegnungen mit
junge Menschen gerne und dankbar an.

Ich glaube das wir's. Es ist ein viel seitiger
Katalog der beweist, daß ich a. mich
bemühe hier zu tun was ich dort konnte
und b. daß ich nichts wirklich 100% tue.
Aber insgesamt läuft das den Lord alles so
nebeneinander her.

**Befürwortung der Bereitstellung von Stipendien
für den gesamtafrikanischen Fortgeschrittenen-Fachkursus
für weibliche Führungskräfte**

Im Juli 1975 begann in dem Frauenbildungszentrum der Ökumenischen Stiftung Mindolo (Mindolo Ecumenical Foundation), der bekannten christlichen Laienbildungsstätte in Kitwe, Zambia, erstmalig in Afrika ein Kursus, der in Leitungsfunktionen bereits bewährte Frauen aus verschiedenen Ländern des Kontinents befähigen soll, die Frauen ihres Landes zu fördern und ihrerseits Führungskräfte in Kirche, Gesellschaft und Staat heranzubilden.

Der Kursus umfaßt 6 Monate theoretischer und praktischer Ausbildung in Mindolo und 3 Monate Begleitung in der praktischen Arbeit im Heimatland. Voraussetzung für die Teilnahme ist u.a. die Befürwortung durch eine Kirche, freie Organisation oder Regierungsbehörde, die sich auf dem Gebiet der Frauenarbeit betätigt und der betreffenden Kandidatin eine Anstellung nach Abschluß des Kursus garantiert. Die entsendenden Institutionen der 14 Teilnehmerinnen des kürzlich angelaufenen Kursus sind der Nationale Christenrat von Kenya, die Anglikanischen Diözesen von Süd-Malawi, von Morogoro, Tansania, von Nord-Zambia, die Presbyterianischen Kirchen von Nigeria und von Malawi, die Lutherische Kirche von Tansania, die Kirche Christi in Zaire, die Evangelische Kirche in Lesotho, die Katholische Kirche von Chipata, Zambia, die South West Africa Peoples' Organisation, Namibia, und die United Methodist Church in Sierra Leone.

Ein Stipendium für die volle Zeit der Ausbildung beträgt - die Reisekosten nach und von Zambia nicht einberechnet - 660 Kwacha, umgerechnet ca. DM 2.700,-.

Aus einem kürzlich eingesehenen Bericht geht hervor, daß noch nicht alle erforderlichen Stipendien für den laufenden Kursus beisammen sind. Daneben ist aber auch schon jedes Stipendium für den nächstjährigen Kursus eine Hilfe in der langfristigen Planung.

Adresse: Mindolo Ecumenical Foundation, P.O.Box 1493, Kitwe, Zambia.

Direktor: Mr. J. G. Mfula.

Leiterin des Women's Training Centre: Mrs. Harriet Mubanga.

Bankverbindung: Barclays Bank International Ltd., Kitwe.

Hamburg, den 4.9.1975

U. Ebert

(Ursula Ebert)

Schriftführerin der Arbeitsgemeinschaft
für Frauenmission, Kommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rates

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

2000 Hamburg 13, den 11.9.1975

Mittelweg 143 · Ruf 41 70 21

Telegramme: Missionsrat Hamburg

Az. 23231/E.

✓
Frau
Dorothea Friederici
Berlin

Frau
Dr. Mechtild Schröder
Welzheim



Liebe Frau Friederici, liebe Frau Dr. Schröder!

Hiermit möchte ich die schon seit längerem besprochene, kürzlich telefonisch fixierte Einladung namens der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission auch schriftlich aussprechen, Sie möchten uns die Freude machen, an unserer Sitzung am Sonnabend, 20.9.75, 9-18 Uhr, im Ev. Johannesstift in Berlin-Spandau teilzunehmen. Bei Ihnen, liebe Frau Doktor, muß ich freilich auch hier hinzufügen, daß ich - auch wenn Sie eine Vertretung finden - fast meine, wir dürften es nicht verantworten, Sie für diesen einen Tag mitten aus dem Tag- und Nachtdienst heraus nach Berlin zu bitten.

Neben unserer Tagesordnung, der Mitgliederliste und der Geschäftsordnung unserer Kommission schicke ich Ihnen eine kleine Auswahl von Material aus verschiedenen Jahren zu Ihrer Kenntnisnahme.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Anlagen

Usula Ebert

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat
- Geschäftsstelle -

2 Hamburg 13, den 9. 9. 1975
Mittelweg 143

Az. 23231/E.

An die
Mitglieder der
Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission

Sehr verehrte Damen!

Heute kann ich Ihnen die Tagesordnung für unsere Berliner Sitzung senden. Die Rücksprache mit Frau Ottmüller nach ihrer Rückkehr hat ergeben, daß wir mit unserer Sitzung bereits um 18 Uhr schließen werden, weil aus den Anmeldungen einiger Mitglieder hervorging, daß sie, wenn irgend möglich, noch am Abend aus Berlin abreisen müßten. Aus demselben Grund muß die zunächst anschließend geplante Sitzung des Arbeitsausschusses zu einem anderen, noch festzulegenden Termin stattfinden. Damit nach den in diesem Jahr leider nötig gewordenen Verschiebungen kein Zweifel aufkommt, sei hier noch einmal wiederholt, daß die Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission am

Sonnabend, 20. September 1975, 9 - 18 Uhr

im Evangelischen Johannesstift, Christophorushaus,

in Berlin-Spandau zusammenkommt.

Das in der Tagesordnung erwähnte Protokoll der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 17.2.75 hoffe ich Ihnen endlich in Berlin aushändigen zu können. Die Verzögerung bitte ich zu entschuldigen.

In unserer Januarsitzung haben Sie den Arbeitsausschuß ermächtigt, durch Gespräche, Einladung zu einer unserer Sitzungen etc. ein Kennenlernen derer zu ermöglichen, die als potentielle Mitglieder unserer Kommission genannt wurden - für den Fall, daß wir weiterhin die Möglichkeit haben werden, dem berufenden Gremium Namensvorschläge zu unterbreiten. Wir haben daraufhin Frau Friederici und Schwester Dr. Mechtild Schröder zu unserer Sitzung eingeladen. Frau Friederici wird teilnehmen können, während bei Frau Dr. Schröder die Teilnahme davon abhängt, ob sie in ihrer jetzigen ärztlichen Tätigkeit in Welzheim eine Vertretung für den Tag findet.

Ich wünsche Ihnen eine gute Anreise nach Berlin und uns allen ein Wiedersehen dort in Gesundheit und Frische.

Ihre

Anlage

Ursula Elert

T a g e s o r d n u n g
für die
Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
am 20. September 1975 in Berlin-Spandau

- - - - -

1. Sitzungen

- a) Protokolle AGFrM 27./28.1.75 und Arbeitsausschuß
17.2.75
- b) Termin der nächsten Sitzung

2. Aufgabenstellung

/ siehe auch Frau Herrs beiliegenden Brief vom 16.5.75

3. Rüstzeiten für Missionarinnen auf Urlaub und Mitarbeiterinnen in Deutschland

- a) 4. - 6. November 1975
- b) 29. Mai - 4. Juni 1976

4. Kurzberichte

- a) Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen
Missionsrates Juni 1975 (Schwester Lucie Olpp)
- b) Berichte von Frau Friederici, Gossner-Mission,
und ggf. Schwester Dr. Mechtild Schröder, Bund
evangelisch-freikirchlicher Gemeinden, aus ihrer
Arbeit

5. Mitgliedschaft in der AGFrM

- a) Wiederberufungen
(Bericht aus der Sitzung des DEMR, vgl. AGFrM-
Protokoll Januar 1975, S. 5, 3. Absatz)
- b) ggf. Vorschläge für Neuberufungen

6. Informationen

7. Verschiedenes

Zur Kenntnisnahme

Stand vom 28. Januar 1975

Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission (Kommission des DEMR)

Amtsperiode Mitglieder

bis					
Jan. 1981	✓	Frau Elisabeth Ottnüller (Vorsitzende) +) <i>MBK</i>	4902	Lad Salzuflen Hermann-Löns-Str. 14 Tel. 05222/50083	
Jan. 1980	✓	Frau Gisela Becker +) <i>Baptiste</i>	5672	Leichlingen Bremersheide Nr. 30 Tel. 02175/5516	
Jan. 1981	✓	Frau Ursula Ebert +) (Schriftführerin) <i>BAUGM</i>	2000	Hamburg 13 <i>X</i> Mittelweg 143 Tel. 040/417021	
Jan. 1980		Frau Annegret Focken <i>Wiederer</i>	5275	Bergneustadt 2 Olper Str. 10 Tel. 02261/4777	
Sept. 1975	✓	Frau W Dr. Anneliese Gensichen <i>Opz. Miss. Tansania</i>	6900	Heidelberg <i>X</i> Eckenerstr. 1 Tel. 06221/40935	
Sept. 1975		Frau Gertraud Herr W <i>Bauscher</i>	7000	Stuttgart 1 <i>X</i> Vogelsangstr. 62 Tel. 0711/638131	
Febr. 1978	✓	Frau Ilse Hoffmann W <i>Krause Gebetsk.</i>	4830	Gütersloh 1 Siegfriedstr. 19 Tel. 05241/12277	
Jan. 1980	✓	Schwester Magdalena Keding +) <i>Rifam</i>	7400	Tübingen <i>X</i> Paul-Lechler-Str. 24 Tel. 07122/4687	
Jan. 1980	✓	Frau bzw. bis z. Berta Kleimenhagen Pensionierg. <i>Diak. Werk</i>	1000	Berlin 37 <i>X</i> Lupsteiner Weg 50 a Tel. über 030/822011 App. 62	
Juni 1978	✓	Sr. Ursula Mertens OSB W	8221	Ising a. Chiemsee Schloßstr. 2 Tel. 08667/990	
Jan. 1980	✓	Schwester W Johanna Mundinger <i>Marburger Miss</i>	3550	Marburg <i>X</i> Stresemannstr. 22 Tel. 06421/25051	
Jan. 1981	✓	Schwester Lucie Olpp <i>UEM</i>	5600	Wuppertal 2 <i>✓</i> Rudolfstr. 131 Tel. 02121/85044	
Sept. 1979		Frau Dr. med. W Frauke Schmidt-Lange <i>SMD</i>	4300	Essen <i>X</i> Johannastr. 18 Tel. 0201/772121	
April 1980	✓	Frau Dorothea Wagner <i>Bayr. Miss</i> W <i>Ne</i>	8886	Neuendettelsau Finkenstr. 5 Tel. 09874/314	
Jan. 1977	✓	Frau W Karin Weisswange M.A. <i>Ethnologin Ev. Miss. i. Oberdäg</i>	6200	Wiesbaden <i>X</i> Walkmühlstr. 3 Tel. 06121/522995	
Jan. 1977	✓	Frau Hildegard Wiese W <i>NMR</i>	2057	Wentorf Danziger Str. 24 b Tel. 040/7202932	

Bleibende Einladung zur Mitarbeit als Gast:

Frau	7400	Tübingen
Katharina Müller-Krüger		Linsenbergr. 27 <i>X</i> Tel. 07122/21589

W = Wiederberufung möglich +) = Mitglieder des Arbeitsausschusses

Geschäftsordnung
der
Arbeitsgemeinschaft für Frauen-Mission (AGFrM)

1. Die AGFrM ist eine Kommission des DEMR.
2. Die AGFrM hat zum Ziel, der Frauen-Mission zur Erfüllung ihrer Aufgabe in Übersee und daheim Hilfe zu bieten und sie zu gemeinsamem Handeln anzuregen. Durch Studienarbeit, gemeinschaftliche Beratungen und Erfahrungsaustausch sowie durch Kontakte mit ihrer Arbeit nahestehenden Organisationen sucht sie dieses Ziel zu erreichen. Insbesondere veranstaltet sie periodische Rüstzeiten für Mitarbeiterinnen.
3. Die AGFrM hat höchstens 20 Mitglieder. Ihre Berufung geschieht aufgrund persönlicher und sachlicher Befähigung im Blick auf eine angemessene Repräsentanz der Missionsgesellschaften bzw. -schwesternschaften.
4. a) Die Berufungen in die AGFrM werden nach Fühlungnahme mit der Kommission durch den DEMR ausgesprochen.
b) Die Mitglieder der AGFrM werden für die Dauer von 6 Jahren berufen. Unmittelbare erneute Berufung ist einmal zulässig. Bei Ausscheiden bzw. Neuberufung ist auf angemessene Kontinuität zu achten.
5. Die AGFrM tritt mindestens einmal im Jahr zusammen. Einladung mit Angabe der Tagesordnung ergeht vom Vorsitzenden mindestens 4 Wochen vorher.

Im Fall der Verhinderung eines Mitglieds besteht kein Recht auf Entsendung eines Vertreters.
6. a) Die Mitglieder der AGFrM wählen aus ihrer Mitte einen Arbeitsausschuß unter dem Gesichtspunkt fachlicher Eignung.
b) Der Arbeitsausschuß wird vom Vorsitzenden nach Bedarf, jedoch mindestens einmal im Jahr einberufen.
7. Die Kosten der Tagungen trägt der DEMR entsprechend der für alle Kommissionen des DEMR geltenden Regel.
8. Die Auflösung der AGFrM erfolgt durch Beschluß des DEMR.

Im September 1967
vom DEMR bewilligt

Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission

Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission (AGFrM) ist eine Kommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rates (DEMR), die seit 1925 besteht.

Vorsitzende ist Frau Elisabeth Ottmüller, 4902 Bad Salzungen, Hermann-Löns-Str. 14. Die Schriftführung wird in der Geschäftsstelle des DEMR, 2000 Hamburg 13, Mittelweg 143, durch die Unterzeichnende wahrgenommen.

Die AGFrM hat zur Zeit 16 Mitglieder. Die lt. Geschäftsordnung zugelassene Höchstzahl beträgt 20. Die Berufung der Mitglieder erfolgt nach Fühlungnahme mit der Kommission durch den DEMR.

In der Geschäftsordnung der AGFrM heißt es: "Die AGFrM hat zum Ziel, der Frauen-Mission zur Erfüllung ihrer Aufgabe in Übersee und daheim Hilfe zu bieten und sie zu gemeinsamem Handeln anzuregen. Durch Studienarbeit, gemeinschaftliche Beratungen und Erfahrungsaustausch sowie durch Kontakte mit ihrer Arbeit nahestehenden Organisationen sucht sie dieses Ziel zu erreichen. Insbesondere veranstaltet sie periodische Rüstzeiten für Mitarbeiterinnen."

Über 400 Frauen, von den Mitgliedsgesellschaften und -kirchen des Deutschen Evangelischen Missions-Tages (DEMT) ausgesandt, stehen zur Zeit hauptamtlich im Verkündigungsdienst, im Lehrdienst, als Ärztinnen, als Krankenschwestern und in anderen Berufen in der Missionsarbeit in Übersee. Hinzu kommen 480 Ehefrauen. Viele von ihnen sind durch ihre spezielle Aufgabe, alle aber durch ihre Existenz in ihrem neuen Lebensbereich in besonderer Weise an die Frauen eben dieses Lebensbereiches gewiesen.

Die Hilfe und die Anregungen, die die AGFrM geben möchte, beziehen sich auf alle Fragen, die die Frau in der Mission betreffen, und zwar die Frau als Trägerin der Botschaft und die Frau als Empfängerin der Botschaft. Das heißt, daß die Themen des Austausches, der Studienarbeit und der Beratungen zur Koordinierung sich erstrecken - um Beispiele zu nennen - von der Rekrutierung und Aus- und Fortbildung für den missionarischen Dienst über den raschen sozialen Umbruch in vielen überseeischen Arbeitsgebieten und die dadurch veränderte Rolle der Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft bis hin zu Fragen, wie etwa berufstätigen jungen Frauen in Deutschland (Mission in 6 Kontinenten!) das Evangelium nahezubringen ist derart, daß sie selber den Auftrag zu missionarischem Leben und Handeln ernst nehmen.

Missionarische Existenz - dies war auch das Thema der letzten Mitarbeiterinnentagung der AGFrM im Mai 1972: Missionarische Existenz in fremdem Kulturbereich, in der eigenen säkularen Umwelt, unter christlichen Brüdern und Schwestern. Rüstzeiten dieser Art finden alle zwei Jahre statt. Zu ihnen werden eingeladen: Missionarinnen aller Berufe, die sich zu der Zeit auf Heimaturlaub in Deutschland befinden, Mitarbeiterinnen im Heimatdienst (Gemeindedienst) der Missionen, Mitarbeiterinnen der Landes- und Freikirchen, vornehmlich mit Verantwortung in der Frauenarbeit, und Vertreterinnen überseeischer Kirchen. Die Möglichkeit des Austausches gerade auf dem Hintergrund der verschiedenen Erfahrungsbereiche hat sich als fruchtbar erwiesen.

Hamburg, Oktober 1972

gez. U. Ebert

(Schriftführerin)

B e r i c h t

über die Mitarbeiterinnentagung der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission vom 8.-12. Mai 1972 in Haus Reineberg/Westfalen

Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission - eine Kommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rates - hatte vom 8.-12. Mai zu einer Mitarbeiterinnentagung eingeladen nach Haus Reineberg, Tagungsstätte der Evangelischen Kirche in Ostwestfalen am Fuße des schön bewaldeten Wiehengebirges.

Es kamen 41 Teilnehmer: Urlauberinnen von Übersee sowie vor der Erstaussendung stehende Schwestern verschiedener Missionsgesellschaften, Heimatarbeiterinnen aus Mission und Kirche, Vertreterinnen aus der Frauenarbeit einer Reihe von Landeskirchen sowie der EKD, vier ausländische Gäste und zwei Schwestern der römisch-katholischen Kirche.

Das moderne, still gelegene Haus Reineberg bot uns während der mit Arbeit voll ausgefüllten Tagung freundliche Unterkunft und pünktliche Versorgung. Während der Arbeitspausen lockte jeweils ein schneller Gang in den unmittelbar angrenzenden Wald trotz des gewittrig-regnerischen Wetters. Und der Himmelfahrtstag unterbrach das Tagungsspensum mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der benachbarten Gemeinde von Bergkirchen. Der wohlwollende Pfarrer von Bergkirchen überließ uns die Gestaltung des Gottesdienstes unter Leitung von Frau Pastorin Müller (Kaiserswerth), der es gelang, den Himmelfahrtstext aus Apg. 1, 6-12 im Rahmen des Tagungsthemas auszulegen.

Für das gemeinsame Gespräch während der Tagung war bei 41 Teilnehmern eine optimale Gelegenheit vorhanden, die sich auch bei der Unterteilung in Gesprächsgruppen von je sechs bewährte. Es war denn auch von Anfang an ein reger persönlicher Kontakt der Teilnehmerinnen festzustellen. Dazu trug aber auch bei, daß für die Gesprächsführung der Tagung gruppenpädagogische Hilfen eingeplant waren, die für unsere Arbeit in Heimat und Übersee neue Wege der Gruppenarbeit vermitteln sollen. Frau A. Esch, Geschäftsführerin der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland, gab aus ihrer reichen Erfahrung in der Frauenhilfe dazu die Einführung und Hilfen und leitete jeweils die Gruppenbesprechungen der Bibelarbeiten und Referate, um auf diese Weise die gruppenpädagogischen Methoden in ihrer Anwendung zu zeigen. Schon der erste Abend der Tagung war dafür vorgesehen, um die hauptsächlichsten Spielregeln der Gruppenpädagogik bekannt zu machen. Wir zitieren:

- +) 1. "Man fängt da an, wo die Gruppe sich befindet, und setzt sich mit ihr in Bewegung in dem Tempo, das sie angibt" (d. h. der Gruppenleiter muß ein klares Bild von der geistigen Situation der Gruppe haben. Er darf weder zu schnell noch zu langsam sein, sondern muß sich den Verstehensmöglichkeiten der Gruppe anpassen).
- +) siehe auch: Magda Kelber, Mitdenken - Mitsprechen - Mittun, Verlag Haus Schwalbach, Wiesbaden, DM 2,85.

2. "Man muß der Gruppe einen Spielraum für eigene Entscheidung lassen"
(d. h. die Glieder der Gruppe dürfen nicht überfahren werden).
3. "Es geht darum, mit den Starken der Gruppe, aber keinesfalls gegen die Schwachen zu arbeiten, sondern beide zur Gemeinschaft zusammenzuführen"
(d. h. alle müssen entsprechend beteiligt werden).
4. "Auch negative Faktoren lassen sich positiv auswerten"
(d. h. mangelndes Fassungsvermögen der Teilnehmer, geringer Informationsstand, Zeit- und Geldmangel als Beispiele).
5. "Nicht der Wetteifer E i n z e l n e r, sondern die Zusammenarbeit der ganzen Gruppe muß als Ziel gelten".
6. "Die Mitarbeit der Gruppenleitung soll so passiv wie möglich und so aktiv wie nötig sein".

Der erste Abend schloß mit dem Hinweis auf Röm. 15, 6-7, worin zusammengefaßt und beantwortet ist, was unsere Fragestellung sein muß: wie können wir das Evangelium lebendig weitergeben?

Die gruppen-pädagogische Begleitung der Tagung erwies sich für die Teilnehmerinnen als wichtiger Aktivierungsfaktor aller Gespräche. Die intensiven Gruppenbesprechungen ließen niemandem die Möglichkeit, passiv zu bleiben. Haus Reineberg mit seinen zahlreichen Korridornischen und Gesprächsecken bot den stets wechselnden Gruppenzusammensetzungen dazu reiche Gelegenheit. Eine "feste Meinungsbildung" oder gar einen "Konferenzbeschluß" konnte man allerdings bei dem Vielerlei der Gesichtspunkte und Fragestellungen nicht erwarten. Stattdessen hoffen wir, daß die Teilnehmerinnen um so stärker angeregt wurden, sich mit der Thematik der Rüstzeit auseinanderzusetzen. Diese Thematik betraf die "missionarische Existenz in der Praxis verschiedener Lebensräume" und wurde sowohl in der Bibelarbeit als auch in drei Hauptreferaten behandelt. Wir berichten in Kürze:

- I. Die Bibelauslegungen von drei Tagen lagen in der Hand von Frau Pastorin Müller (Kaiserswerth). Sie verstand, an Hand einer Reihe von Lukastexten eindrücklich zu erhellen, wie unter der Berufung durch Jesus "Altes" neu wird und seine missionarische Existenz findet:

Luk. 5, 27-39 (Berufung des Levi)

Luk. 18, 35-43 (Heilung des Blinden von Jericho)

Luk. 5, 1-11 (Fischzug des Petrus).

1. Zu Luk. 5, 27-39: Durch seine Berufung wird Levi in die missionarische Existenz versetzt. Jesus holt ihn heraus aus seiner gesellschaftlichen Isoliertheit und "sieht ihn an": Geh hinter mir her! Und der "Kranke", der seinen Arzt gefunden hat, läßt den Zolttisch stehen, "kehrt um" und tritt ein in ein neues Leben. Die finstere Welt ist besiegt, das Alte ist vergangen, denn das Heil, das Jesus gibt, ist kein "Flickwerk".

Besprechung: Begreiflich, daß sich in den Gruppengesprächen die Fragen häuften: Was bedeuten die Gegensätze von Alt-Neu (bzw. Alt-Jung oder Traditionell-Modern)? Wer ist gesund - wer krank? Was ist "Umkehr"? (V. 33-39) Wann ist Zeit zu Fasten - wann zu "Festen"?

2. Zu Luk. 18, 35-43: Schlüsselfrage zum Text: Was geschieht einem isolierten Menschen in der Begegnung mit Jesus, und wie geht diese Begegnung vor sich? Der Blinde stört mit seinem Geschrei die heilige Atmosphäre des messianischen Pilgerzuges herauf zum Passah nach Jerusalem, aber gerade darin beweist er die Haltung des wahrhaft Glaubenden. Er weiß, daß er stört, aber er weiß auch, w e n er stört ("Du Sohn Davids..."). Jesus tritt im Gegensatz zu seiner Begleitung auf die Seite des "Schreiens": was willst Du von mir? Beachtet sei hier das wechselnde Spiel der Partnerschaft (V. 40-42): Rufen/Hören/Fragen/Antworten. Auf diese Weise vollzieht sich Jesu "Diakonie" in die Isoliertheit des Blinden hinein, und er ist geheilt.

Besprechung: Engagiert sich stark in Gegenwartsfragen unserer Gesellschaft: 1. der Abgrund zwischen Glauben und Tun (Rassismus, Hunger, Kriege). 2. Was ist echtes Erbarmen im Gegensatz zum Mitleid? 3. Wer ist eigentlich "blind"? (Vgl. Jes. 59, 10.) Unsere starre Gesellschaft will nicht aufnehmen, was "vom Rande des Weges" kommt. Sollten wir nicht von dem blinden Bettler lernen: Herr, ich möchte sehen?

3. Zu Luk. 5, 1-11 (Als Andacht gehalten ohne Gelegenheit zum Gruppengespräch): Die Perikope wird ausgelegt als nachösterlich und zusammengesehen mit Joh. 21, 3-8. Petrus, der erste in der Gemeinschaft mit dem Herrn, ein sündiger Mensch wie wir alle (siehe V. 8), wird als ein Gefangener des Herrn in seine missionarische Aufgabe gerufen: "Von nun an wirst du Menschen fangen, fürchte dich nicht!" Menschen l e b e n d i g zu fangen, darum geht es (keine Werkzeuge gebrauchen, die die Fische kaputt machen).

II. Referate.

1. "Missionarische Existenz in fremdem Kulturbereich"
(R. Hetcamp, MBK-Mission, Tokyo).

Frau Hetcamp legte einen sehr persönlich gehaltenen Rechenschaftsbericht über ihre mehr als zehnjährige Arbeit als Japan-Missionarin vor. Missionarische Existenz geht gewiß durch das Medium kultureller Angleichung hindurch. Nur wer die sprachliche Barriere und die Unterschiede der Konvention, Volkssitte und Lebensanschauung überwunden hat, nur wer das "erträumte Bild" der fremden Kultur abzulegen vermag, kann hoffen, daß seine "missionarische Existenz" zur Verwirklichung kommt. Rührend und beglückend die Anerkennung solcher echten Verwirklichung aus dem Munde eines kleinen Kindes: "Du sprichst ja wie ein Mensch!" Aber damit ist nicht gemeint, daß man die

Menschen einer anderen Kultur imitieren soll. Das Rezept des Paulus aus I. Kor. 9, 20 ff ("Den Juden ein Jude...") ist nicht Imitation, sondern Liebe, nur Liebe! Solche Liebe verläßt das "Einbahngespräch" des "amtlichen" Christen, ist fähig zu persönlicher Freundschaft und gibt volle Freiheit im Gespräch mit dem Nicht-Christen.

2. "Missionarische Existenz in unserer eigenen säkularen Umwelt" (Pfr. H. Aichelin, Stuttgart, Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen).

// Die These von Pfr. Aichelin: Das Christentum ist nicht ausgelaufen. Die Sache des Evangeliums gilt es mehr denn je in missionarischer Existenz zu vertreten. Offenbar geht heute eine Weltzeit zugrunde (Reaktion der Jugend auf die Leistungsgesellschaft, neue Wendung zum Irrationalen, Jesus People usw.). Aber die Kirche Christi sollte vorwärts gerichtet sein und nicht alten Lebens- und Frömmigkeitsmodellen nachhängen. Es würde aber nicht genug sein, seine missionarische Existenz in sozial-karitativen Handeln beweisen zu wollen. Die Welt verlangt mehr von uns Christen. (Vgl. die hier beigelegten Thesen und Literaturliste zum Referat.)

3. "Missionarische Existenz unter christlichen Schwestern und Brüdern" (Dr. Jenny, Basel).

Frau Dr. Jenny behandelte in nachdrücklicher Offenheit unser aller Versagen in der Zusammenarbeit mit christlichen Brüdern und Schwestern, in der Heimat und in Übersee, wo offensichtlich die Störungen im Verhältnis der missionarischen Mitarbeiter untereinander ihren missionarischen Dienst oft unglaublich machen. ("So war es immer schon" - siehe I. Kor. 12 bzw. Luk. 22, 24). Die größten Schwierigkeiten in der überseeischen Arbeit kommen weniger von außen als aus dem Bereich innerhalb der Mitarbeiterschaft. Als Gründe sind zahllose Faktoren zu nennen: die oft isolierte Lage der Arbeit ohne natürliche "Blitzableiter", dauernde Arbeitsüberforderung, Ambitionen und Führungsansprüche von Einzelnen, Unterschiede persönlicher Frömmigkeitsformen und -stile, die heute oft mit den Generationsunterschieden zusammenfallen. Um so wichtiger ist es für jeden einzelnen, "vorsichtig zu wandeln" (Eph. 5, 15) und Arbeitsordnungen sowie Kompetenzen der Mitarbeiter nüchtern festzulegen und zu begrenzen, ohne zu erwarten, daß sich diese Dinge "unter Christen von selbst verstehen".

Statt einer Besprechung wurden in Form kurzer Stegreif- und Rollenspiele einige Schwierigkeiten im missionarischen "Geschwisterkreis" treffend dargestellt: z. B. eine Etatberatung in Übersee, bei der jeder seine Arbeit für die wichtigste hält und nicht bereit ist zu Einsparungen, so daß auch der Hinweis auf 1. Kor. 13 keinen Eindruck macht - oder eine Arbeitsbesprechung zwischen einer älteren und einer neuangekommenen jungen Schwester, deren Arbeits- und Frömmigkeitsstil erheblich voneinander abweichen u. a. m. Nachdenkenswerter Stoff, nicht nur zum herzhaften Lachen, sondern auch als Mahnung und Warnung.

III. Arbeitsberichte.

Wichtige und lehrreiche Abwechslung boten eine Reihe von Kurzberichten.

Frau Dr. med. Kallarakkal (Syrisch-Orthodoxe Kirche Indien, z. Z. Missionsakademie Hamburg) berichtete von ihrer ärztlichen Arbeit unter Frauen und Kindern in dem großen christlichen Hospital Vellore, das unter Dr. Ida Scudder mit zwei Betten begann. Heute werden dort jährlich ca. 9 000 Frauen entbunden. Immer noch sind die Probleme unlösbar: Überbevölkerung, Analphabetismus, Aberglaube und zugleich das furchtbare Krankheitselend. Von 21 Mill. Geburten sterben jährlich 8 Mill. Säuglinge.

Frau Robinson, Lehrerin (Kirche von Südindien, z. Z. Missionsakademie) zeichnete ein allgemeines Bild von Indien als dem Land größter Gegensätze, auch in der Frauenwelt. Höchste Bildung (Indira Gandhi) und mindestens 70 % Analphabeten, die Traditionsgesellschaft der Kasten mit ihren mannigfachen Formen der Ausbeutung, noch kaum begonnene Emanzipation der Frau und daneben moderne, religiös-soziale Problematik, die aus der Urbanisierung, Industrialisierung und dem Trend zur Kleinfamilie zu erklären ist. Die Ehescheidungsrate steigt an, die Jugend rebelliert, das alte gesellschaftliche System ist in Auflösung. Wie kann der Christ in dieser Lage seinen Beitrag leisten?

Frau Furtado, Lehrerin (Kirche von Südindien, z. Z. Missionsakademie) berichtete über die Frauenarbeit ihrer Kirche. In den Ortsgemeinden bestehen vielfach Mütterkreise neben Jugendgruppen, die zu Besuchsdienst bei Kranken bereit sind. Auf Diözesanebene sucht man die berufstätigen Frauen (Lehrerinnen, Krankenschwestern) in Freizeiten zu sammeln. Naturgemäß sind die Frauen in erster Linie tätig in den karitativen und sozialen Institutionen, z. B. in Wohnheimen (ashrama), Reklassierungszentren und Verteilungsstellen für Lebensmittel und Kleidung in Hungergebieten. Deutlich sieht Frau Furtado die Gefahren der Minderheitskirchen: Isolation und oftmals mißbräuchliche Ausnutzung der karitativen Arbeit zu eigenem Gewinn.

Frau Haesecke-Diesing, Gemeindhelferin (Evangelische Kirche von Westfalen) gab uns einen anschaulichen Bericht von ihrem Dienst unter dem "Fußvolk" in den Usambarabergen in Tansania. Das "Fußvolk" sind die Evangelisten und Laienkräfte der Kirche (Sonntagsschulhelfer, ausgewählte Frauen der Gemeinde), mit denen sie oft tagelang "zu Fuß" unterwegs war zu abgelegenen Gemeinden, wohin noch keine Autostraße führte. Sie hat dabei erkannt, wie lehrreich es ist, "zusammen auf dem Wege zu sein", einander zuzuhören und sich von dem Gefährten führen zu lassen. Da wird Partnerschaft praktiziert..

Schwester Johanna Florek (Neuendettelsauer Mission, z. Z. in Urlaub) berichtete von ihrer Arbeit in Neuguinea, wo sie seit 1963 in verschiedenen Stadien der Arbeit tätig war: im Krankenhaus als Stationsschwester, in einer ausgedehnten poliklinischen Arbeit, vor allem für "Mutter und Kind", in einem Plantagen-Krankenhaus auf einer Insel und schließlich in der völligen Isolation einer Hochlandgemeinde, die nur durch Flugzeuge erreichbar war. Als einzige Weiße in dieser Einsamkeit versuchte sie zusammen mit ihren einheimischen Mitarbeitern ihre missionarische Existenz zu bewähren. Interessante experimentelle Behandlung von Leprakranken mit neuen Methoden wurden von Schw. Johanna besonders erwähnt.

Schließlich verdankt die Rüstzeit der Mitarbeiterin im Ökumenischen Rat der Kirchen (Abteilung für Weltmission und Evangelisation), Frau Inga-Brita Castrén, Finnland, einen Bericht über die Arbeit im ökumenischen Zentrum in Genf. Dort fühlt man sich der teilweise noch geltenden Missionspraxis um einige Schritte voraus. Mission als Träger einer neuen Zeit bedeutet in Genfer Sicht, daß jede Kirche zugleich sendende und empfangende Kirche ist. Das Dominieren des Westens muß aufhören, denn die Abhängigkeit von westlichen Kirchen, materiell oder personell, zerstört leicht die ökumenische Zusammenarbeit. Die am Ende dieses Jahres in Bangkok geplante Konferenz der Kommission für Weltmission und Evangelisation führt hoffentlich in dieser Hinsicht einen Schritt weiter.

Tübingen, Juni 1972

gez. Katharina Müller-Krüger

2 Anlagen

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 5.9.1968
Mittelweg 143
MK/h

An die
Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission

Sehr verehrte und liebe Schwestern und Brüder!

Auf unserer Sitzung am 2.10.1968 in Königsfeld wird, wie Ihnen schon durch Schreiben vom 5.8.1968 mitgeteilt wurde, die Nachfolge im Vorsitz der AGFrM geregelt werden müssen, da ich, wie Ihnen bekannt ist, infolge meiner Wiederausreise nach Indonesien ausscheide.

In Hinblick auf unsere Besprechung erlaube ich mir, Ihnen einige Gedanken vorzulegen, die die Perspektiven unserer Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft betreffen. In §2 unserer im vergangenen Jahr beschlossenen Geschäftsordnung haben wir als Ziel unserer Arbeitsgemeinschaft angegeben:

"Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission hat zum Ziel, der Frauenmission zur Erfüllung ihrer Aufgabe in Übersee und daheim Hilfe zu bieten und sie zu gemeinsamem Handeln anzuregen. Durch Studienarbeit, gemeinschaftliche Beratungen und Erfahrungsaustausch sowie durch Kontakte mit ihrer Arbeit nahestehenden Organisationen sucht sie dieses Ziel zu erreichen. Insbesondere veranstaltet sie periodische Rüstzeiten der Mitarbeiterinnen."

Es ist dabei die Rede von der Aufgabe der Frauenmission

- a) in Übersee
- b) daheim.

Gestatten Sie mir, darüber einige Erwägungen anzustellen:

zu a) Es ist uns allen deutlich, daß die Aufgabe in Übersee heute anders aussieht als vor fast 40 Jahren, als die Arbeitsgemeinschaft gegründet wurde. Die deutsche Frauenmission sah damals die meisten ihrer aktiven Missionskräfte in pflegerischem Dienst der ärztlichen Mission. Das ist heute nicht mehr so. Während 1931 noch 269 deutsche Krankenschwestern in Übersee standen, sind es nach dem Jahrbuch 1968 nur noch 175. Dieser Rückgang deutet darauf hin, daß inzwischen auf vielen Arbeitsfeldern einheimische Pflegekräfte an die Stelle der deutschen gerückt sind. Der Zweig des Dienstes hat offensichtlich keine Zukunft mehr. Daneben aber stellen wir fest, daß inzwischen spezielle Frauenberufe im Rahmen der ärztlichen Mission wichtig werden - medizinische Assistentinnen, Apothekerinnen, Ausbilderinnen für Pflegepersonal, Ärztinnen. Diese Kräfte kommen zumeist nicht aus den uns angeschlossenen Missionsgesellschaften selbst, ihre Dienste aber sind durch uns deshalb doch als Missionsdienst zu betrachten. Wir sollten uns daher die Frage stellen, in welcher Weise wir als Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission sie in unseren Aufgabenbereich mit einbeziehen können.

Als zweiten wichtigen Aufgabenbereich der Frauenmission gilt die Arbeit unter Frauen und Mädchen - in Frauenevangelisation, Seelsorge, Jugendarbeit, in Schuldiensten und Internatsarbeit. Dieser Zweig der Arbeit ist ebenfalls durch die Entwicklung der "jungen" Kirchen verändert. In einigen Gebieten ist ein großer Teil dieser Arbeit schon an einheimische Kräfte übergegangen, in anderen können wir eine ähnliche Entwicklung in Kürze absehen. Schularbeit und Internatsarbeit ist mancherorts überhaupt nicht mehr möglich. Dafür aber scheinen uns neue Möglichkeiten zu erwachsen. Im Zuge der enorm angewachsenen Schularbeit in den meisten Gebieten wird die möglichst akademisch vorgebildete Fachkraft (Studienrätin) gefördert. An einigen Stellen die Dozentin in Lehrerausbildungsstätten, christlichen Universitäten usw. Freizeit- und Kursuszentren bilden sich, wo entsprechend vorgebildete Frauenkräfte dringend erwünscht wären. Im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung wären qualifizierte fürsorgerische Kräfte nötig. Der Typ qualifizierter Frauenberufe tritt an die Stelle derer, die bisher ohne spezielle Diplome arbeiten konnten. Insofern ist in der Frauenmission die gleiche Entwicklung im Gange, die schon seit 20 Jahren die meisten Missionsgesellschaften dazu nötigte, immer stärker ihre Missionare für Spezialdienste und möglichst mit akademischer Ausbildung auszusenden.

Damit aber stehen die Frauenmissionen in Deutschland vor der Frage, sich auf die Situation bewußt einzustellen. Wenn sie nicht imstande sind, Missionskräfte zur Verfügung zu stellen, die diesen Anforderungen gewachsen sind, dann bleibt ihnen nur noch der immer mehr schrumpfende Dienst in den Arbeitsgebieten, wo es noch in der bisherigen Weise geht, während andererseits schon mancher Dienst von qualifizierten Frauen getan wird, ohne daß eine echte Verbindung mit den Frauenmissionen besteht. Es müßte doch möglich sein, mit den durch DÜ vermittelnden Kräften eine organische Verbindung zu bekommen.

Diese Überlegung führt deshalb zu der Frage, wie und wo wir in der Rekrutierung von Frauenmissionskräften heute einzusetzen haben, um geeignete Kräfte für den Dienst in Übersee zu ermutigen und zu fördern. Es wäre doch ein Versagen in Trägerkreisen deutscher Frauenmission, wenn diese für die genannten Aufgaben keine personale Hilfe geben könnten.

zu b) Mit diesem Gedanken kommen wir auch schon zu dem sog. zweiten Ziel der Arbeitsgemeinschaft f. Frauenmission: "daheim" Hilfe zu bieten. Es darf ja nicht so sein, daß "daheim" die Aufgeschlossenheit für die neuen Aufgaben draußen fehlte oder nicht zum Zuge käme. So sehr es immer unser Anliegen sein muß, die treuen Freundeskreise der Mission zu stärken und zu ermutigen, so sehr müssen wir andererseits die christliche Frau in den Gemeinden für die Sache der Mission gewinnen. Innerhalb des Frauenwerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland sollten wir mit Nachdruck und Erfindungsgeist für die Aufgabe der Mission eintreten. Gerade weil sich das Frauenwerk zur Zeit dafür zu öffnen beginnt, - ich erinnere z.B. an den Weltgebetstag der Frauen - sind die Frauenmissionsgesellschaften gerufen, um sich an dieser Stelle zu

engagieren, was sich hoffentlich auch in der Frage zur Gewinnung der Missionskräfte auswirken wird.

Um mehr Klarheit über den zukünftigen Weg der Frauenmission zu gewinnen, möchte ich als scheidender Vorsitzender vorschlagen, etwa im Laufe des nächsten Jahres eine Klausurtagung zu halten. Gerade weil uns zunehmend die Teilnahme an der Ostberliner Bußtagswoche unmöglich gemacht wird, sollten wir in Westdeutschland eine ähnliche Einrichtung treffen, um dabei das zu verwirklichen, was wir des weiteren in §2 der Geschäftsordnung genannt haben: Studienarbeit - gemeinschaftliche Beratungen - Erfahrungsaustausch - Kontakte mit nahestehenden Organisationen.

Es wäre hilfreich, wenn diese Überlegungen auch bei der Wahl einer Vorsitzenden von vornherein mit bedacht werden könnten.


(Th. Müller-Krüger)

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitsausschusses
gemeinschaft für Frauenmission am 17. Februar 1975
in Hamburg

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5315
Datum 24.9.75
Handzeichen *P. Fin*

Anwesend: Ottmüller, Becker, Keding, Ebert

1. Rüstzeit Mai 1976 für Missionarinnen auf Urlaub und
Mitarbeiterinnen in Deutschland

(vgl. Protokoll AGFrM Jan. 1975, Pkt. 5)

a) Termin und Ort

Frau Focken hat mitgeteilt, daß - lediglich um einen Tag
verschoben - die Tagung in Wiedenest stattfinden kann.

Termin: Sonnabend, 29.5.76, mittags bis einschl.
Donnerstag, 3.6.76, abends (Abreise 4.6.76).

b) Thema

Eine griffige Formulierung des beschlossenen Rahmen-
themas - Christusbekenntnis heute bzw. Wie bekennen
wir Christus heute? - stellt der Arbeitsausschuß bis
zur Herbstsitzung der AGFrM zurück.

Die in der Januarsitzung genannten Fragestellungen
Mission und Entwicklungshilfe sowie arme und reiche
Kirchen könnten entweder in Gruppen als Unterthemen
behandelt oder aber dem Plenum als Teilthemen aufge-
geben werden. Die Ausformulierung des Programms hängt
z.T. auch davon ab, wer die Referenten sein werden.

c) Teilnehmer aus Übersee

Der Arbeitsausschuß unterstreicht den Wunsch der AGFrM,
in verstärktem Maße Vertreter(innen) überseeischer
Kirchen einzuladen, damit durch die Beiträge der je-
weiligen Kirchen die Vielgestaltigkeit des Christus-
bekenntnisses deutlich wird.

Mündliche Beiträge könnten durch schriftliches Material
ergänzt werden. Angesichts nötiger Sparmaßnahmen sollte
nach Meinung des Arbeitsausschusses allerdings auf Ein-
ladungen unmittelbar nach Übersee (Mindolo Ecumenical
Foundation, Zambia; Ecumenical Fellowship, Kairo; Latein-
amerika) verzichtet werden. Stattdessen sollten gezielte
Einladungen an einzelne, ohnehin in Europa befindliche
Vertreter aus Übersee ergehen, die ihren Heimatkirchen
nicht entfremdet sind.

Vorschläge: Mitarbeiter in den regionalen Missionszentren
(Pfr. oder Frau Murakami, EMS), einzelne in Deutschland
eingesetzte Pastoren (z.B. P. van Niekerk, Württ.,
P. Nakamhela, Lippe) etc.

d) Referenten

Um das Grundsatzreferat zum Thema sollte nach Meinung des Arbeitsausschusses, da es um die Weite des Christusbekenntnisses geht, ein Theologe gebeten werden, der das Vertrauen aller Positionen in der breiten Skala theologischen Hintergrunds der Anzusprechenden besitzt und imstande ist, theologische Reflexionen anschaulich zu übersetzen.

Der Arbeitsausschuß beschließt, zunächst Frau Pastorin Ruth Epting, Basel, zu bitten (theologische Lehrerin in Kamerun, Gemeindepraxis Basel, jetzt Nachfolgerin von Frau Dr. Jenny in der Basler Mission). Im Fall ihrer Absage wäre a) Missionsdirektor P. Sandner, Wuppertal, b) Seminardirektor Dr. Thaut, Hamburg, zu fragen. (Anm.: Frau Pastorin Epting hat zugesagt.)

Um je 2 Bibelarbeiten sind zu bitten Herr Riemenschneider, Wiedenest, und Frau P. Epting, Basel, im Falle einer Absage der letzteren Frau P. Dummer, Nordelbien. (Anm.: Von Herrn Riemenschneider ist eine Zusage zu erhoffen, von Frau P. Epting liegt sie vor.)

Der Wunsch nach praktisch-methodischer Hilfe für die tägliche Aufgabe, Menschen zu Christus zu führen, läßt sich nach Meinung des Arbeitsausschusses schwer unter dem Gesichtspunkt der Methodik erfüllen. Es scheint sich ihm eher nahezulegen, diese Frage in den Bibelarbeiten, evtl. auch in der Gruppenarbeit, zu berücksichtigen.

Der Arbeitsausschuß gibt die Frage an die AGFrM in deren Herbstsitzung zurück, möchte aber gleichzeitig Herrn Riemenschneider schon von dem geäußerten Wunsch sowie von dem Gedanken Kenntnis geben, über die Bibelarbeit Antwort zu suchen.

Um den Überblick über die geistigen und geistlichen Strömungen in Deutschland heute, der den Wandel während der letzten Jahre berücksichtigt, soll an erster Stelle Pfarrer Aichelin, Stuttgart, gebeten werden. (Anm.: Die Zusage liegt vor.)

e) Hilfen für die Berichterstattung

Die Frage der von Missionarinnen für den Reisedienst wiederholt gewünschten Hilfen in der Methodik der Berichterstattung beschäftigt den Arbeitsausschuß eingehend. Es geht um die Zurüstung, flexibel auf die von einem Heimaturlaub zum anderen stark veränderte und von Gruppe zu Gruppe unterschiedliche Erwartungshaltung der Anzusprechenden einzugehen und auf dem Hintergrund dieser Verstehenswelt die Situation derjenigen Kirche, aus der zu berichten ist, transparent zu machen (E. Ottmüller).

Es geht um Hilfen, wie Verunsicherungen abgebaut werden können (psychologisch-seelsorgerlicher Aspekt), da der Bericht nicht vom Berichterstatter und dessen persönlichem Hintergrund zu trennen ist (G. Becker). Statt um technisch verstandene "Methodik" der Berichterstattung gehe es daher eher um die Bewußtmachung von Prozessen, um die Interdependenz von Methode und Motivation, um "Last und Freude der Berichterstattung" (evtl. Stichwort für das Programm). Vorschlag: 2-3 Kurzberichte am Abend (z.B. Helga Schweizer, Irmgard Nusch); am nächsten Tag Erarbeitungsprozeß in der Gruppe unter Heranziehung der Berichtsbeispiele; Abschluß durch ein rückkoppelndes Kurzreferat im Plenum.

- f) Der Arbeitsausschuß entwirft einen Zeitplan im Rohbau. Frau Focken ist zu fragen, ob am Sonntag die Teilnahme am Gemeindegottesdienst in Wiedenest möglich ist. Ein Abend sollte dem Kennenlernen der Wiedenester Arbeit gewidmet sein. Frau Focken ist zu fragen, ob der Film über die Wiedenester Arbeit (mit anschließender Diskussion) zur Verfügung stehen würde. Er könnte unter dem obengenannten Gesichtspunkt der Berichterstattung mit ausgewertet werden.

2. Mitgliedschaft AGFrM

Gemäß der Ermächtigung durch die AGFrM (Prot. Jan 1975, Pkt. 4) wird im Arbeitsausschuß vereinbart, daß Schw. Magdalena Keding Schw. Dr. Mechthild Schröder, U. Ebert, Frau Friederici a) fragt, ob grundsätzliche Bereitschaft zur Mitarbeit im Falle einer Berufung besteht, b) als Beraterin zu der Septembersitzung der AGFrM einlädt.

3. Grundausbildung weiblicher missionarischer Kräfte

Mit der ihm von der AGFrM aufgegebenen Fragestellung hinsichtlich der Zurüstung weiblicher missionarischer Kräfte (vgl. Protokoll AGFrM 1973) kann sich der Arbeitsausschuß aus Zeitmangel in der Sitzung nicht gründlich befassen.

4. Studienprojekt des Lutherischen Weltbundes

U. Ebert berichtet, daß sie als Schriftführerin der AGFrM nach Namen gefragt worden ist, wer für die Bearbeitung zweier Unterthemen des umfangreichen LWF-Studienprojektes "Frauen als Innovationsgruppen" in Frage käme. Es handelt sich um die Teilprojekte "Dokumentation zum Problem der Mitarbeit von Frauen in ausgewählten internationalen Organisationen der Ökumene" und "Beiträge der Frauenbewegung zur ökumenischen Kooperation - Fallstudie zur ökumenischen Methodologie". Die Arbeiten sollen die wissenschaftliche Qualität mindestens einer Magisterarbeit, wenn nicht die einer Dissertation haben. Auf Empfehlung von Prof. Margull läuft eine Anfrage an Fräulein Gudrun Kaper, Studienreferendarin mit abgeschlossenem evangelischem und demnächst abzuschließendem katholischem Theologiestudium, z.Zt. Tübingen. Damit der Betreffenden die für diese Themen nötigen

ökumenischen Kontakte ermöglicht würden, hat U. Ebert namens der AGFrM einen Antrag auf einen finanziellen Zuschuß an die Ev.-Luth. Missionsstiftung gestellt. Das Deutsche Nationalkomitee des LWB kann nur Sachkosten und in geringem Umfang Reisekosten erstatten.

Schw. M. Keding bietet an, ein Gespräch mit Fräulein Kaper zu führen, und nennt als eine lohnende ökumenische Kontaktadresse für die Verfasserin der Arbeiten die Ecumenical Fellowship in Kairo. Im Fall einer Absage von G. Kaper sollte Frau Wunderlich, Methodistische Kirche, nach Namen gefragt werden.

Hamburg, 18. September 1975

gez. E. Ottmüller

gez. U. Ebert

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
2 Hamburg 13, Mittelweg 143

An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

Hamburg, den 6. November 1975
Fr/mt

WV 27.11.75
Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 531 6
Datum 27/11/75
Handzeichen

INGEGANGEN

10. NOV. 1975

Erledigt

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder,

ich möchte Sie, auch im Namen des Vorsitzenden Herrn Pfarrer
Gengnagel, herzlich zur nächsten Sitzung der Indien-Kommission
am Montag, 24.11.1975 in Hamburg, Mittelweg 143
einladen.

/ Beiliegend geht Ihnen die vorläufige Tagesordnung für die Sit-
zung zu. Beim DEMA im September waren einige Mitglieder unserer
Kommission zu einem informellen Treffen zusammen. Wir haben da-
bei auch über die Tagesordnung der Sitzung am 24.11.1975 ge-
sprochen. Unser Vorschlag war, TO Punkt 2 zum Hauptgegenstand
unserer Sitzung zu machen. Wir hielten es nicht für sinnvoll,
dazu schriftliche Vorlagen zu machen, sondern bei der Sitzung
mündlich zu berichten. Wir möchten Sie deshalb bitten, sich in
Gedanken darauf vorzubereiten, damit wir dann aufgrund der ver-
schiedenen Beiträge ein nützliches Gespräch führen können. Die
mündlichen Beiträge sollten möglichst offen die Probleme (struk-
tureller, theologischer, psychologischer Art etc.) zur Sprache
bringen.

Heute kam mit der Post die Sendung mit den erbetenen Exemplaren
von "The Crisis of Dependency in Third World Ministries" (vgl.

/ Protokoll vom 26.5.1975, Punkt 2, Seite 4); ein Exemplar ist
als Anlage beigelegt.

/ Wir möchten Sie bitten, das beiliegende Anmeldeformular möglichst
umgehend an uns zurückzusenden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Fritz
(Gerhard Fritz)

Anlagen

Anmeldeformular abgesandt am 19.11.75

Vorläufige
Tagesordnung
der Sitzung der Indien-Kommission
am Montag, 24.11.1975 in Hamburg
Beginn: 10.00 Uhr

- ✓ 1. Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 26.5.1975
- ✓ 2. Fragen der deutsch-indischen zwischenkirchlichen Partnerschaftsbeziehungen (s. dazu das Einladungsschreiben)

3. Verschiedenes:

- a) Theologische Ausbildung in Indien *Prof. Jg.*
- b) Deutsch-indisches Partnerschaftsprogramm
(Missionsakademie Hamburg - Madurai)
- c) Frage eines aktuellen Indien-Informationsdienstes *H. Graff*
- d) Frage der Erstellung eines Informations- und Arbeitsheftes zu Indien für den Gebrauch in Gemeindekreisen und Schulen
- e) Termine

Dr. Graff

Informationsdienst der Gossner Mission

852 Erlangen

Jordanung 2

*Vorbereitung aus der Gossner Mission
für Informationsdienst*